

DER ZÜNDFUNKE

70

Das Gaslaternen-Journal

Nummer 70 * Ausgabe 1/2-2017 * Jahrgang 10 * 14,00 € * 12. Februar 2017



ProGaslicht e.V.

Verein zur Erhaltung und Förderung des Gaslichts als Kulturgut

INHALTSVERZEICHNIS

Herzlich willkommen	3
Ein Schein von Schilda	4
⇒Düsseldorf –	5
Gaslicht-Spaziergang in Benrath	5
Benrath – Gaslicht seit 1896	6
Abkehr von der Druckwelle birgt Gefahren	7
⇒Berlin – Es wird weiter Gaslicht entfernt	9
Die kleine Laternenkunde – Druckwelle und Fernzündung	10
Wenn's in Berlin dunkel wird	41
Berlin – Die wechselvolle Geschichte des Breitscheidplatzes	43
Berlin ist dunkler geworden – Nachruf auf Hans Heckmann	57
Historische Wertpapiere und Gasbeleuchtung – The Washington Gas Light Company	61
Die Gasbeleuchtung in Washington D.C.	62
Graf Koks	64
Mit Gaslicht fotografiert – Wernigerode	64
Die kleine Laternenkunde – Übersicht	66
Mit Gaslicht fotografiert – Übersicht	67
Und hier noch was Gutes zum Schluss	68



Londons Gaslaternen dürften wohl einzigartig sein, Bilder: Oliver Frühschütz

Impressum * DER ZÜNDFUNKE * - Das Gaslaternenjournal des Vereins ProGaslicht e.V.

Bild Titelseite: Winterliche Impressionen aus Dresden-Striesen, Ludwig-Hartmann-Straße, Fotograf: Michael Sperl

Redaktion: Bettina Grimm * Tel.: 03379-312220 * www.progaslicht.de * Gestaltung: Bettina Grimm *

Erscheinungsweise der Printausgabe: 6 Ausgaben im Jahr * Bezug der Printausgabe gegen einen Kostenbeitrag von 38 € pro Jahr. Vorkasse.

Bankverbindung: ProGaslicht e.V. * Berliner Volksbank * BLZ 100 900 00 * Konto-Nr. 217 131 1007 *

IBAN: *.DE96 1009 0000 2171 3110 07.* BIC: * BEVODEBB *

Verwendungszweck: Zuendfunke Abo <Bitte Lieferadresse angeben>

* Wenn Sie Anzeigen schalten möchten, kontaktieren Sie uns bitte * Auflage der Printausgabe nach Bedarf *

V.i.S.d.P.: Bettina Grimm *

Druck: wir-machen-druck.de

HERZLICH WILLKOMMEN ZUR AUSGABE JANUAR/FEBRUAR 2017

LIEBE GASLICHT-GEMEINDE!

Weiß jemand, was ein „Lichtmessbeamter“ ist? Falls nicht, wir erklären es auf Seite 40 in diesem Heft. Und damit steigen wir ein in die neue Ausgabe des ZÜNDFUNKEN, die laufende Nummer 70 und nunmehr bereits im 10. Jahrgang.

Eindeutig im Mittelpunkt steht diesmal die große Reportage über die Geschichte der Gasdruckfernzündung und der Gasdruckwelle. Also jene einfache wie geniale Erfindung, die es möglich machte, gleichzeitig Tausende von Gaslichtern einer Stadt gleichzeitig zu zünden und zu löschen. Ein technisches Wunder! Alles zu diesem Thema auf den Seiten 10 bis 42.

Außerdem beleuchten wir ausführlich die Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche und ihres Standortes. Hier wurde vor 120 Jahren eine besondere Gaslicht-Geschichte geschrieben. Mit dieser Geschichte verbunden ist auch der im August vergangenen Jahres verstorbene frühere Senatsmitarbeiter und ausgewiesene Lichtexperte Hans Heckmann. Ein Nachruf erinnert an diesen wirklich wunderbaren und bis zuletzt engagierten Mann, dessen Einsatz für die Geschichte der Straßenbeleuchtung sogar mit dem Bundesverdienstkreuz honoriert wurde.

Aktuelle Berichte kommen aus Düsseldorf und Berlin.

Auch schauen wir diesmal über den „Großen Teich“ und stellen in einem kurzen Abriss die Beleuchtungsgeschichte der US-Hauptstadt Washington sowie der Washington Gaslight Company vor. Dass wir über Washington D.C. („District Of Columbia“) berichten, hat aber nichts mit dem frisch gewählten neuen US-Präsidenten zu tun. Wobei von diesem Herrn und von dessen Amtssitz in der US-Hauptstadt neuerdings recht befremdliche Nachrichten kommen, die auch uns in Deutschland beschäftigen.

Zurück in einheimische Gefilde. Die Fachwerkstadt Wernigerode hat eine kleine Gaslicht-Geschichte vorzuweisen. Im Rahmen der Serie „Mit Gaslicht fotografiert“ zeigen wir Bilder aus dieser Stadt im Harz.

Am Schluss dieser Ausgabe sind einige Übersichten zu finden: Wann erschienen welche Reportagen aus den Reihen „Laternenkunde“, „Mit Gaslicht fotografiert“ oder „Wenn einer eine Reise tut...“? Nach nunmehr 70 Ausgaben fällt die Suche nach bestimmten Reportagen so etwas leichter.

Wir wünschen allen Gaslichtfreunden, Vereinsmitgliedern und Zündfunke-Lesern viel Spaß.

*Bettina Raetzer-Grimm
und die Zündfunken-Redaktion*



Vor einigen Jahren wurde der Artikel „Ein Schein von Schilda“ in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung veröffentlicht. Der Text ist aktuell auch im Internet zu finden unter <http://www.kulturwest.de/kulturpolitik/detailseite/artikel/ein-schein-von-schilda/>

Autor Martin Kuhna brachte es in seinem Beitrag auf den Punkt. Inzwischen ist der Gaslicht-Abriß weit vorangeschritten, Düsseldorf hat etwa 2.000 Gasleuchten weniger, Berlin verlor sogar 11.000 Gasleuchten. Doch abgesehen von den im Artikel genannten, doch inzwischen überholten Zahlen ist „Ein Schein von Schilda“ aktueller denn je:

EIN SCHEIN VON SCHILDA

Noch leuchten 16.000 Gaslaternen in der Landeshauptstadt. Zwar hat Berlin sogar über 40.000 solcher Leuchten, doch in Düsseldorf wird die Straßenbeleuchtung zu über einem Viertel mit Gas betrieben. Das warme Licht prägt ganze Viertel wie nirgendwo sonst. Aus einem schwer begreiflichen Grund ist den Düsseldorfer Politikern das neuerdings peinlich. Vor 40, 50 Jahren wäre ihr Elektrifizierungseifer kaum aufgefallen. Damals wollte jede Stadt unbedingt modern sein und autofreundlich grell. Modern hieß bei der Beleuchtung elektrisch. »Gaslicht« verkam zur Chiffre für Gestrigkeit; die alten Lampen wurden überall zu Tausenden niedergelegt, städtische Straßen in kaltes oder gelbspennisches Leuchtstoff-Licht getaucht.

Auch in Düsseldorf wurden Gaslaternen durch moderne Lampen ersetzt. Aber der übliche Kahlschlag fand nicht statt. Man wusste, dass Energie- und Wartungskosten bei Gaslaternen höher waren. Die Stadtwerke rechneten dagegen: Austausch amortisierte sich erst nach 30 oder 40 Jahren. Dann aber seien Elektrolampen oft schon marode, während die gasdurchströmten Masten der alten Laternen rostfrei bleiben. Bürger, Verwaltung und Politik schienen einig: Von gelegentlichen Ausnahmen abgesehen, wird das vorbildlich gepflegte Gaslicht erhalten.

Seit 2009 soll das nicht mehr gelten. Außer den alten Spar-Argumenten wenden die politischen Milchmädchen nun noch den Umweltschutz gegen das Gaslicht, obwohl die 16.000 Düsseldorfer Laternen kaum messbar zum CO₂-Ausstoß der Stadt beitragen. Selbst die »seltenen Erden« in den Gas-Glühstrümpfen werden zum radioaktiven Problem hochgejazzt. »LED« ist das neue Zauberwort. Dummerweise ist LED-Technik für Straßenbeleuchtung noch sehr teuer und keineswegs ausgereift. Deshalb soll Gaslicht auch durch Natriumdampftechnik mit ihrem gelben Licht ersetzt werden. Kurios: Deren preiswertere Varianten verbietet die EU schon bald; da gibt es genug auszutauschen.

Eine bunte Bürgerinitiative mit Kunstmäzenin Gabriele Henkel und Altstadtbäcker Josef Hinkel, mit Akademiechef Tony Cragg und Karnevalisten, mit Designern, Historikern und Vertretern des Traditionsvereins »Düsseldorfer Jongens« konnte den Rat nicht erweichen. Der will partout die Gaslaternen loswerden und hat beschlossen, dass 1.400 schon in den nächsten Monaten verschwinden sollen. Als ob Eile geboten wäre. Die Versuchung, sich mit Symbolpolitik à la Glühbirnenverbot und »Biobenzin« zu profilieren, scheint unwiderstehlich.



Völlig indifferent sind die Lokalpolitiker gegen das Hauptargument der Gaslichtfreunde: dass die Stadt ein technisches Denkmal zerstört, das in einmaliger Weise Gaslicht als einstigen Schrittmacher der Industrialisierung und Urbanisierung tagtäglich in Funktion demonstriert. Die Initiative sieht darin mit einigem Recht ein Weltkulturerbe – wie die Essener Zeche Zollverein oder die Völklinger Hütte. Politik und Verwaltung jedoch demonstrieren derweil ihr Denkmalverständnis, indem sie grell leuchtende Imitationen alter Gaslaternen aufstellen lassen, einschließlich nachgemachter Gasbrenner aus Plastik. Echt falsch, reiner Kitsch, schäbiger Schein. Wie Plastikblumen auf dem Ratssaaltisch. Kritiker meinen: typisch Düsseldorf.

Martin Kuhna

Bild unten: In der Uerdinger Straße Kaffee, Kuchen und Eis schlemmen mit Gaslaterne, dieses Motiv ist leider nicht mehr möglich, das Gaslicht ist hier verschwunden.

Bild: Thomas Schmitz



GASLICHT-SPAZIERGANG IN BENRATH BEI EISIGEN TEMPERATUREN

Trotz eisiger Kälte hatten sich etwa 20 Personen am Abend des 25. Januar in Benrath zum ersten Gaslicht-Spaziergang im neuen Jahr eingefunden. Eingeladen hatten die „Initiative Düsseldorfer Gaslicht“ und der „Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz“. Benrath wird in großen Teilen mit Gaslicht beleuchtet, alle in Düsseldorf vorhandenen Leuchten-Typen sind vertreten, darunter auch etliche der seltenen sogenannten „Stühlen-Laternen“. Der Name rührt von einem besonderen Gusskandelaber her, der 1920 in Köln produziert wurde und in vielen deutschen Städten zu sehen war. Bei diesem wuchtigen Kandelaber wurde auf jeglichen Zierrat verzichtet, das lag zu Beginn der 1920er Jahre absolut im Trend der „Neuen Sachlichkeit“. Schnörkel, Linien, Muster aller Art waren perdu. Der Stühlen-Kandelaber ist neben Düsseldorf nur in Nettetal-Lobberich zu finden. Und einen weiteren besonderen Akzent setzt nun die auf den Stühlen-Kandelabern montierte Gasleuchte, die aber stets von anderen Herstellern produziert wurde. Die Kölner Firma Stühlen stellte Kandelaber her, aber keine Gasleuchten.



Links: Die sogenannte „Stühlen-Leuchte“; rechts eine der wenigen Aufsatzleuchten mit dem Rech-Dach „Modell Dresden“. Unten ein Vorführmodell mit jenem Dach, das ursprünglich zu diesem Leuchtentyp gehörte. Bilder: Sammlung PGL und B. Grimm



Ursprünglich handelte es sich dabei um das ab 1910 von mehreren Herstellern produzierte Leuchtenmodell der „Bauart Köln“, die wohl markanteste und am weitesten verbreitete Gasaufsatzleuchte in Deutschland.

Die seinerzeit in Düsseldorf verwendete Gasleuchte hat im Laufe der Jahrzehnte jedoch Änderungen erfahren. Verschwunden ist das halbrunde Dach, häufig aus Kupferblech, mit dem hohen Kamin. Es wurde Zug um Zug durch das in Düsseldorf übliche Gasleuchtdach in konischer Form ersetzt, die letzten Kupferdächer dürften in den 1960er Jahren demontiert worden sein. Allerdings findet man auch einige wenige dieser Leuchten mit dem Dach „Modell Dresden“ der Firma Rech. Markant an der Leuchte ist bis heute der Befestigungsbügel der Laterne im Jugendstil. Etwa 200 dieser „Stühlen-Leuchten“ soll es in Düsseldorf geben, ein Großteil davon befindet sich im Stadtteil Benrath.



Dreiarmer Gaskandelaber auf dem Benrather Marktplatz, Bild: Thomas Schmitz

Ebenso von großem Wert sind die dreiarmligen Gaskandelaber mit „Alt-Düsseldorfer“ Leuchten, bei den Lichtträgern handelt es sich um Originale aus dem Jahr 1850. Sie stehen in der Fußgängerzone in der Nähe der St. Cäcilia Kirche. Grotteskerweise stehen gerade diese historischen Kandelaber nicht in der „Schutzliste“ der Stadt, die Einkaufszone gehört nicht zu den Erhaltungsgebieten. Überhaupt umfasst die vorhandene Denkmalebereichssatzung rund um die Meliesallee weniger als 100 Gasleuchten. Der Bereich rund um Kirche/Marktplatz und das Musikantenviertel würden durch Verlust der Gaslaternen in der Wirkung des Stadtbildes und der nächtlichen Leuchtszenarie gravierend beeinträchtigt bzw. entstellt.

An jenem frostigen Abend führte der Gaslicht-Spaziergang von der Hauptstraße über die Paulistraße in das sogenannte Musikantenviertel. Georg Schumacher von der Gaslicht-Initiative wies die Teilnehmer des Spaziergangs darauf hin, wie viel heller doch Gasleuchten im Vergleich zu den elektrischen Laternen entlang der Heubesstraße wirken würden.

Und auch das immer wieder ins Spiel gebrachte Thema „Sicherheit“ wurde angesprochen: Auf Fragen aus dem Publikum, ob es denn schon einmal zu schweren Unfällen durch Gaslaternen, beispielweise durch Gasaustritt, gekommen sei, konnte Georg Schumacher darauf verweisen, dass die Düsseldorfer Feuerwehr von solchen Vorfällen keine Kenntnis habe, es sie also nicht gebe.

Nico Wolf

BENRATH: GASLICHT SEIT 1896

Mit einem Blick in Benraths Historie des Gaslichts ist anzumerken, dass Benrath 1929, zum Zeitpunkt der Eingemeindung nach Düsseldorf einen Bestand von 651 Gaslaternen hatte. Zwanzig Jahre früher waren 187 Laternen in Betrieb, davon 138 mit Abend- und 55 mit Nachflammen. Das heißt, sie waren unterschiedlich lang in Betrieb.

Entwickelt hat sich die Benrather Gasbeleuchtung ab 1895 mit der Entscheidung, Gas- anstatt Elektrobeleuchtung zu installieren. Die Gemeinde schloss 1895 mit dem Bremer Unternehmen Carl Francke einen Gasliefervertrag. Das Gaswerk, auch zur Belieferung von gewerblichen Gasmotoren und privaten Haushalten, wurde in Nähe des Friedhofs auf einem Grundstück der Fa. Pritschau errichtet. Im Januar 1896 erfolgte die Inbetriebnahme der Gasbeleuchtung, die ersten Gaslaternen erhielt die Dorfstraße, heute Hauptstraße. Die moderne Gasbeleuchtung war also schon in Betrieb, als um 1900 an der Dorfstraße die neue moderne Kirche St. Cäcilia entstand, ein neogotischer Backsteinbau nach den Plänen des Düsseldorfer Architekten Wilhelm Sültenfuß. Übrigens hat der Architekt auch die Kirchen in den Nachbargemeinden geplant, St. Joseph in Holthausen, Maria Rosenkranz in Wersten, Herz Jesu in Urdenbach.

TIPPS FÜR SPAZIERGÄNGE

Für abendliche Gaslichtspaziergänge in Benrath, allein oder in der Gruppe, bieten sich zwei Quartiere an, die nicht im Bereich einer gemeindlichen Satzung liegen, also nach dem Willen der Stadtverwaltung auch nicht erhalten werden sollen:

Rundgang Marktviertel beginnend an der Kirche St. Cäcilia, durch die Börchemstraße zum Harry-Piel-Platz. Durch die Weststraße, die Erich-Müller-Straße, die Benrodestraße, durch die Görresstraße zurück zum Marktplatz. Zu sehen sind die Leuchtenmodelle Alt-Düsseldorf, Reihenleuchte, Aufsatz- und Ansatzleuchte.

Ein etwas längerer Rundgang führt von der Kirche, durch die Friedhofstraße, die Paulistraße zum Musikan-

tenviertel. Durchwandert werden Humperdinckstraße, Brucknerstraße und Haydnstraße mit kurzem Blick in die Gluckstraße. Hier fällt eine besondere Art der Aufsatzleuchte auf, die sog. Stühlenleuchte. Benannt nach dem Hersteller, der Kölner Metallgießerei Peter Stühlen. Das Modell wurde um 1909 vielfältig verwendet und ist in ansehnlicher Stückzahl nur noch in Benrath erhalten, ausser einigen Exemplaren in Düsseldorf-Stockum.



Am Richard-Strauß-Platz befindet sich dieses Einzelstück: Eine Doppel-Gasreihenleuchte, hier wurde offenbar ein zweiter Bogenausleger angeschweißt. Bild: Bettina Grimm

Zurück zur Haydnstraße führt der Weg rechts in die Brucknerstraße, dann rechts in die Händelstraße, an deren Ende kleiner Platz, links ein kurzer Stichweg als Fußweg (hier zwei Exemplare Modell Frankfurt!!) zur Silcherstraße/Richard-Strauss-Platz. Der Rückweg weiter durch die Silcherstraße, links in die Brucknerstraße, rechts in die Spohrstraße, dann links in die Telemannstraße und rechts in die Humperdinckstraße. Bei diesem Rundgang sind die Leuchtenmodelle Alt-Düsseldorf, Ansatz- und Aufsatzleuchte, Stühlenleuchte und die selteneren Reihenleuchten sowie das Modell Frankfurt zu sehen.

Reinhard Lutum



WEITERE GASLICHT-SPAZIERGÄNGE

17.02.2017 IN BILK

Treffpunkt um 18 Uhr an der Kirche Alt St. Martin, Martinsstraße 72/Ecke Bachstraße

15.03.2017 IN PEMPELFORT

Treffpunkt um 18 Uhr an der Ecke Duisburger Straße/Nordstraße/Venloer Straße

Mehr dazu unter:

www.initiative-duesseldorfer-gaslicht.de/aktuelles/

Zum Thema „Düsseldorfer Gasbeleuchtung“ und der geplanten Umstellung von Gasdruckfernzündung auf elektronische Schaltsysteme erreichte uns der nachstehend abgedruckte offene Brief:

ABKEHR VON DER DRUCKWELLE BIRGT GEFAHREN

Als Liebhaber und Sammler von Gasstraßenlaternen verfolge ich schon seit längerer Zeit über den „Zündfunken“ des Vereins ProGaslicht und der Lokalpresse Ihre Aktivitäten zur Rettung der Düsseldorfer Gaslaternen.

Zunächst möchte ich Ihnen meine große Anerkennung für Ihr bemerkenswertes Engagement aussprechen! Leider steht die Gasbeleuchtung insgesamt derzeit nicht gerade unter einem guten Stern, umso wichtiger ist Ihr Beitrag zur Rettung dieses wichtigen Stückes Technik- und Heimatgeschichte.

Leider kann mich wohl nicht an Ihrem Bürger-Votum beteiligen, da ich nicht in Düsseldorf wohne, sondern in Heidelberg, doch gerne würde ich Sie vielleicht auf andere Weise unterstützen. Mir liegt die Erhaltung aller noch verbliebenen Gaslicht-Städte am Herzen, wobei Berlin und Düsseldorf ja schon aufgrund der Stückzahl eine Schlüsselposition einnehmen.

Bürgerbewegungen zur Erhaltung der Gaslaternen gab es auch in anderen Städten in den letzten mehr als 30 Jahren immer wieder: Anfangs in Freiburg, in Hannover, später in mehrfachen Anläufen in Berlin und Frankfurt/Main, ferner in Mainz, zuletzt in Dresden und Mannheim sowie kürzlich erneut wieder in Frankfurt. Leider blieben alle davon letzten Endes ohne Erfolg.

Wenn bis heute dennoch hier und dort ein paar Straßen oder gar Stadtviertel mit Gasbeleuchtung übrig geblieben sind, dann ist dies allein darauf zurückzuführen, dass die vor über 50 Jahren fast überall beschlossene schrittweise Elektrifizierung aller Straßen bis heute nicht abgeschlossen ist, weil einfach das Geld fehlte. So gesehen waren die knappen Kassen der Kommunen schon immer unsere besten Verbündeten.

Jedes Mal, wenn der geplante Abbau von Gaslaternen die Proteste von Anwohnern hervorruft, ertönt von Seiten der Stadtverwaltungen und örtlicher Energieversorger das Schlagwort „Gaslaternen werden auf Strom umgerüstet“! Das war seit Jahrzehnten in jeder der betreffenden Städte immer wieder das gleiche Szenario. Mit geradezu unglaublicher Dreistigkeit wird immer wieder versucht, den Leuten glauben zu machen, das äußere Erscheinungsbild der Gaslaternen könne nach Abschaffung des Gasbetriebs dauerhaft erhalten bleiben – es würde ja nur Leuchtmittel und Energieart gewechselt. Dabei ist aufgrund der Erfahrungen aus anderen Städten den Verantwortlichen des Beleuchtungsfaches längst bekannt, dass dem Stromumbau einer für Gasbetrieb konstruierten Gasleuchte kein dauerhafter Erfolg beschieden ist und von Anfang an keine Wartungskosten gespart werden. Doch es ist Bestandteil der Strategie, auf diese Weise den Protesten von Anwohnern und Denkmalschützern entgegenzutreten, um sich nach einigen Jahren zu entschuldigen, man hätte nicht wissen können, dass sich der

Strombetrieb umgebauter Gaslaternen auf Dauer nicht bewähren würde, wenn dann doch neue, sprich hässliche Leuchtenkörper die ehemaligen Gasleuchten ersetzen.

Zum Glück erzähle ich Ihnen hier wohl nichts Neues, so dass ich mir Ihnen gegenüber entsprechende Aufklärungsarbeit ersparen kann. Auch die von Ihnen vorgebrachten Argumente zur Erhaltung des Gaslichts finden meine volle Zustimmung, so dass ich dem eigentlich nicht mehr viel hinzuzufügen habe.

Zur aktuellen Situation in Düsseldorf: Ich bin vollkommen auf Ihrer Seite, dass es völlig unzureichend wäre, lediglich 4.000 Gaslichtpunkte zu erhalten. So wird es momentan sicher auch Ihr vorrangiges Ziel sein, alle 14.000 Gaslichtpunkte zu retten und nicht nur diejenigen in ausgewählten Bereichen. Es geht ja nicht nur um den Schutz eines flächendeckenden technikgeschichtlichen Ensembles, sondern um den Fortbestand der Gasbeleuchtung schlechthin. Mit weiter sinkenden Gasleuchtzahlen werden die Preise für deren Ersatz- und Verbrauchsteile proportional weiter steigen. Die Zukunft der Gasbeleuchtung steht und fällt mit Düsseldorf und Berlin und es erscheint mir fraglich, ob die einen sich ohne die anderen halten können. Umso wünschenswerter erscheint es mir, dass die Initiativen beider Städte enger zusammenarbeiten würden als bisher, doch das nur am Rande.

Nachdem der jetzige Düsseldorfer Oberbürgermeister die in ihn gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt hat, ist es ja erfreulich, dass die Stadtwerke offensichtlich ihre Haltung zur Gasbeleuchtung zum Positiven geändert haben. Ob es jedoch zwingend notwendig ist, für die Gasbeleuchtung eine Zertifizierung zu erarbeiten, möchte ich allerdings bezweifeln. Angesichts des Dokuments der Stadtwerke „Gasbeleuchtung – Wie kann der zukünftige Betrieb gesichert werden“, welches Ihnen wahrscheinlich bekannt ist, sehe ich trotz einiger interessanter Aspekte eher blinden Aktionismus, für den es bislang keine wirkliche Veranlassung gab und der den Betrieb der Gasbeleuchtung unnötig verteuert.

Nebenbei bemerkt: In manchen Presseberichten wie auch hier lese ich etwas von „gesetzlichen Vorschriften“. Doch gibt es diese überhaupt für Gasanlagen? Meines Wissens gibt es lediglich DIN-Normen, von Fachverbänden wie DVGW, etc. erarbeitet, die jedoch allenfalls Empfehlungen sind, aber keinen Gesetzescharakter haben.

Die geplante Abschaffung der seit über 100 Jahren bewährten Druckwellenschaltung sehe ich mit großem Unbehagen. Nicht nur im Hinblick auf die Historie, als es doch die Stadtwerke Düsseldorf selbst waren, die Ende der 1960er Jahre die Druckwellenschaltung für Erdgasbetrieb salonfähig machten und zum Vorbild für die Städte wurde, die damals bei der Umstellung von Stadt- auf Erdgas nicht auf Dämmerungsschalter übergehen wollten. Auch im Hinblick auf Kosten und Betriebssicherheit. Nirgendwo anders funktionierte die

Schaltung der Gasbeleuchtung bisher so zuverlässig wie in Düsseldorf! Mit der Umstellung auf elektronische Dämmerungsschalter, dazu noch mit erweiterten Funktionen wie Flammenüberwachung und Strömungswächtern, wird sich die Störungsquote unvermeidlich erhöhen. Die kurzlebige heutige Elektronik, wie wir sie in Computern und Unterhaltungsgeräten haben, käme auch hier zur Anwendung, vom regelmäßig erforderlichen Batteriewechsel einmal ganz abgesehen. Berlin hat dieses Lehrgeld bereits bezahlt.

Doch es gibt mittelfristig noch einen weiteren technischen Aspekt, der bislang kaum beachtet wurde. Wie Ihnen vielleicht bekannt ist, brennt die Düsseldorfer Gasbeleuchtung seit Anfang der 1990er Jahre auf Sparflamme. Schon damals stand die Düsseldorfer Gasbeleuchtung wegen zu hoher Betriebskosten unter Beschuss und es gab Überlegungen, sie beschleunigt abzuschaffen. Die Stadtwerke mussten dem mit einer drastischen Reduzierung der Flammzahlen begegnen. So entfielen alle 9-flammigen Ansatzleuchten, fast alle 8-flammigen Reihenleuchten und ein sehr großer Teil aller 6-flammigen Brenner wurde auf vier Flammen reduziert.

Eine Druckwellenschaltung arbeitet immer mit einem sogenannten Dreiwellensystem, bestehend aus Abend-, Nacht-, und Löschwelle, wobei normalerweise die Nachtwelle spät abends optional die Hälfte der Flammen je Laterne abschaltet. Mit der seinerzeitigen Flammenreduzierung wurde die Nachtschaltung hinfällig, doch technisch bedingt muss die dritte Welle weiterhin als Blindwelle ausgelöst werden. Das ist auf Dauer auch keine optimale Lösung. Bei meinem letzten Düsseldorf-Besuch im Februar 2016 musste ich selbst feststellen, dass es früher in den Straßen mit Gaslicht einmal heller war.

Düsseldorf gehört zu den wenigen Städten, die noch mit Erdgas der Gruppe „L“ versorgt werden. Doch diese Gasart wird in den nächsten Jahren vom Markt verschwinden, so dass auch Düsseldorf auf „H“-Gas mit höherem Brennwert umstellen muss. Damit bietet sich die einmalige Chance, die Effizienz des Gaslichts noch einmal deutlich zu steigern. Ein Forschungsprojekt an der TU Karlsruhe kam bereits 1979 zu dem Ergebnis, dass mit Erdgas „H“ eine Steigerung der Lichtausbeute von bis zu 30% bei gleichem Gasverbrauch möglich ist. Dafür genügt oft schon die Auswahl geeigneter Düsen und Mischrohre bei entsprechender Erhöhung des Netzdruckes. Leider kam dieses Erkenntnis in keiner Gaslicht-Stadt zur Anwendung, die es damals beim Übergang von L- auf H-Gas betroffen hätte. Weil die Gasbeleuchtung bereits zu dieser Zeit überall längst als Auslaufmodell galt und nichts mehr investiert werden sollte, wurde nicht nur diese Chance vertan, es führte auch vielfach zu einer schlechteren Beleuchtung bei höherem Gasverbrauch. Stellen Sie es sich vielleicht so vor wie ein alter Vergasermotor, der mit ständig gezogenem Choke gefahren wird.

Es wäre für Düsseldorf wirklich ein Jammer, wenn dies in künftigen Überlegungen nicht berücksichtigt würde,

ganz abgesehen von den weit geringeren Kosten gegenüber den aktuell geplanten Maßnahmen. Vielleicht findet sich ja ein Weg, die maßgeblichen Leute bei den Stadtwerken davon zu überzeugen, dass sie sich andernfalls selbst keinen Gefallen tun.

Nun möchte ich noch einmal auf die Strategien zurückkommen, den Abbau der Gasbeleuchtung zu stoppen. Leider werden Entscheidungen wie diese, ob eine Stadt mit Gas beleuchtet wird oder nicht, nicht nach demokratischen Prinzipien getroffen, sondern liegen in der Hand bestimmter Leute, die ganz einfach das Sagen haben. Das ist meine immer wieder gemachte Erfahrung. Die gesamte Agitation in den Stadtparlamenten wird dann allein darauf ausgerichtet, oft mit den haarsträubendsten Argumenten. Doch das kennen Sie ja.

Was Sie tun müssten, wäre ein ganz „hohes Tier“ aus der Energiewirtschaft als Freund für die Gasbeleuchtung zu gewinnen! Für den Vorstandsvorsitzenden eines Energieriesen wäre es doch ein Fingerschnippen, den Abbau der Gaslaternen zu stoppen. Keinesfalls möchte ich Ihre bisherigen Bemühungen schmälern und selbstverständlich ist der öffentlich dokumentierte Wille der Bürger in jedem Fall sehr wichtig. Doch andererseits haben 1.000 oder 2.000 Unterschriften wählerstimmpolitisch nicht allzu viel Gewicht. Deshalb meine ich das mit meinem o. g. Vorschlag wirklich ernst. Meiner Ansicht nach wäre das der einzige Weg, die Gasbeleuchtung langfristig zu retten.

Nur ein Beispiel, wo ich als Oldtimer-Besitzer persönlich mitreden kann: Als es vor 20 Jahren auf Bestreben aller politischen Parteien darum ging, alte Autos von den Straßen zu verbannen, war es allein der damalige Bundesverkehrsminister Matthias Wissmann, der selbst Sammler von Oldtimern, uns vor Fahrverboten rettete und einen eigenen Zulassungsstatus für historische Fahrzeuge ermöglichte. Jahre später war es wieder Herr Wissmann, der dieses Mal in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Bundesverbandes der Automobilindustrie dafür sorgte, dass Oldtimer in den sogenannten Umweltzonen weiterhin freie Fahrt haben. Und das gelang auch nur, weil ihm sein alter Parteifreund Roland Koch noch einen kleinen Gefallen schuldig war.

An diesem Beispiel mit den Oldtimern sehen Sie, wie politische Entscheidungen zustande kommen, die für die breite Masse eher unwichtig, aber für bestimmte Interessensgruppen von existentieller Bedeutung sind. Zu den Gaslaternen sehe ich da immer wieder gewisse Parallelen.

Eigentlich sollte der Text gar nicht so lang werden, doch es würde mich freuen, wenn ich Ihnen ein paar zusätzliche Denkanstöße habe geben können. Wenn ich Sie in Ihrem Kampf um die Rettung der Gasbeleuchtung irgendwie unterstützen kann, würde ich das gerne tun. Ansonsten wünsche ich Ihnen für den Ausgang des Votums und auch allen künftigen Aktivitäten vollen Erfolg.

Klaus Gevatter

BERLIN ES WIRD WEITER GASLICHT ENTFERNT

Aus Berlin ist man schlechte Nachrichten ja mittlerweile gewöhnt. Und das betrifft beileibe nicht nur unser Fachthema „Gaslaternen“. Kürzlich meldete die Bezirkszeitung „Spandauer Volksblatt“ Pläne für einen Abbau der Gaslaternen in Gatow und Kladow. In diesem Jahr sollen einige Straßen in diesem Bereich auf elektrische Beleuchtung „umgerüstet“ werden. Betroffen sind unter anderem der Kladower Damm, Alt-Kladow und der Rohrsängersteig. Bekanntlich hat Berlins Senat ja den Bezirk Spandau als ersten „Gaslichtfreien Bezirk“ auserkoren. Weite Teile dieses Bezirks wie die Stadtteile Wilhelmstadt und Hakenfelde haben ihr Gaslicht bereits verloren.

Und auch aus anderen Teilen der Hauptstadt gibt es nichts Gutes zu melden. Derzeit laufen Ausschreibungen für die Entfernung Hunderter Gaslaternen im Bezirk Reinickendorf. Für das laufende Jahr 2017 ist die Entfernung von insgesamt 1.300 Gasleuchten und deren Ersatz durch LED-Attrappen vorgesehen. Von diesen 1.300 Stück sind unter anderem 225 Gasaufsatzleuchten im Bezirk Reinickendorf betroffen. Was die Gasreihenleuchten angeht, so liegt deren Zahl bei geschätzten 350 Stück, wovon angeblich etwas mehr als 200 erhalten werden sollen, beispielsweise am Rüdeshheimer Platz in Wilmersdorf oder in der denkmalgeschützten Weißen Stadt in Reinickendorf. Geradezu erstaunlich ist, dass die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung auch den Austausch veralteter elektrischer Leuchten plant, so sollen stadtweit etwa 1.200 Quecksilberdampf-Hochdrucklampen durch LED-Leuchten ersetzt werden.

Nico Wolf

34.100 mal Gaslicht in Berlin (Oktober 2016)



29.300 Aufsatzleuchten



3.350 Hängeleuchten



1.100 Modellleuchten



350 Reihenleuchten

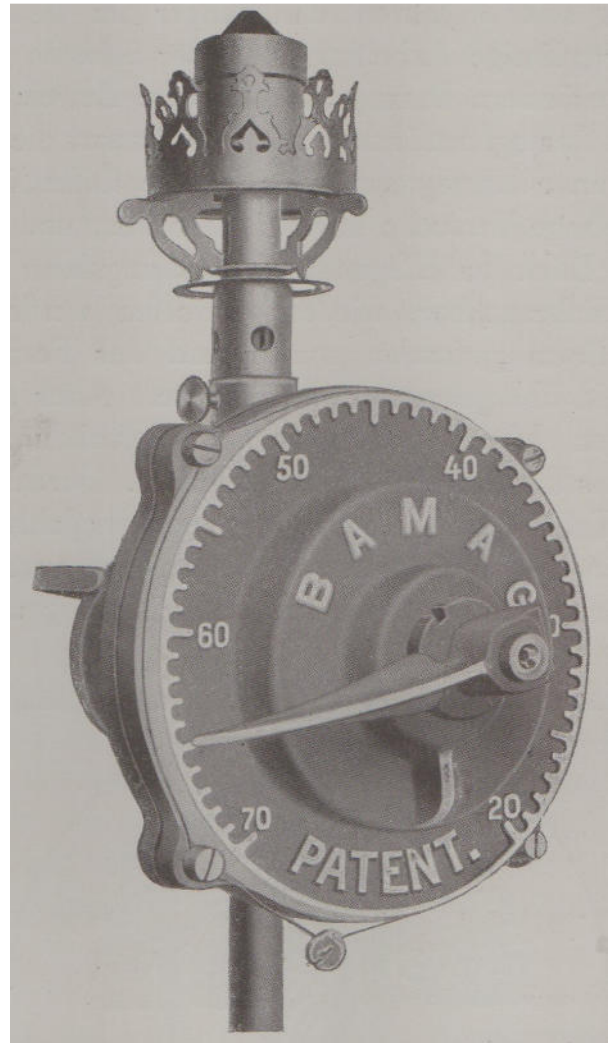
Die Zahlen basieren auf Angaben der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung/Stand Oktober 2016.

Bild unten: Gasreihenleuchten auf dem Rohrdamm in Berlin-Siemensstadt im April 1957, defekte Laternen sind nicht zu sehen. Bilder: Sammlung ProGaslicht



DIE KLEINE LATERNENKUNDE DRUCKWELLE UND FERNZÜNDUNG

1.	Vom Laternenanzünder zur Druckwellenzündung
1.1	Professor Dr. Klinkerfues und sein erster Fernzündler
1.2	Laternen aus der Ferne zünden
1.3	Die Druckwelle
1.3.1	Das Dreiwellenprinzip
1.3.2	Druckerhöhungsschaltung und Senkwellenschaltung
1.3.3	Die ersten Druckwellenfernzündler – elektrisch oder pneumatisch
2.	Die einzelnen Fernzündler-Fabrikate
2.1	Der BAMAG-Fernzündler
2.1.1	Einfach aber effektiv
2.1.2	BAMAG-Fernzündler als Rohmetz-Kontrollleur
2.1.3	Auch manuell zu bedienen
2.1.4	Wirtschaftliche Vorteile
2.1.5	Viel Lob aus allen Landesteilen
2.1.6	Ein Berufsstand verschwindet
2.1.7	Veränderte Bauarten
2.1.8	Letzte BAMAG-Zünder in Berlin
2.2	METEOR-Fernzündler
2.3	METEORIT-Fernzündler
2.4	RECORD-Fernzündler
2.5	GRAETZIN-Fernzündler
2.6	Andere Modelle
3.	Weitere Aspekte
4.	Die Druckwelle heute
4.1	Die Druckwelle in Düsseldorf und die Erdgas-Einführung



BAMAG-Fernzündler für stehendes Gasglühlicht



Berliner Laternenanzünder schwärmen aus,
zeitgenössischer Holzstich, Quelle: unbekannt

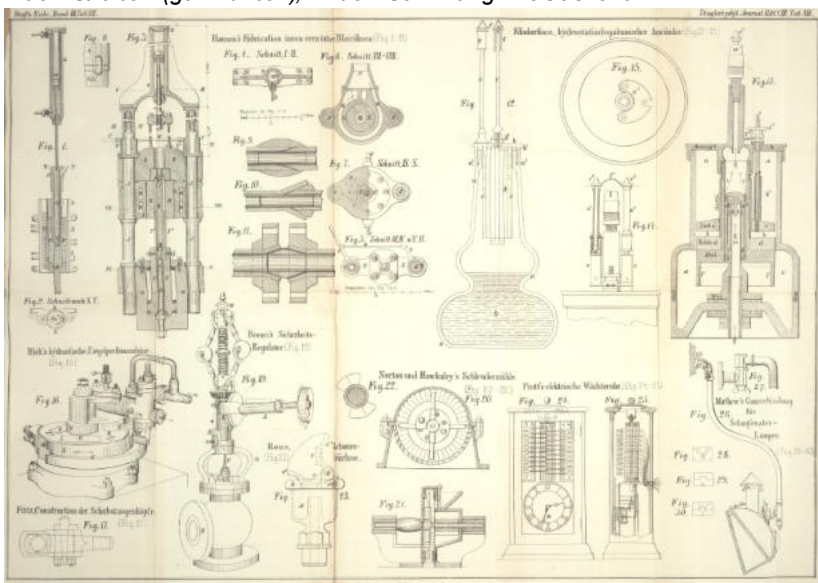
1. VOM LATERNENANZÜNDER ZUR DRUCKWELLENZÜNDUNG

Als die Gasbeleuchtung zu Beginn des 19. Jahrhunderts eingeführt wurde und die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse geradezu revolutionierte, sorgten schon bald weltweite Heerscharen von Laternenanzündern dafür, dass die Laternen den herrschenden Vorgaben entsprechend gezündet und gelöscht wurden. Dies setzte sich auch nach der Erfindung des Gasglühlichts 1855 fort. Gleichzeitig arbeitete die Gasbeleuchtungswirtschaft fieberhaft daran, den Betrieb der Gasbeleuchtung sparsamer zu machen.

Experimente, Gasbeleuchtungsanlagen nicht einzeln per Hand, sondern von einer zentralen Stelle zu zünden (Fernzündung) sind schon recht früh praktiziert worden. Schon im Jahr 1857 wurden im New Yorker Broadway Theater von S. Gardner die Gasflammen mit elektrischem Strom und einer Platinspirale angezündet. Dieselbe Zündart führte William E. Newton im Jahr 1859 in England ein und wurde von Ch. W. Smith dahingehend verbessert, dass durch den elektrischen Strom auch der Gashahn betätigt wird. Im Jahr 1867 zündete G. Merz mit Schießbaumwolle und Platinmoor, das in kleinen Patronen auf den Brenner gelegt wurde. 1868 wurde zuerst die Uhrzündung von Hr. Thurgar und die Zündung durch Gasdruckwechsel mit Hilfe eines Membrane-Apparates von Hr. Price erwähnt.



Oben: Ernst Wilhelm Friedrich Klinkerfues, Holzstich, Künstler unbekannt.
 Unten: Hydrostatisch-galvanischer Gasanzünder von Professor Dr. Klinkerfues, veröffentlicht im Journal für Gasbeleuchtung, Jahrgang 1872. Ein Jahr zuvor erhielt Klinkerfues bereits ein US-Patent auf seine Erfindung, das er in den nachfolgenden Monaten weiter verbesserte. Doch die Zeit für den Durchbruch der Fernzündung war noch nicht gekommen. Laternenanzünder sorgten für Gaslicht auf den Straßen (ganz unten), Bilder: Sammlung ProGaslicht



1.1 PROF. KLINKERFUES UND SEIN ERSTER FERNZÜNDER

Die am meisten verbreitete Art der Fernzündung, ausgelöst durch eine Druckwelle im Gasrohnetz, dürfte auf eine Idee des Göttinger Astronomen Ernst Wilhelm Friedrich Klinkerfues (1827-1884) zurückgehen. Klinkerfues entwickelte 1871 einen hydrostatisch-galvanischen Fernzündler, welcher eine elektrische Batterie und ein Glockenventil in sich vereinigten, beide wurden von einem Druckwechsel in Betrieb gesetzt. Im Jahr 1880 wurde Klinkerfues diese erste Konstruktion eines Fernzünders patentiert. Leider hatte Klinkerfues von seinem Patent nicht profitieren können, im Gegenteil, sein Leben endete tragisch. An seinem Arbeitsplatz, der Sternwarte in Göttingen, kam es immer wieder zu Konflikten mit Mitarbeitern. Schulden und andere private Enttäuschungen trieben ihn am 28. Januar 1884 dazu, sich in einer Abstellkammer der Sternwarte zu erschießen.

Gleichwohl geriet Klinkerfues nicht ganz in Vergessenheit, in Fachpublikationen wurde sein Name regelmäßig im Zusammenhang mit der Entwicklung von Fernzündungen genannt, es wurde weiter experimentiert.

Verschiedene Techniken wurden erprobt und bewährten sich mal mehr, mal weniger.

In der Regel stand dabei die sogenannte permanent brennende Zündflamme im Mittelpunkt. Wurde der Laternenhahn geöffnet, entzündete sich das ausströmende Gas durch die vorhandene Zündflamme. Entscheidend war eben, wer oder was den Hahn öffnete, damit Gas austreten konnte.

Mit dem Aufkommen des Gasglühlichts wendeten die nach wie vor tätigen Laternenanzünder unterschiedliche Methoden zum Zünden an. So setzten manche Städte auf die „Löffelzündung“, andere auf die „Kletterzündung“, bei der man sich zum Zünden der sogenannten Stangenlampe bediente. Die „Löffelzündung“ kam ohne Zündflamme aus, Nachteil dabei war, dass diese Zündung bei Wind und schlechtem Wetter häufig versagte. Die „Kletterzündung“ war ebenfalls recht störanfällig.

1.2

LATERNEN AUS DER FERNE ZÜNDEN

Die Chemische Fabrik Rhenania in Niederingelheim am Rhein entwickelte schließlich die Borchardtzündung. Diese bestand aus einem am Boden der Laterne angebrachten Einführungstrichter und einer Bodenklappe, welche sich nach erfolgter Zündung stets wieder von selbst schloss. Der zu dieser Einrichtung gehörige Borchardt-Stichflammenzündler funktionierte nach dem Prinzip der schwedischen Lötflamme und gab eine straffe, etwa 160 Millimeter lange Stichflamme. Das Stichflammen-Mundstück erhielt eine Windschutzhaube, deren äußere Form dem jeweiligen Laternenhahn so angepasst wurde, dass dieser sich bei Einführung des Stichflammenzünders sofort öffnete.

Die in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts boomende Gasbeleuchtungsindustrie arbeitete jedoch emsig an einer Methode, das Zünden der Gasstraßenleuchten ohne Menschenhand selbsttätig einzurichten. Eine derartige Technik sollte den Laternenanzünder überflüssig machen, gleichwohl hatten die Gasversorger aber weiterhin Personal bereitzuhalten. So mussten Laternenwärter beschäftigt werden, die bei technischen Problemen mittels entsprechend dafür konstruierter Leitern die Laternen manuell bedienen konnten.

Borchardt-Zündung
für
Strassenlaternen-Glühlicht

beste und vorteilhafteste Laternenzündung, seit Jahren bewährt. — Die Zündung kann bei allen vorhandenen Laternen-systemen angewendet werden. — Prospekte etc. zu Diensten.

Augsburger schattenlose Strassenlaternen
mit vollständiger Adaptierung.

Spezialität: Komplette Acetylgasanstalten
für alle Verhältnisse.

Kleinere Leuchtgasanstalten. (38)

Allererste Referenzen!

Verlangen Sie Kostenanschläge, Prospekte etc.

Keller & Knappich, Gesellschaft für Gaskarburatation m. b. H.
Augsburg III.

Reklame für die Borchardt-Zündung



Abb. 44. Druckwellengeber in der Regleranlage des Gaswerks Altona

Oben und unten: Druckwellengeber in den Gaswerken Altona und Freiburg.
Die Glocke des Reglers wurde durch manuelles Auflegen von Gewichten, durch Auffüllen von Wasser oder durch das teilweise Öffnen und Schließen der Umgangsschieber des Reglers belastet. Später entwickelte man Vorrichtungen, die die Glocke herunterdrückten und das Ventil des Reglers öffneten.

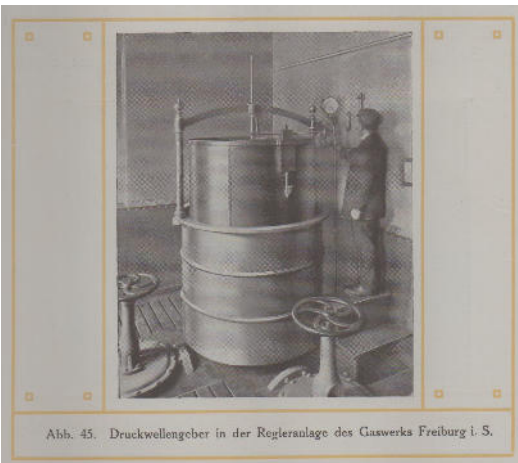


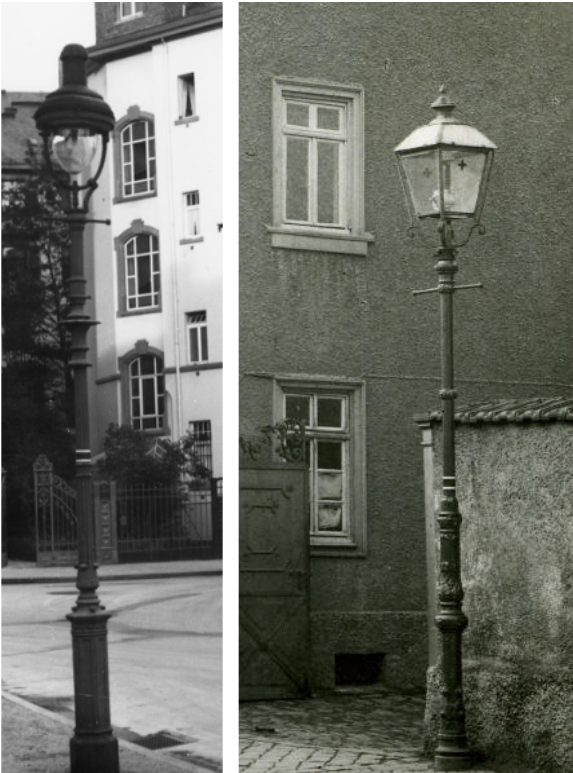
Abb. 45. Druckwellengeber in der Regleranlage des Gaswerks Freiburg i. S.

1.3 DIE DRUCKWELLE

Die Zündung der Gasstraßenbeleuchtung mittels einer vom Gaswerk gegebenen Druckwelle galt nach Entwicklung der Gasdruckfernzündler jahrzehntelang als die beste Lösung und wurde erst mit der Einführung des Erdgases in Frage gestellt. Und erst vor wenigen Jahrzehnten entwickelte die Gasbeleuchtungsindustrie elektronische Schaltgeräte zum Betrieb der Gasbeleuchtung.

Die Gasstraßenbeleuchtung war an das für alle Zwecke der Gasversorgung allgemein dienende Gasrohrnetz angeschlossen. Dadurch war es möglich, die Gasleuchten vollautomatisch von einer Zentrale aus zu schalten. Dies war eine erhebliche Kosteneinsparung gegenüber der elektrischen Konkurrenz, für die noch lange Zeit ein eigenes Kabelnetz verlegt werden musste. Die Druckwellenschaltung bestand im Prinzip darin, dass vom Gaswerk oder vom Speisepunkt des Gasrohrnetzes aus eine plötzliche Steigerung des normalen Druckes um 30 bis 40 mm Wassersäule (ws), eventuell auch höher, vorgenommen wurde. Je nach Ausdehnung des Rohrnetzes blieb diese Druckerhöhung mehrere Minuten (bis zu zehn) stehen. Die Fernzündler in den einzelnen Gasleuchten sprachen auf diese Druckerhöhung hin an und öffneten bzw. schlossen die Gaszuführung. Dieser Vorgang erforderte kein zusätzliches Eingreifen des Laternenwärters in den Zünd- oder Löschvorgang. Der Wärter hatte lediglich die Aufgabe, den richtig erfolgten Zünd- oder Löschvorgang zu kontrollieren bzw. bei Versagern einzugreifen. Letztere betrogen im Durchschnitt etwa ein bis zwei Prozent je Schaltvorgang. Es war dabei besonders wichtig, dass die Druckwelle sich in jeder Gasleuchte hinreichend auswirkte, sodass ein möglichst großer Druckunterschied zum Auslösen des Schaltvorgangs im Fernzündler zur Verfügung stand. Es hing von den Abmessungen und von der Sauberkeit (Staub und Kondensat) des Rohrnetzes ab, ob die Druckwelle überall in ausreichendem Maß zur Wirkung kam.

Die Druckwelle hatte die Eigenschaft, sich in der Rohrleitung sehr schnell fortzupflanzen, dabei zeigte sie sich meist in gleicher Höhe, selbst in den entferntest gelegenen Gasverbrauchsgebieten. Dadurch war der Fernzündler auch in solchen Städten einsetzbar, die sehr unterschiedliche Höhenlagen der einzelnen Verbrauchsgebiete mit unterschiedlichem Druck aufwiesen.



Links: Gaskandelaber in Frankfurt am Main mit rot-weißem Ring, rechts eine Gaslaterne in Bad Hornburg, gut sichtbar der BAMAG-Fernzünder. Diese Gasleuchten wurden als „Abendleuchten“ im Laufe der Nacht gelöscht. Bilder: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main und Stadtarchiv Bad Hornburg

1.3.1 DAS DREIWELLENPRINZIP

Man unterschied anfangs bei der Druckwellenzündung das Zwei- und Dreiwellenprinzip. Bei dem ersteren wurde durch die gemäß dem Brennkalendar gegebene erste Druckwelle die Gaszufuhr zur Leuchte geöffnet, während die zweite Welle am Morgen die Gaszufuhr abspernte und so die Leuchte zum Erlöschen brachte. Die Zündung selbst wurde durch die dauernd brennende Zündflamme bewirkt. Bei der Dreiwellenschaltung dagegen wurde zwischen der Zünd- und Löschwelle eine dritte Welle gegeben, die sogenannte Mitternachtswelle. Diese bewirkte in den besonders für diesen Zweck entwickelten Gasleuchten das Löschen eines Teils der Glühkörper. Es war somit bei der Druckwellenschaltung möglich, in den Abendstunden eine dem Verkehr entsprechende Beleuchtung durchzuführen, während diese so etwa ab 23 Uhr wegen des geringeren Verkehrs während der Nacht verringert wurde.

Eine andere Möglichkeit bestand außerdem darin, dass nicht ein Teil der Glühkörper durch die Mittelwelle gelöscht wurde, sondern dass etwa jede zweite Gasleuchte völlig gelöscht wurde, sodass die Nachtbeleuchtung mit der Hälfte der Gasstraßenleuchten auskam. Auf diese Weise unterschied man zwischen „Abend- und Nachtflammen“ und zwischen „Abend- und Nachtleuchten“. (Wovon erstere, wie teilweise aus der elektrischen Beleuchtung bekannt, manchmal mit einem rot-weißen Ring am Mast markiert wurden.) Dieses Dreiwellensystem setzte sich sehr schnell durch, so dass uns fast ausschließlich Fernzünder bekannt sind, die nach diesem Dreiwellensystem arbeiten. Zusammengefasst bedeutet dies: Die erste Druckwelle zündete bei Eintritt der Dunkelheit sämtliche Flammen, die zweite Druckwelle löschte zu beliebiger Nachtstunde einen Teil der Flammen und die dritte Druckwelle bei Eintritt der Helligkeit am Morgen alle übrigen Flammen.

1.3.2 DRUCKERHÖHUNGSSCHALTUNG UND SENKWELLENSCHALTUNG

Eine Besonderheit ist die Druckerhöhungsschaltung, speziell geeignet für kleine Gasnetze. Dies jedoch ist eine Errungenschaft der jüngeren Zeit. Dabei wurde ein umgebauter RECORD-Fernzünder verwendet, der bei sinkendem Netzdruck, beispielsweise wenn abends die Heizungen heruntergefahren werden, das Gasventil öffnete und bei steigendem Netzdruck wieder schloss. Er besaß also eine Öffnungs- und Schließfunktion und konnte nicht mehr von Hand bedient werden. Diese Druckerhöhungsschaltung wurde unter anderem bei den Platzkandelabern vor dem Casino in Baden-Baden praktiziert, daher stammt auch der Spitzname „Casino-Schaltung“. Auch die Gaslaternen des vor einigen Jahren abgerissenen Laternenmuseums am Essener Burgplatz wurden so betrieben (siehe Bilder rechts). Aktuell wird diese Zünd- und Löschart auch im sauerländischen Attendorf angewendet.

Eine weitere, jedoch ältere Variation, war die sogenannte Senkwellenschaltung. Hier wurde die Zündung und Löschung mit dem bekannten Dreiwellensystem nicht durch Druckerhöhung, sondern durch kurzzeitige Druckabsenkung bewirkt, ohne dass die Zünder dafür besonders umgebaut werden mussten. Der Nachteil war jedoch eine längere Ansprechzeit bis zum Erreichen aller Leuchten, da der Druck sich langsamer im Netz abbaute als dass sich eine Welle mit erhöhtem Druck fortpflanzte. Die Stadt Hameln als Beispiel wendete diese Senkwellenschaltung in der Nachkriegszeit an.



Gaslaternen auf dem Essener Burgplatz
Bilder: Rolf Hölterhoff



1.3.3 DIE ERSTEN DRUCKWELLENFERNZÜNDER – ELEKTRISCH ODER PNEUMATISCH

Zu den ersten mit Druckwelle funktionierenden Fernzündern gehörte der Apparat „Patent Nebendahl“ aus Wandsbek. Bei der Anwendung dieses Fernzünders konnte die Druckregelung vom Gaswerk aus allerdings nicht automatisch erfolgen.

In den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts, so etwa ab 1897, bemühte sich die Gaswirtschaft, eine zentrale, wirtschaftliche und wirklich brauchbare Zündung für Gaslaternen zu finden, doch der erwünschte Erfolg stellte sich nicht ein. Teils war die Bauart der Apparate den zerstörenden Einflüssen der wechselnden Witterungsbedingungen auf die Dauer nicht gewachsen, teils war die Betätigung der Apparate ohne große Änderungen und dauernde Störungen der Gasdruckregelung nicht möglich. Andere Versuche, die Aufgabe zufriedenstellend zu lösen, wie beispielsweise die durch Druckluft oder Elektrizität betätigten Fernzündler waren in der Anlage so kostspielig, dass gegenüber der althergebrachten Handzündung eine Wirtschaftlichkeit nicht zu erzielen war.

Als zuverlässigster unter den elektrischen Fernzündungen galt noch die „Multiplex“-Zündung des Herstellers Multiplex Internationale Gaszünder-Gesellschaft mbH in Berlin. Diese Zündung diente besonders zum selbsttätigen Zünden der Gasflammen in privaten Beleuchtungsanlagen. Bei Gasstraßenlaternen hatte sich diese elektrische Zündung aber nicht bewährt.

Ein anderes Kapitel bildeten die pneumatischen Fernzündler („System Lenze“), hier erfolgte das Zünden durch Druckluft, welche in dünnen schmiedeeisernen Röhrenleitungen den einzelnen unter den Brennern angeordneten Apparaten zugeführt wurde, das Löschen der Laterne erfolgte durch Ablassen der Druckluft. Derartige Vorrichtungen kamen unter anderem in Köln, Essen, Bochum und Oberhausen zum Einsatz. Die Firma Friedrich Siemens bot ebenfalls pneumatische Fernzündler an. Auch die Druckluft-Fernzündungen haben sich wie die elektrischen Fernzündungen letztendlich nicht durchsetzen können, schon deshalb, weil sie außer den Schaltwerken in jeder Laterne noch lange, weithin verästelte und damit kostspielige Leitungen voraussetzten.

Neben den genannten Zündungen wurden vor allem Zünduhren zum Anzünden und Löschen verwendet, doch dieses Thema haben wir im Zündfunken bereits ausführlich abgehandelt (Zündfunke Nr. 55 – Oktober/November 2014).

Als Meilenstein auf dem Gebiet der Fernzündler wurde allgemein der von der Berlin-Anhaltischen Maschinenbau-Aktiengesellschaft (BAMAG) entwickelte „BAMAG-Gasdruckfernzündler“ angesehen.



Oben: Plakat für MULTIPLEX-Gasfernzündler; unten Düsseldorf Gaslaterne mit stehendem Gasglühlicht und Schwenkhebelhahn für Handbetrieb (1897), Bilder: Slg. PGL



**BERLIN-ANHALTISCHE
MASCHINENBAU-AGT.GES.**
Köln Bayenthal **BERLIN NW.87** Mailand, Zeist Holland
Dessau I u. II **Charlottenburg**

2. Die einzelnen Fernzünder-Fabrikate

2.1 DER BAMAG-FERNZÜNDER

Der Fernzünder wurde 1902 entwickelt. Vorbild für den Zünder war die konkurrierende elektrische Beleuchtung, die eine große Annehmlichkeit aufwies, denn alle Elektroleuchten konnten von einer Zentrale aus eingeschaltet werden, was die Beleuchtungsanlage von einer Bedienung und einem Brennkalender unabhängig machte. Diesen Vorteil galt es nun auch bei der Gasbeleuchtung anzuwenden.

Vor allem in Deutschland setzte man auf die BAMAG-Fernzünder und schnell wurde dieser Zünder zum Marktführer. Möglicherweise wurde die Erfolgsgeschichte des BAMAG-Zünders auch durch die neue Entwicklung des hängenden Gasglühlichts („Mannesmann-Patent“) begünstigt. Dieser Fernzünder brachte schon wenige Jahre nach seiner Erfindung den Beweis, dass Zweifel an seiner Zuverlässigkeit unberechtigt waren. Sehr frühe Dokumente wie beispielsweise eine Deutschland-Karte zeigen, wie verbreitet der BAMAG-Fernzünder war. Bilder zeigen dabei häufig auch Invert-Hängeleuchten mit frei liegendem Zünder über der Leuchte.

Im Jahr 1912 hatten nach mehrijährigen Probetrieben mehr als 400 Städte und Gemeinden die BAMAG-Fernzündung eingeführt, mehr als 120.000 Gasdruckfernzünder dieses Fabrikats waren in Betrieb, darunter etliche schon seit etwa 1904. Ehe der erste BAMAG-Fernzünder der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, hatte man jahrelange Versuche angestellt und so manche auf den ersten Blick naheliegende Ausführungsform musste, für die Praxis unbrauchbar, wieder verworfen werden, ehe die endgültige Form gefunden wurde.

**BERLIN-ANHALTISCHE
MASCHINENBAU-ACT-GES.**

Köln Bayerthal **BERLIN NW.87** Maitland, Zeist, Haland
Dessau I u. II Charlottenburg

Ferndruckzünder „Bamag“





Rechlaternen

für

stehendes und hängendes Gasglühlicht. D.R.P. u. D.R.G.M.

Volle Sturmsicherheit :: Leichte Bedienung
:: Geringer und billiger Gläseratz
Grösste Lebensdauer :: Beliebige Flammanzahl
Geignet zum Einbau von „Bamag“-Fernzündern

Kandelaber Wandarme
Bamaglicht
Kunstseideglühkörper D. R. P. angem.

TELEGR.-ADR. BAMAG-BERLIN. TELEGR.-ADR. LATERNENBAU-KÖLN

BAMAG-Werbeanzeige um 1911 für Laternen
des Kölner Herstellers Rech. Bild: Slg. PGL



Sonderkarte
der Umgegend Berlins.



Sonderkarte für das Ausland.



**Ferndruckzündung Bamag
für Straßenlaternen
und ihre Verbreitung.**

Berlin, 1. November 1907.

Berlin-Anhaltische
Maschinenbau-Actien-Gesellschaft.

Ferndruckzündung »Bamag«.

Die Ferndruckzündung »Bamag« hat sich seit ihrer Einführung sehr gut bewährt und eine Reihe von Gasanstalten hat das frühere System, die Laternen durch Arbeiter anzünden und löschen zu lassen, aufgegeben. Die Vorteile der Ferndruckzündung »Bamag« sind so große, daß jede Gasanstalt die Frage prüfen sollte, ob für ihre Verhältnisse diese Ferndruckzündung geeignet ist. Das für die Ferndruckzündung verwendete System arbeitet derartig, daß es sich für jedes Straßenrohrnetz eignet, vorausgesetzt, daß eine normale Druckgebung und Druckverteilung im Rohrnetz, wie sie ja auch gefordert werden muß, wenn keine Fernzündung verwendet werden, möglich ist. Im übrigen sind große Höhenunterschiede, bedeutende Längenausdehnung des Rohrnetzes und dergl. auf die Wirkung der Ferndruckzündung »Bamag« ohne jeden Einfluss. Die Ferndruckzündung »Bamag« arbeitet mit größter Sicherheit, und jahrelange Versuche haben bestätigt, daß diese Zündung sicherer ist, wie das Zünden und Löschen der Straßenlaternen durch Menschenhand. Zur Betätigung der Ferndruckzündung »Bamag« wird eine kleine Druckwelle benutzt, die auch nicht die geringste Störung bei den Gasabnehmern hervorruft. Die Zündung und Löschen kann daher jederzeit erfolgen und alle anderen Druckschwankungen im Rohrnetz sind auf die Fernzündung »Bamag« ohne jeden Einfluss.

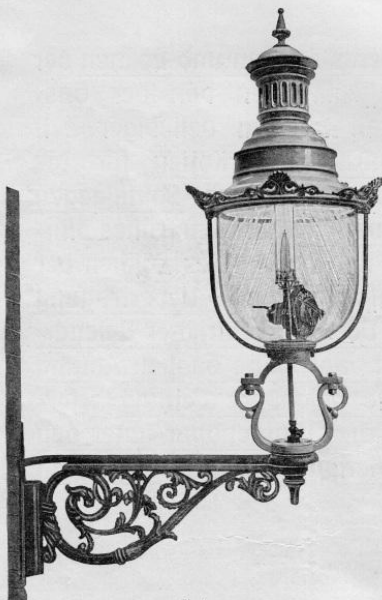


Fig. 1.

Entscheidend für die Frage, ob es zweckmäßig ist, die Ferndruckzündung »Bamag« einzuführen, sind folgende Punkte:

1. Bei der Bedienung durch Arbeiter wird stets auf das Anzünden und Auslösen der Laternen eine längere Zeit verwendet, wodurch Gasverluste entstehen.

2. Das Anzünden und Auslösen der Laternen erfordert zu lange Zeit, so daß ein Teil der Laternen schon brennt, wenn es noch garnicht nötig ist und die letzten Laternen noch nicht brennen, wenn es schon längst dunkel geworden ist.

Dies sind die Hauptnachteile der Laternenbedienung durch Arbeiter. Bei Anwendung der Ferndruckzündung »Bamag« fallen diese Nachteile weg. Die Laternen werden sämtlich zu

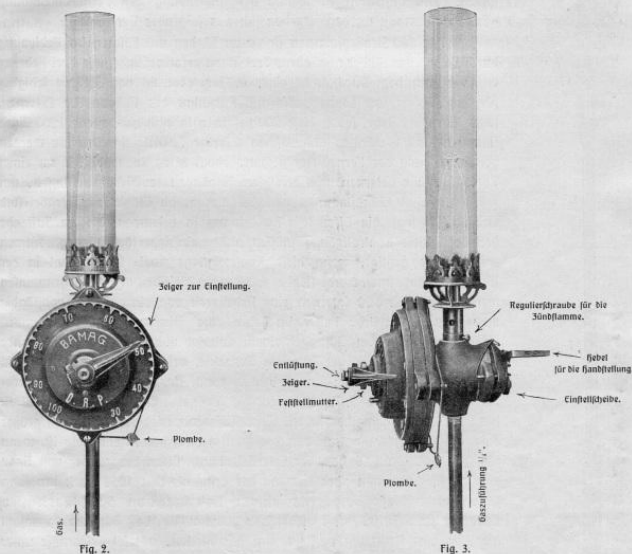


Fig. 2.

Fig. 3.

gleicher Zeit gezündet und gelöscht, entsprechend dem Wunsche der Gasanstalt, bezw. den Vorschriften der Orspolizei. Die Vorteile der elektrischen Beleuchtung sind durch die Fernzündung »Bamag« auf die Gasbeleuchtung übertragen.

Von ausschlaggebender Bedeutung sind aber die Kosten, welche für das Zünden und Löschen der Straßenlaternen aufgewendet werden müssen. Diese Kosten betragen nach den Feststellungen in den verschiedensten Gasanstalten pro Laterne fünf bis acht Mark; das Putzen der Laternen bleibt dabei außer Berechnung. Die Kosten für das Putzen der Laternen sind jedenfalls annähernd gleich,



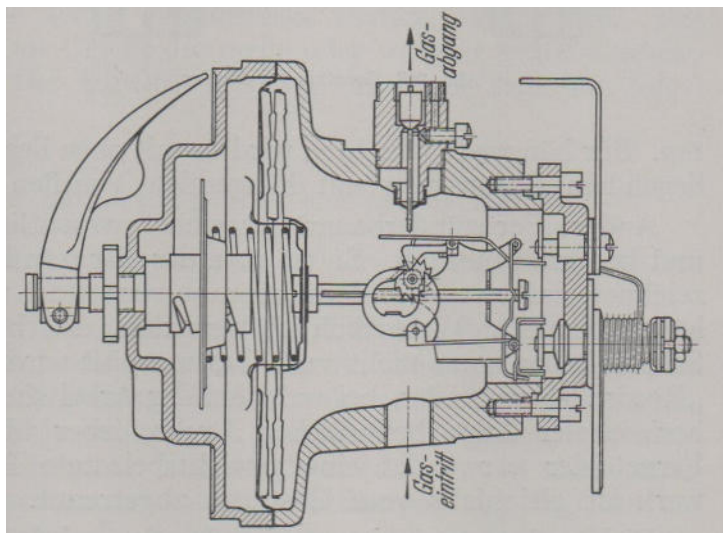
Die Bauart dieses Zünders war so gewählt, dass willkürliche Schwankungen im Gasdruck innerhalb einer bestimmten Grenze auf den Apparat ohne Einfluss waren, sodass dieser unter allen Umständen nur von der einen Druckwelle betätigt wurde, welche zu diesem Zweck von der Gasanstalt aus gegeben wurde. Der BAMAG-Fernzünder bestand aus einem vollkommen dichten, gusseisernen Gehäuse, welches in der Laterne unter dem Brenner angebracht war, bei der neuen Bauart der Gas-Hängeleuchte, über dem Leuchtgehäuse.

Diese Bauart ergab sich aus der Beobachtung, dass der Sauerstoff, die Kohlensäure und der Wasserdampf der Luft, deren Verunreinigungen und die in der Laterne sich bildenden Abgase der Flammen, welche oftmals Spuren von schwefliger und salpetriger Säure enthielten, auf die blanke Oberfläche aller Metallteile einen sehr schädlichen Einfluss ausübten. Auch wären bei der Anordnung der beweglichen Teile außerhalb des Gehäuses der Straßenstaub und die gerade in den Laternen reichlich sich ansammelnden Insekten unmittelbar ins Innere des Fernzünders gelangt.

Ein besonderer Vorteil des BAMAG-Fernzünders war dessen Ausrüstung mit einer Federbelastung und einem Zeiger mit Skala (meist 100 bis 200 oder auch 300 Millimeter Wassersäule -WS-), die ein sehr leichtes Einstellen des erforderlichen Druckes ermöglichte, bei welchem der Apparat zündete oder löschte. Die früheren Fernzünder anderer Fabrikate wurden stets mit Gewichten belastet. Die richtige Belastung mit Gewichten war aber in der Praxis ziemlich zeitraubend und teilweise undurchführbar, da die in den einzelnen Gaslaternen auftretenden Gasdrucke infolge der verschiedenen Höhenlagen und des schwankenden Zuschussdruckes vom Gaswerk aus (Druckwelle) sehr voneinander abwichen. Der BAMAG-Fernzünder sollte eine sichtbare Ablesung der Einstellung ermöglichen.

Bilder oben: Auszüge aus einem frühen BAMAG-Firmenprospekt (1907)

Bild links: Berliner Modellleuchte mit BAMAG-Fernzünder, Bild: Sabine Röck



Querschnitt eines BAMAG-Fernzünders,
Bildquelle: Handbuch für Lichttechnik, Rudolf Sewig

2.1.1 EINFACH ABER EFFEKTIV

Näher betrachtet ist erstaunlich, wie einfach der BAMAG-Fernzünder arbeiten konnte. Die Gasströmung zur Hauptflamme war zunächst durch das freibewegliche Kegelventil, das durch seine eigene Schwere abschloss, gesperrt. Durch die eingangs beschriebene Druckwelle wurde die durch die Feder einstellbar belastete Membran jedes Mal um etwa einem Millimeter hin und her bewegt. Diese kleine Bewegung des Mittelpunktes der Membran wirkte mittels einer Hebelübersetzung auf die Sperrvorrichtung, durch welches eine Achse bei jeder Druckwelle um 1/12 Umdrehung in gleichem Sinne weitergedreht wurde. Auf dieser Schaltachse war das Daumenrad angebracht, durch welches das Ventil zur Hauptflamme mittels einer im Gewicht nahezu ausgeglichenen Wippe geöffnet oder geschlossen wurde. Die Gaslaterne wurde so gezündet oder gelöscht.

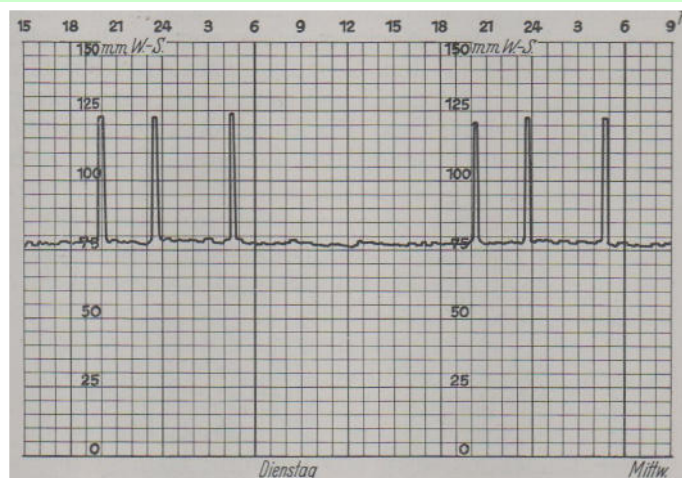
2.1.2 BAMAG-FERNZÜNDER ALS ROHRNETZ-KONTROLLEUR

Ein weiterer Vorteil der BAMAG-Fernzünder war deren Überwachungsfunktion des Gasrohmetzes. Jeder Fernzünder war für den Leiter des Gaswerks ein ständiger Prüfapparat, der ihn umgehend benachrichtigte, wenn der Gasdruck nicht in der gewünschten Höhe zu den einzelnen Laternen gelangte. So konnten beispielsweise Verstopfungen, wodurch die Druckwelle etwas gedämpft wurde, angezeigt werden.

Eine anfangs weit verbreitete Meinung war, dass die zur Betätigung der Fernzünder dienenden Druckwellen die privaten Gasanlagen (zur Beleuchtung) nachteilig beeinflussen würden. Dies konnte man jedoch widerlegen, vielmehr dienten die Fernzünder neben der Überwachung des Rohrnetzes auch zur Überwachung der privaten Beleuchtungsanlagen, indem die Druckwelle bestehende Fehler transparent machte. So konnten privat betriebene Gasbrenner bei fehlerhafter Einstellung – z.B. zu hoher oder zu niedriger Gasverbrauch – korrigiert werden, da die Druckwelle deutliche Leuchtkraftschwankungen anzeigte.

Im Gehäuse des BAMAG-Fernzünders befand sich eine Membran (auch „Membrane“), anfangs aus Stoff oder später aus Metall. Typisch für BAMAG war, dass die Membran senkrecht stand. Anfangs zog man auch geölte Ledermembranen, welche sich bei trockenem Gasmesser gut bewährt hatten, in Betracht. Die Gasmesser wurden aber selten einem Wärmegrad unter 0° Celsius ausgesetzt, während die Fernzünder in strengen Winternächten oft einer Kälte von -15° Celsius und darunter ausgesetzt waren, ohne dass dabei deren Arbeitsfähigkeit beeinträchtigt werden durfte. Daher ging man schließlich von der Ledermembran ab und verwendete eine Kunstmembran, diese bestanden aus einem feinen, festen und gleichmäßig dichten Gewebe, das mit Firnis durchtränkt war. Dieser Firnis ist dann in der Gewebefaser durch chemische Behandlung vollkommen verharzt. Dadurch wurde die Membran völlig dicht. Jetzt konnten die Fernzünder auch bei extrem strengen Wintertemperaturen störungsfrei funktionieren.

Wie bereits im Kapitel DIE DRUCKWELLE beschrieben, wird die Membran durch den erhöhten Druck bewegt. Diese steht über eine mittig angeordnete Welle mit dem Schaltwerk in Verbindung, welcher über eine bzw. zwei sog. Schaltwippen die darüber liegenden Ventile öffnet.



Druckwellen, Bildquelle: Handbuch für Lichttechnik, Rudolf Sewig



BAMAG-Werbeplakat, um 1910, Bild: Gastechnikmuseum Prag

Bemerkenswert hierzu ist ein 1909 gehaltener Vortrag des Gaswerksdirektors Johannes Loest im Gewerbeverein der Stadt Mittweida:

„Ich wiederhole nochmals, die Fernzündung hat nennenswerten Einfluss auf ordnungsgemäß instand gehaltene Lampen überhaupt nicht. In allen Fällen aber, wo abnormale Erscheinungen bei Eintritt der Druckwelle eintreten, ist irgendetwas an der Inneneinrichtung nicht in Ordnung. Wir müssen im Gegenteil der Ferndruckzündung dankbar sein, denn sie ist eine Einrichtung zur Beaufsichtigung unserer Beleuchtung, indem sie alle Fehler anzeigt. In den Fällen, in denen uns Klagen gemeldet wurden, sind wir ausnahmslos in der Lage gewesen, Abhilfe zu schaffen. Wir haben es ja am eigenen Fleische empfunden, indem die Fernzündung uns Rohrverstopfungen und Beschädigungen angezeigt haben, an die jahrelang niemand gedacht hat, und diesen Vorteil schätzen wir sehr hoch. Wir, die Stadtgemeinde Mittweida, sind doch zweifellos der größte Abnehmer der Gasanstalt, denn wir unterhalten gegen 800 Flammen und haben einen schädigenden Einfluss durch die Druckwellen nicht feststellen können. Wir haben genug Versuche angestellt, haben uns bei anderen Städten erkundigt und Studienreisen gemacht, bevor wir an die Sache herangegangen sind.“

2.1.3 AUCH MANUELL ZU BEDIENEN

Manche Ausführungen des BAMAG-Fernzünders konnten außer durch eine Druckwelle und außer der Handbetätigung am Zughaken zusätzlich nur auf die Ventile wirkend betätigt werden. Am Hinterdeckel befand sich ein einarmiger Handhebel, der um etwa 90° hin- und herbewegt werden konnte und bei normalem Betrieb des Apparates, von hinten gesehen, nach rechts liegen muss. Durch Umlegen des Hebels nach links konnte man das Ventil des Zünders unmittelbar anheben, ohne das Schaltwerk zu betätigen oder ohne die Achse zu drehen. Dieser Hebel war für den Laternenwärter bestimmt, der sich vor Beendigung seiner Reinigungsarbeiten davon überzeugen musste, ob die Zündflamme im Apparat noch brennt. BAMAG-Fernzündler konnten für alle Arten von ein- und mehrlammigen Brennern jeder Lichtstärke in stehender oder hängender Anordnung eingesetzt werden.

Eine Besonderheit bei den BAMAG-Zündern war, dass das Schaltwerk von Gas „umflossen“ war.

Rechts: Aus einem BAMAG-Katalog von 1909

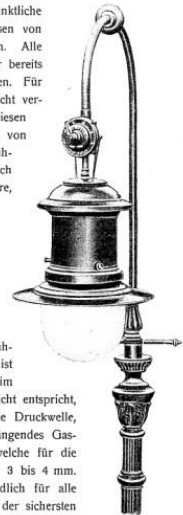
Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft
Berlin NW. 87, Dessau und Benrath b. Düsseldorf.

Ferndruckzündung „Bamag“ für hängendes Gasglühlicht.

Die Ferndruckzündung „Bamag“ hat sich überraschend schnell eingeführt und eine grosse Anzahl von Städten hat bereits für sämtliche Strassenlaternen diese Fernzündler „Bamag“ angeschafft. Die Vorteile, welche durch diese Fernzündung erreicht werden, sind ausserordentlich gross und bestehen im wesentlichen in der Ersparnis von Arbeitslöhnen für die Arbeiter zum Zünden und Löschen der Strassenlaternen, sowie in der Ersparnis an Gas mit Rücksicht auf die pünktliche Zündung und Löschung der Laternen, was unter den heutigen Verhältnissen von besonderer Bedeutung ist, ferner in der Unabhängigkeit von den Arbeitern.

Alle diese Vorzüge, die die elektrische Strassenbeleuchtung bisher erreicht hatte, sind jetzt auf die Gasbeleuchtung übertragen worden. Für die Strassenbeleuchtung wird jetzt mehr hängendes Gasglühlicht verwendet, das sich nach den gesammelten Erfahrungen für diesen Zweck besser eignet als stehendes Gasglühlicht. Abgesehen von dem etwas geringeren Gasverbrauch bei hängendem Gasglühlicht, ist die Lichtverteilung nach der Seite und besonders nach unten bei dem hängenden Gasglühlicht eine viel vorteilhaftere, und deshalb führt sich das hängende Gasglühlicht für die Strassenbeleuchtung auch mehr und mehr ein. Die Anwendung der Fernzündler „Bamag“ für hängendes Gasglühlicht ist dadurch zum Bedürfnis geworden, denn jede Stadt, die Fernzündler hat, will selbstverständlich auch sämtliche Strassenlaternen mit Fernzündlern versehen.

Der Ferndruckzündler „Bamag“ eignet sich durch seine Bauart und durch seine einfache und dauerhafte Konstruktion ganz vorzüglich zur Verwendung für hängendes Gasglühlicht. Die Ventilordnung im Innern des Fernzündlers ist lediglich umgekehrt und dadurch der Fernzündler, der im übrigen in seiner Bauart genau dem für stehendes Gasglühlicht entspricht, ohne weiteres für hängendes Gasglühlicht verwendbar. Die Druckwelle, welche zur Betätigung der Fernzündung „Bamag“ für hängendes Gasglühlicht notwendig ist, ist nicht grösser als die Welle, welche für die stehenden Gasglühlichtbrenner gebraucht wird und beträgt 3 bis 4 mm. Der Ferndruckzündler „Bamag“ ist ausserordentlich empfindlich für alle Wellen, die seinem System entsprechen, und folgt daher in der sichersten Weise den Druckwellen, welche die Gasanstalt zum Zünden und Löschen der Strassenlaternen gibt. Er ist dagegen ganz unempfindlich gegen alle anderen Druckschwankungen, die sich innerhalb der durch die Einstellung festgelegten Grenzen halten. Der Ferndruckzündler „Bamag“ kann in allen Städten Verwendung finden, welche über ein Rohrnetz verfügen, in welchem annähernd normale Druckverhältnisse herrschen. Da fast jede Gasanstalt über ein solches Rohrnetz verfügt, so kann ohne weiteres



behauptet werden, dass der Ferndruckzündler „Bamag“ überall Verwendung finden kann. Grosse Höhenunterschiede im Verbrauchsgebiet bilden kein Hindernis für die Einführung der Ferndruckzündung „Bamag“, ebenso sind weite Entfernungen ohne jeden Einfluss. Es ist nur notwendig, den verschiedenen Höhenlagen der Laternen entsprechend den Zeiger des Fernzündlers „Bamag“ einzustellen, damit ohne weiteres der Fernzündler durch die Druckwelle betätigt werden kann.

Die Stadt Coblenz hat sämtliche Strassenlaternen mit der Ferndruckzündung „Bamag“ eingerichtet und hat geradezu überraschende Resultate festgestellt. Es sind 1450 Strassenlaternen in Coblenz mit der Fernzündung versehen und es wurde dauernd festgestellt, dass nur ganz vereinzelt Versager auftraten, die regelmässig auf andere Ursachen, nicht aber auf die Fernzündler selbst zurückgeführt werden konnten. Es ist dadurch wohl zweifellos bewiesen, dass die Fernzündung „Bamag“ diejenige Betriebssicherheit besitzt, die von ihr gefordert werden muss. Wir übernehmen für die Ferndruckzündler „Bamag“ eine langjährige Garantie, sodass vor Ablauf der Garantiezeit die Anschaffungskosten für die Fernzündler gedeckt sind. Wir treffen ferner mit den Gasanstalten besondere Abkommen, wonach sie uns unter Verzinsung des jeweiligen Restbetrages die Fernzündler aus den ersparten Arbeitslöhnen bezahlen, sodass unsererseits alles geschieht, um den Gasanstalten die Einführung der Laternen-Fernzündung „Bamag“ zu ermöglichen. Die Fernzündler für stehendes Gasglühlicht werden bereits in den verschiedensten Ausführungen für 1 Flamme, 2 Flammen, 3 Flammen u. s. w., ferner für Zünden und Löschen bei steigender oder fallender Welle und für die verschiedenen Laternenarten, für Abendlaternen, Nachtlaternen, Einzelbrenner, Gruppenbrenner u. s. w. geliefert, und in gleicher Weise wird auch der Fernzündler für hängendes Gasglühlicht für alle Bedürfnisse passend geliefert. Insbesondere werden auch die Laternen für hängendes Gasglühlicht meistens mit mehreren Flammen ausgerüstet, sodass es notwendig ist, für die Nachtzeit einige dieser Flammen in jeder Laterne zu löschen, was durch die Ferndruckzündler „Bamag“ für hängendes Gasglühlicht ohne weiteres ausführbar ist.

Wir liefern die Ferndruckzündler „Bamag“ für hängendes Gasglühlicht für 1 bis 8 Flammen und zwar:

1. Fernzündler für 2 Druckwellen zum Zünden und Löschen.
2. Fernzündler „Bamag“ für 3 Gasdruckwellen zum Zünden und Löschen der Abend- und Nachtlaternen.
3. Fernzündler „Bamag“ für Abend- und Nachtlaternen, wobei nicht einzelne Laternen verlöschen, sondern in jeder Laterne eine oder mehrere Flammen verlöschen.

Im übrigen kann der Fernzündler für hängendes Gasglühlicht allen Wünschen angepasst werden und derartige Aenderungen werden ohne besondere Preisberechnung ausgeführt. Die vorstehenden Abbildungen zeigen den Einbau des Fernzündlers „Bamag“ für hängendes Glühlicht, und kann derselbe mit jeder hängenden Gasglühlichtlampe verbunden werden.





Oben: Dreiarziger Platzkandelaber mit Berliner Modelleuchten und BAMAG-Fernzündern im Großen Jüdenhof (1930er Jahre); unten Vierseitige Alt-Frankfurter Gasleuchte mit BAMAG-Fernzünder im Stadtteil Sachsenhausen (1960er Jahre), Bilder: Slg. PGL



2.1.4

WIRTSCHAFTLICHE VORTEILE

Die Entwicklung der Gasdruckfernzündung brachte den örtlichen Gaswerken enorme wirtschaftliche Vorteile. Meist machte sich die Einführung der Fernzündung bereits nach drei bis vier Jahren bezahlt. Die Ersparnisse ergaben sich durch die Verminderung des Gasverbrauchs für die öffentliche Beleuchtung, die Verringerung der Laternenwärterlöhne und den geringen Glühkörper- und Zylinderverbrauch. Wurde der Laternendienst von Laternenwärtern besorgt, so konnte ein Mann nur eine bestimmte Anzahl von Laternen bedienen, davon war abhängig, wie lange er auf seinem regelmäßigen Rundgang zum Zünden und Löschen benötigte.

Bei etwa 60 Gaslaternen betrug der von einem Laternenwärter zurückzulegende Weg bei jedem Rundgang geschätzte 2,5 bis drei Kilometer, dafür wäre mindestens eine halbe Stunde nötig gewesen. Damit die Laternen bei Eintritt der Dunkelheit ihren Zweck erfüllten, war der Laternenwärter gezwungen, so frühzeitig mit seiner Arbeit anzufangen, dass er die größte Anzahl der Gaslaternen bereits vor Eintritt der Dunkelheit gezündet hat. Beim Löschen der sogenannten Abendlaternen – sie wurden gegen Mitternacht gelöscht – war man vom Willen der Laternenwärter abhängig, sofern nicht eine ständige Aufsicht ausgeübt wurde. Die Wärter hatten es naturgemäß eilig beim Löschen der Abendlaternen, um endlich ihren Dienst zu beenden. Mussten sie aber Nachtdienst verrichten, um die Nachtlaternen zu löschen, so war es mit der Eile meist nicht so weit her. Viele Laternen brannten noch bei Tageslicht. Die Verwendung der Gasdruckfernzündung machte diesen misslichen Umständen – damals sprach man gern auch von „Übelstand“ – ein Ende.

Schlussendlich war es nun möglich, mit der Fernzündung die Brennstundenzahl von Abend- und Nachtlaternen bedeutend zu verringern. Gleichzeitig wurde Personal und damit Lohnkosten deutlich eingespart. Waren es vor der Einführung der Fernzündung etwa 60-65 Laternen, die ein Laternenwärter durchschnittlich bediente, die Reinigung mit eingerechnet, so war nach der Umstellung auf Gasdruckfernzündung lediglich ein Lampenputzer für etwa 250 Laternen erforderlich. Was die Verwendung der Gasglühkörper anging, so trat auch hier ein bedeutender Spareffekt ein: So beschrieb Gaswerksdirektor Fritz Göhrum aus Stuttgart im Journal für Gasbeleuchtung und Wasserversorgung, Jahrgang 1910, Nr. 22 die enorme Einsparung von Leuchtmitteln und Zylindern. Er gab einen Verbrauch von Glühkörpern in der Zeit vom 1. Dezember 1908 bis 31. März 1909 mit 5.508 Stück gegenüber 9.912 Stück im gleichen Zeitraum des Vorjahres an, als der BAMAG-Fernzünder noch nicht eingeführt war. Es wurden demnach 4.504 Glühkörper eingespart. Noch eklatanter war die Einsparung bei den Glaszylindern, dieser sank von 4.128 Stück (vor der Fernzündung) auf 578 Stück, das waren 3.550 Zylinder weniger.

Die Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft hatte in ihrem Archiv zahlreiche Zeugnisse über den BAMAG-Fernzünder gesammelt, der eindeutig zu einem Qualitätsprodukt wurde.

2.1.5

VIEL LOB AUS ALLEN LANDESTEILEN

Bemerkenswert ist ein Schreiben der Erleuchtungs- und Wasserwerke Bremen vom 1. Dezember 1910. Darin ist von 127 BAMAG-Fernzündern die Rede, die sich nach dem Einbau bestens bewährt hätten. So habe es vom 1. Oktober 1906 bis 1. Oktober 1910 bei insgesamt 185.547 Zünd- und Löscherperioden 2.100 Versager gegeben, davon 1.080 beim Zünden und 1.020 beim Löschen. 616 Versager kamen durch Sturm, Frost, Naphtalinverstopfung oder Versagen im Reglerhaus zustande. Ohne die letztgenannten betrug die Zahl der Versager insgesamt 0,40 Prozent, davon 0,46 Prozent beim Zünden und 0,34 Prozent beim Löschen. Was für eine minimale Störquote im Vergleich zur heutigen Zeit!

Die Städtischen Gas- und Wasserwerke Eilenburg schrieben am 29. November 1910, dass man im Jahr 1906 insgesamt 115 BAMAG-Fernzündern eingebaut habe, zwei Jahre später nochmals 200 Weitere, und bis dahin sei keine einzige Reparatur erforderlich gewesen.

Das Gaswerk Wetzlar teilte am 3. Dezember 1910 mit, dass man vor Einführung der Fernzündung zum Bedienen der 350 Gaslaternen sieben Laternenanzünder beschäftigte. Nach Einführung der Fernzündung stünden nur noch zwei Putzer, die auch die Zündungen überwachen, auf der Lohnliste. Insgesamt habe man den Lohn für fünf Laternenanzünder gespart, die 30 Mark pro Monat erhielten. Pro Jahr sei dies eine Einsparung von 2.100 Mark.

2.1.6

EIN BERUFSSTAND VERSCHWINDET

Die Einsparungen bei den Personalkosten sorgten naturgemäß für großen Unmut unter der betroffenen Belegschaft, nicht selten kam es zu Unruhen und auch Streiks der Laternenanzünder, die ohnehin nicht gerade üppig bezahlt wurden. Zur eigenen Interessenvertretung und Verbesserung der Arbeitsbedingungen gründete sich im Jahr 1890 der „Verein der Laternenanzünder“. Doch dieser Berufsstand war zum Aussterben verurteilt.

Bemerkenswert ist, dass oft kleinere Städte mit der Einführung des Fernzünders die Nase vorn hatten und bereits vor dem ersten Weltkrieg über eine Druckwellenschaltung verfügten, z. B. Büdingen/Hessen und Horrem bei Köln. Berlin dagegen begann erst um 1920 mit dem Einbau von Fernzündern in nennenswerter Zahl, in Augsburg war die Einführung erst 1936 abgeschlossen. Der BAMAG-Fernzünder wurde ab Fabrik Berlin zu einem Preis von 25 Mark pro Stück ausgeliefert.

In den 1930er Jahren waren die BAMAG-Zünder nach wie vor marktführend, eine ernst zu nehmende Konkurrenz waren lediglich die Fernzündern der Firma Meteor (siehe weiter hinten).

Bild unten rechts: Vierseitige Gaslaterne in Darmstadt mit BAMAG-Fernzünder, Bild: Stadtarchiv Darmstadt.

Bild unten: Einer der letzten Laternenanzünder von Paris (1931), Bild: Slg. PGL



BAMAG-Werbung vor 1945



Invert-Gashängeleuchte mit freiliegendem BAMAG-Fernzünder in der Altstadt von Büdingen (1930er Jahre), Bild: Stadtarchiv Büdingen



2.1.7

VERÄNDERTE BAUARTEN

Die Bauart der Fernzündler änderte sich mit der Zeit, man unterscheidet die Ausführungen vor und nach 1945. Bei der Vorkriegsvariante war die „Einstellnase“ größer und die Skala aufgenietet. Die Nachkriegsausführung war aus einem Guss, hatte aber anfangs ebenfalls nur vier Schrauben. Beide Ausführungen hatten in der Mitte die kleine „Stumdüse“, die bei Beaufschlagung der Membran durch den Wellendruck die hinter der Membran liegende Luft freigab, ohne aber diese bei Stum in umgekehrter Richtung belasten und in ihrer Funktion stören zu können. Manchmal war sie wie ein kleiner Rüssel nach unten gebogen. Ab etwa 1953 wurden die BAMAG-Zünder mit acht anstelle vier Schrauben gefertigt.

Nach den Unterlagen der BAMAG wurden bis zum 1. Mai 1912 an insgesamt 366 deutsche sowie 49 ausländische Städte und Gemeinden BAMAG-Gasdruckfernzündler ausgeliefert. An der Spitze stand mit Stuttgart eine Stadt, die schon vor Jahrzehnten ihre Gasbeleuchtung (von einigen Gasleuchten auf dem ehemaligen Gaswerksgelände abgesehen) abgeschafft hat. Auch Mainz setzte wie Stuttgart ausschließlich auf BAMAG-Zünder. Relativ weit vom sind Orte gelistet, die damals selbstständig waren, heute jedoch Bezirke von Berlin sind (Groß-Berlin entstand erst 1920). Altona (heute ein Stadtteil Hamburgs) war eine eigenständige Stadt. Aber auch Kleinstädte wie Eglosheim – heute Stadtteil von Ludwigsburg – (14 Zünder), Hoyerswerda – damals zu Schlesien, heute Sachsen – (11) und sogar Oels in Schlesien (2) finden sich in der Kundenliste. Die größten Abnehmer außerhalb Deutschlands waren Zagreb (das damals Agram hieß) und Riga (damals Russisches Reich, heute die Hauptstadt Lettlands).



Oben: Rech-Aufsatzleuchte „Modell Frankfurt“ mit BAMAG-Fernzündler der 1. Generation (große „Einstellnase“), Bild: Slg. ProGaslicht



BAMAG-Ansatzleuchte „U11“ mit BAMAG-Fernzündler der 2. Generation (nach 1945), Bild: Werksfoto BAMAG-MEGUIN

AUSLIEFERUNG VON BAMAG-FERNZÜNDERN BIS ZUM 1. MAI 1912 AN DEUTSCHE STÄDTE UND GEMEINDEN (HAUPTABNEHMER)

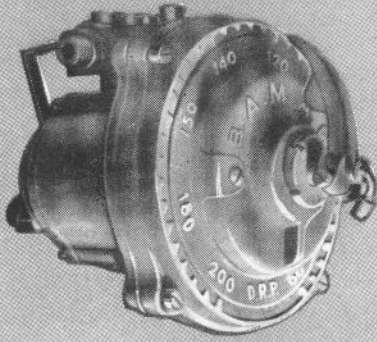
Stadt	Anzahl ausgelieferter Fernzündler
Stuttgart-Cannstadt*	5.521
Mainz*	4.109
Köln	2.842
Königsberg/Pr.	2.460
Charlottenburg	2.284
Krefeld*	2.092
Breslau	1.934
Koblenz	1.762
Offenbach*	1.652
Harburg*	1.645
Lichtenberg bei Berlin	1.474
Liegnitz*	1.322
Göttingen*	1.198
Elbing*	1.051
Altona	1.050
Düsseldorf	1.049
Chemnitz	1.026
Gera	1.012
Spandau bei Berlin*	1.005

Das * bedeutet, dass bereits sämtliche Laternen mit Bamag-Druckfernzündern ausgestattet worden waren.

Der zu Beginn des 20. Jahrhunderts weit verbreitete Gasdruckfernzündler BAMAG wurde zuletzt nur noch in Berlin eingesetzt. Die Gasbeleuchtungssparte von BAMAG wurde schließlich im Jahr 1968 von der Berliner Leuchtenfirma Gustav Hahn übernommen, doch vermutlich hatte man dort kein gesteigertes Interesse an einer Weiterentwicklung des BAMAG-Fernzünders. Doch konnte man davon ausgehen, dass die BAMAG-Zünder auch bei Erdgasbetrieb (mit höherem Erdgasdruck) zuverlässig funktioniert hätten, doch dazu kam es wohl nicht.



Rech-Aufsatzleuchte aus Karlsruhe mit BAMAG-Fernzündler der 3. Generation (acht Schrauben), Bild: Klaus Gevatter



BAMAG FERNZÜNDER

Für Gasstraßenbeleuchtung
Allein in Deutschland
500000 mal geliefert



BAMAG-MEGUIN AKTIENGESELLSCHAFT BERLIN NW 87

F. 296 12.36 2000

Werbeplakat für BAMAG-Fernzündler von 1936, Bild: Sammlung ProGaslicht

Anschluß-Gewinde f. Gasabgang: 15,42 (2" x 1/2")

Unschaltbar auf Abendbeleuchtung gestellt

Type UM 1-c, umschaltbar auf Abend- oder Nacht-Beleuchtung, mit 1 Ventil, geeignet für Einbauleuchten mit 1 Flammengruppe

Typen der BAMAG-Fernzünder
Für alle Typen können folgende Einstellbereiche vorgesehen werden:
30—100 mm WS
60—200 mm WS
80—300 mm WS
200—750 mm WS

Anschlußgewinde f. Gasabgang: R 3/4" (gilt für alle Typen)

Anschlußgewinde f. Gasabgang: R 1/2"

716 b 715 c u. Ersatzteile laut Seite 9

Type AN-D, für Abend- und Nacht-Beleuchtung, mit 2 Ventilen, geeignet für den Einbau in Leuchten mit 2 Flammengruppen

Type AN-L und Type AN-L-versatz
Abänderung der Type AN-D durch Umschrauben der Anschlußgewinde und Verschlußschrauben

Anschlußgewinde f. Gasabgang: R 1/2"

Zinnflügel-Regulierschraube

Notstapel in Nehtellung (Vom Regal abgehoben)

Type AN-36 für Abend- und Nacht-Beleuchtung, mit 2 Ventilen, geeignet für Einbauleuchten mit 2 Flammengruppen, nach Wunsch mit oder ohne Zinnflügel-Regulierschraube im Verteilungsblock

Aufsatzleuchten Type U 7
mit Gruppenbrennen von 3 bis 6 Flammen mit 1 und mit 2 Flammengruppen lieferbar.
FOR FERNZÜNDEREINBAU

Gasdruckwellen-Fernzünder
mit Metallmembran, lieferbar für Gasdrücke von 35-100 mm 40-200 80-300 und auch für Mitteldrücke bis 3000 mm für alle Leuchtypen passend.

Einbaubeispiele
für den BAMAG-Fernzünder
Aufsatz-, Aufsatz- und Hängeleuchten

Ansatzleuchten Type U 11
mit Gruppenbrennen von 3 bis 6 Flammen mit 1 und mit 2 Flammengruppen lieferbar.
FOR FERNZÜNDEREINBAU

Hängeleuchten Type A10-12
mit Gruppenbrennen von 4 bis 13 Flammen mit 1 und mit 2 Flammengruppen lieferbar.
FOR FERNZÜNDEREINBAU

Straßenüberspannungen
herabsetzbar und auch für Leuchten mit fester Anordnung

Schmiedeeiserne Maste und Wandarme
Sämtliche Ersatz- und Zubehörteile

BERLIN NW 87 **BAMAG** GIESSEN

BAMAG-Werbung in den 1950er Jahren: Neben den traditionellen Leuchten-Typen kommen nun auch BAMAG-Gasreihenleuchten zum Einsatz (unten rechts) – natürlich mit BAMAG-Fernzündern empfohlen, Bilder: Slg. Klaus Gevatter

Ersatzteile für BAMAG-Fernzünder

I. Hinterdeckelteile

- Hinterdeckel komplett für AN-1 Fernzünder Teil-Nr. 939 e
- Hinterdeckel komplett für UM-Fernzünder Teil-Nr. 939 d
- Mutter, Teil-Nr. 343
- Randmutter, Teil-Nr. 605
- Druckscheibe, Teil-Nr. 684
- Torsionsfeder, Teil-Nr. 652 (Nur bei Leistung 1000 Watt)
- Druckfeder, Teil-Nr. 653
- Bauchkeil, Teil-Nr. 651
- Vierkantflöschschraube 0,8 st., Teil-Nr. 371
- Vierkantflöschschraube 1,0 st., Teil-Nr. 372
- Vierkantflöschschraube 1,5 st., Teil-Nr. 372a
- Dichtungsscheibe für Gewindestange Teil-Nr. 252
- Gewindestangen, Teil-Nr. 607 b (Nur bei Leistung 1000 Watt)
- Handschalthebel, Teil-Nr. 603
- Gehäuseschraube, Teil-Nr. 376
- Hinterdeckelblech, Teil-Nr. 686
- Konus zum Nothebel, Teil-Nr. 373 c
- Konus zum Umschalthebel, Teil-Nr. 391 b
- Belagungsschraube für Not- oder Umschalthebel, Teil-Nr. 378
- Anschlag, Teil-Nr. 567
- Belagungsschraube für Anschlag Teil-Nr. 373 b
- Nothebel, Teil-Nr. 224
- Umschalthebel, Teil-Nr. 714 b, Type UM 9

II. Vorderdeckelteile

- Vorderdeckel mit Skala 30—100 Teil-Nr. 934
- Vorderdeckel mit Skala 60—200 Teil-Nr. 935
- Vorderdeckel mit Skala 80—300 Teil-Nr. 936
- Vorderdeckel mit Skala 200—750 Teil-Nr. 963
- Metallmembran, Teil-Nr. 426
- Sturmdüse, Teil-Nr. 363 a
- Zeiger, Teil-Nr. 908
- Zylinder, Teil-Nr. 299
- Flußbleimutter, Teil-Nr. 917 (Nur bei Leistung 1000 Watt)
- Zeigerachse, Teil-Nr. 913 (Nur bei Leistung 1000 Watt)
- Schneckenwulst, Teil-Nr. 916 (Nur bei Leistung 1000 Watt)
- Führungsschraube, Teil-Nr. 494 (Nur bei Leistung 1000 Watt)
- Gehäuseschraube, Teil-Nr. 375 b
- Belagungsrad 90—200, Teil-Nr. 616
- Belagungsrad 90—300, Teil-Nr. 675
- Belagungsrad 200—750, Teil-Nr. 642
- Hubbegrenzungsbock, Teil-Nr. 920 (Nur bei Leistung 1000 Watt)
- Hubbegrenzungsboden, Teil-Nr. 681
- Vorderdeckelblech, Teil-Nr. 683
- Flöschschlüssel, Teil-Nr. 440
- Dichtungsscheibe für die Zeigerachse Teil-Nr. 222 a
- Reinigungsdraht für die Sturmdüse Teil-Nr. 433

BAMAG FERNZÜNDER
für die Gas-Straßenbeleuchtung

PINTSCH BAMAG • AKTIENGESELLSCHAFT • BERLIN NW 87

IMMER BESTENS BELEUCHTET! ⇔⇔ DER ZÜNDFUNKE

Das Gaslaternen-Journal im handlichen Zeitschriftenformat. Im Abonnement für 6 gedruckte Ausgaben pro Jahr für 38 Euro. Bestellungen bei www.progaslicht.de per Mail (verein@progaslicht.de)

2.1.8

LETZTE BAMAG-ZÜNDER IN BERLIN

Wie wir wissen, war der Westteil Berlins der letzte Ort, wo man auf die Produktion von Stadtgas setzte, was vor allem der Insellage der geteilten Stadt geschuldet war. Man wollte nicht von Fernleitungen abhängig sein, um sich der Gefahr auszusetzen, dass die Sowjetunion die Versorgung wie bei der Blockade 1948 unterbrechen könnte. Doch auch bei den städtischen Berliner Gaswerken GASAG und beim (West-)Berliner Senat begann man bereits Anfang der 1970er Jahre mit der Diskussion, ob man die Gasdruckfernzündung beibehalten solle oder nicht. Ab 1970 wurden erstmals elektrische Schaltgeräte in Berlin zunächst probeweise, dann sukzessive eingeführt. Zuerst tauschte man im Gashochdruckbezirk Kladow-Gatow die dort bestehenden Zünduhren durch RECORD-Dämmerungsschalter der ersten Generation aus.

Ab 1972 begann man mit dem Einbau der ersten KALIN-Dämmerungsschalter in Gasleuchten am herkömmlichen Niederdrucknetz. Im ehemaligen GASAG-Museum in der Torgauer Straße in Berlin-Schöneberg wurde das später dokumentiert. In weiten Teilen der Stadt (Westteil) funktionierte weiterhin die Gasdruckfernzündung. Die Stadtgasproduktion endete in Berlin im Jahr 1995. Bis zu diesem Zeitpunkt waren alle BAMAG-Zünder in den Gasleuchten der Hauptstadt gegen elektronische Zündgeräte und Dämmerungsschalter ausgetauscht worden.



Einbau eines Kalin-Schaltgerätes in eine BAMAG-U7-Aufsatzleuchte im April 1975 in Berlin-Hermsdorf, Hillmannstraße, Bild: Slg. PGL

Unsere Fernzündapparate „Meteor“ stehen seit Jahren in größerer Anzahl u. a. in folgenden Städten:

Aachen	Celle	Gößnitz	Linden	Remscheid
Alfeld	Chemnitz	Greiz	Linz/Rh.	Reutlingen
Altona	Cöln	Gröba	Lübeck	Rinteln
Annaberg	Cöln-Deutz	Grüna	Ludwigshafen/Rh.	Röhrsdorf
Annen	Cöslin	Grünhain	Mannheim	Rostock
Arnsberg	Crimmitschau	Halle	Magdeburg	Rüdesheim
Arnswalde	Crottendorf	Hamborn	Marienberg	Rügenwalde
Aschaffenburg	Darmstadt	Hamburg	Meißen	Sarstedt
Aue	Detmold	Hannover	Minden	Seefeld
Auerbach	Dillenburg	Hannover-Münden	Mittelbach	Seiffenensdorf
Backnang	Döbeln	Harzburg	Moers/Rh.	Seifersdorf
Barmen	Dortmund	Harzgerode	Mühlheim/Ruhr	Siegen
Bebra	Dresden	Heidelberg	München	Siegmar
Beeskow	Duisburg	Herne	Münster	Scheibenberg i. E.
Beierfeld	Dülken	Herzberg	Neubrandenburg	Schlettau i. E.
Bezdorf	Düren	Hilden	Neukirchen	Schwabach
Bensberg	Düsseldorf	Hildesheim	Neustadt/D.	Schwelm
Bensheim	Eberswalde	Höchst/M.	Neustadt a. Rbg.	Schwetzingen
Berlin	Egeln	Husum	Neuwied	Stettin
Bernburg	Ehrenfriedersdorf	Insterburg	Nürnberg	Stockach
Bernsbach	Einsiedel	Itzhoe	Oederan	Trier
Betzdorf	Elbing	Jena	Offenburg	Viersen
Beuel	Erfurt	Johannisburg	Oldenburg	Waltrop
Bieberach	Erlangen	Kändler	Olpe	Weimar
Bielefeld	Eschweiler	Karlsruhe	Osnabrück	Weinheim
Bingen	Essen	Klötze	Paderborn	Werdau
Bitterfeld	Essen-Borbeck	Königsberg/Pr.	Pforzheim	Werden
Blankenburg	Ettlingen	Kotzenau	Pillkallen	Wesel
Bocholt	Falkenstein	Landsberg a. W.	Plauen i. Vgtl.	Wesermünde
Bochum	Feuerbach	Landshut	Pleißa	Wetzlar
Bonn	Frankenthal	Langebrück	Rastatt	Wiesbaden
Borken	Frankfurt/M.	Lehe	Rastenburg	Wilhelmshaven
Braunschweig	Fraustadt	Leipzig	Ratingen	Wittingen
Bredow	Gera	Leoschütz	Regensburg	Würzburg
Bremen	Gifhorn	Lesum-Burgdamm	Reichenbrand	Wüstenbrand
Bremerhaven	Goch	Liebertwolkwitz	Riesa	Zittau
Bünde	Goslar			Zwickau

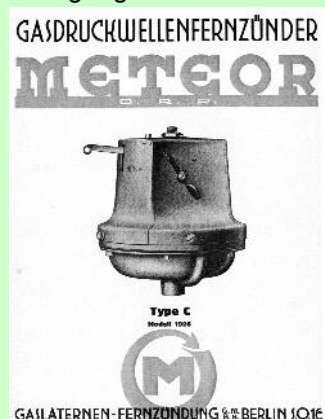
Viele Städte setzten auf METEOR-Fernzündungen, Bild: Archiv Klaus Gevatter

2.2

METEOR-FERNZÜNDER

Dieser Fernzünder mit seiner charakteristisch bimenförmigen Form kam kurz nach der Vorstellung des BAMAG-Zünder auf den Markt. Hersteller war die „Gaslaternen Fernzündung GmbH“ in Berlin. Meteor verwendete eine Ledermembran – die stets fleißig geölt werden sollte – und benutzte anstelle der Ventile Gashähne. Außerdem wurde beim Meteor-Fernzünder der Schaltmechanismus nicht wie beim BAMAG-Zünder vom Gas „umspült“. Die METEOR-Fernzündungen wurden ebenfalls in vielen Städten eingesetzt. Sie dominierten zusammen mit dem BAMAG-Zünder jahrzehntlang den Markt.

Ähnlich wie beim BAMAG-Fernzünder gab es auch bei METEOR zwei Ausführungen mit oder ohne Wechselschaltung. Für Modellleuchten bot man ebenfalls eine Ausführung mit Zündflammenabgang am Gehäuse an.





Die letzten METEOR-Fernzünder waren bis kurz nach 1989/90 in Dresden, vor allem aber in den Chemnitzer Rundmantellaternen zu finden, allerdings hatten sie da längst keine Funktion mehr. Das lag daran, dass die DDR-Misswirtschaft das Gasrohnetz heruntergewirtschaftet hatte, sodass eine Druckwelle längst nicht mehr funktionierte. So berichtete die Rhein-Neckar-Zeitung 1978 und 1983, dass im damaligen Karl-Marx-Stadt (heute wieder Chemnitz) und zahlreichen weiteren Städten in der DDR private Laternenanzünder unter den Anwohnern gesucht würden. Grund laut Zeitungsartikel: Wegen ungenügender Druckverhältnisse könne man die Laternen nicht mehr zentral zünden. Ob das tatsächlich so war oder auch andere Faktoren wie fehlendes „know-how“ oder verschlissene Rohrleitungen eine Rolle dabei spielten, konnte nicht wirklich geklärt werden. Jedenfalls sollten nun insbesondere Anwohner in sogenannter Feierabendarbeit für Licht auf ihren Straßen sorgen. Chemnitz betrieb um 1980 immerhin 2.800 Gaslaternen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm die Ravensburger Firma „Scamoni & Grunow“ die Geschäfte der „Gaslaternen Fernzündung GmbH“ und stellte auf Basis des METEOR-Fernzünders das Nachfolgemodell „METEORIT“ vor, entwickelt wurde es vermutlich schon vor 1945 von METEOR. Außerdem bot man weiterhin den Service mit Ersatzteilen und Überholungen älterer METEOR-Zünder an, von denen es übrigens eine runde und eine viereckige Form gab.

Links: Meteor-Fernzünder mit Firmenschild von Scamoni & Grunow, Bild: Klaus Gevatter



Links: Vierseitige Gaslaterne mit METEOR-Fernzünder in Wiesbaden um 1960; rechts eine Rundmantellaterne von Vulkan „Modell 25“ in Chemnitz 1990. Der Fernzünder ist ohne Funktion, die Gasleuchte auf Dauerbetrieb gestellt, das Dach ist wie die gesamte Laterne in sehr schlechtem Zustand. Bilder: Stadtarchiv Wiesbaden und Klaus Gevatter.

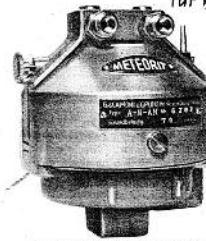
2.3 METEORIT-FERNZÜNDER

Das Nachkriegs- und damit Nachfolgemodell von METEOR, produziert von Scamoni & Grunow, wurde bisweilen auch als „Scamoni-Zünder“ bezeichnet. Typisch für METEORIT war die besonders kompakte Bauweise, die einen Einbau in nahezu jeden Gasleuchtentyp erlaubte. Der Zündflammenabgang befand sich immer am Gehäuse, optional war er durch eine Schraube verschlossen. Die verwendete Ledemembran wurde schon bald durch eine Kunststoffmembran ersetzt. Letztendlich konnte man nicht mehr an den Erfolg der früheren METEOR-Fernzünder anknüpfen. Um 1960 wurde die Geschäftssparte vom Marktkonkurrenten RECORD in Frankfurt-Bockenheim aufgekauft, der sich vor allem für die Nutzung der Patentrechte der Kunststoff- bzw. Silikonmembran interessierte. Für eine Weile konnten noch Ersatzteile für METEORIT-Kunden bezogen werden.

Rechts: Aus einem Firmenprospekt; METEORIT-Zünder mit Einbaubrenner, Bilder: Klaus Gevatter

Der METEORIT = Fernzünder

Das neue Modell für höchste Ansprüche!



Die Abbildung veranschaulicht eine Ausführung eines neuen Bauartes, ist seitlich abgegriffen, unbedeutend für weiches, gleichgewichtige Brenngas, Unvollständigkeiten: Wenn gewöhnlich, sondern mit Zündflammenabgang. Hauptteil besteht aus 1 oder 2 Abdrücken nach oben (s. 10. Pfeil) in einer, Stahlst. etc. Bei Drucklosem auch mit Gasdruck-Gruppe (nur 100 mm Durchmesser) - Auf Wunsch mit Abzweigung im Gasweg (DGM).

Ein sehr leistungsfähiges, universell anwendbares Fernzünder-Modell besonders kleiner Abmessung in runder, zentraler Anordnung!

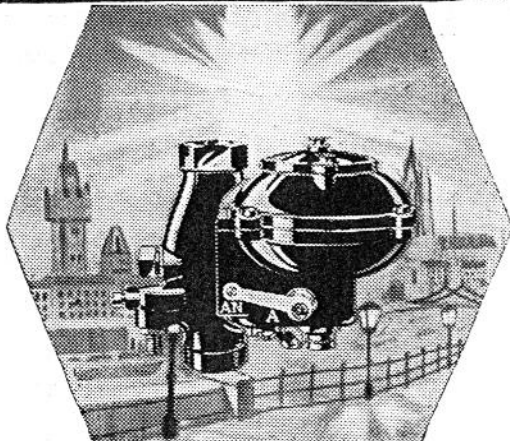
Es berücksichtigt alle Erfordernisse in Bezug auf Schallarm, bzw. gewünschte Brennweise, andererseits verschiedenartiger Einbauweise, zur Verwendung für Gleich-, sowie wechsellgeschaltete Gruppenbrenner.

Die anerkannt besonderen Vorzüge der bewährten neuesten Konstruktion sind u. a.:

- Nur erprobte Grundelemente, z. B. ein Mehrwege-Steuer-Ventil als unkompliziertes, zuverlässiges Schallorgan mit verbesserten Eigenschaften.
- der Schaltmechanismus – nicht unter Gas liegend (Kondensate und dergl. haben keinen Einfluß), übersichtlich und auch im Betriebszustand jederzeit offen zugänglich, – Momentkontrolle!
- Die neue synthetische Spezial-Membran, hochhitzebeständig, keiner Wartung und Pflege mehr bedürftig!
- Die Belastungsplatten – für unveränderliche, weitgehende Abstimmung auf die jeweiligen Druckverhältnisse.



„RECORD“ TYPE STANDARD Der moderne Universal-Gasdruck-Fernzünder FÜR STRASSENLATERNEN



NUR EIN MODELL
für Abend- Nacht- oder Gruppenschaltung
PASSEND FÜR JEDE LATERNE
RECORD-WERKE FRANKFURT

Oben: Reklame für die ersten RECORD-Fernzünder,
Bildquelle: Archiv Klaus Gevatter; unten Firmengründer Ernst Hess,
Bildquelle: Firma F. Trapp GmbH



2.4 RECORD-FERNZÜNDER

Im Jahr 1923 wurde in Frankfurt am Main-Bockenheim die Firma „RECORD Werke Ernst Hess GmbH“ gegründet.

Im gleichen Jahr brachte das Unternehmen erstmals den RECORD-Fernzünder auf den Markt. Bei diesem Modell wurde der Arbeitshub der Membran auf einen in horizontaler Lage befindlichen Drehschieber übertragen. Die waagerechte Membran war typisch für diesen Zünder, frühe Ausführungen waren noch ohne Anschlussstück mit einem Gehäuse-Hauptteil aus einem Guss. Auch RECORD verwendete eine gewichtsbelastete Ledemembran, die aber in Metall gekapselt war. Ein Vorteil des RECORD-Fernzünders war das Mitte der 1930er Jahren eingeführte Anschlussstück, welches das Auswechseln des Zünders durch eine einzige durchgehende Stiftschraube ermöglichte. So brauchte man keine weiteren Anschlüsse zu lösen, um sie unter Umständen später wieder neu eindichten zu müssen. Man bot verschiedene Typen Anschlussstücke an, z.B. vor allem für stehende Brenner (Modellleuchten) den „Typ SD“, den „Typ D“ (hängend) für bestimmte Aufsatzleuchten und die späteren Reihenleuchten und einen „Typ H“ für Hängeleuchten.

RECORD-Zünder waren zunächst weniger stark verbreitet als BAMAG und METEOR, ihre Blütezeit begann nach dem Zweiten Weltkrieg, als RECORD die Lücke auffüllte, die Meteor hinterlassen hatte. Insbesondere Kurt Arbeitlang, der bis 1975 die Geschäfte führte, war an der Gasstraßenbeleuchtung stets sehr interessiert und ließ den RECORD-Fernzünder weiter entwickeln. Eine relativ enge Zusammenarbeit gab es auch zwischen den RECORD-Werken und der Leuchtenfirma Gebrüder Schneider in Hamm.

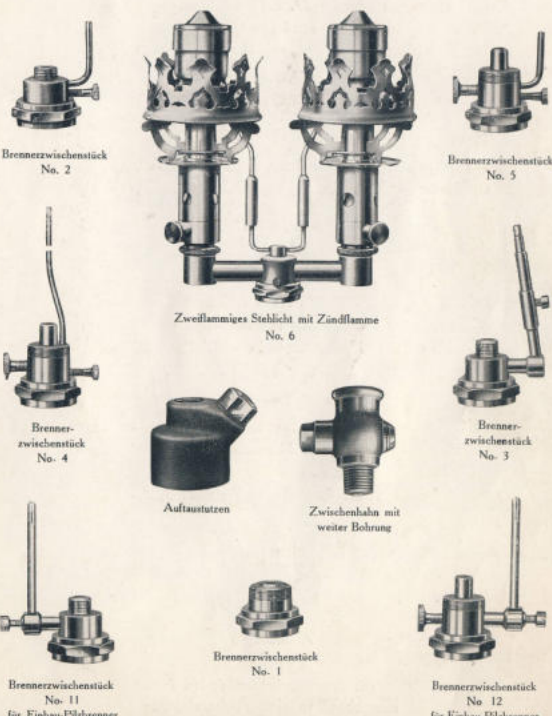
Universal-Gasdruck-Fernzünder
D. R. P. „RECORD“ D. R. G. M.



Abbildung 4
Type A
Eingebaut in eine Stehlichtlaterne der Firma
Rechlaternenbau G. m. b. H., Köln a. Rhein

Universal-Gasdruck-Fernzünder
D. R. P. „RECORD“ D. R. G. M.

**Brennerzwischenstücke
Type A Stehlicht**



Brennerzwischenstück No. 2
Brennerzwischenstück No. 5
Zweiflamiges Stehlicht mit Zündflamme No. 6
Brennerzwischenstück No. 4
Auftastutzen
Zwischenhahn mit weiter Bohrung
Brennerzwischenstück No. 3
Brennerzwischenstück No. 1
Brennerzwischenstück No. 11 für Einbau-Pilzbrenner
Brennerzwischenstück No. 12 für Einbau-Pilzbrenner

Die 1923 gegründete Firma RECORD bot auch Fernzünder für Stehlichtlaternen an, Bilder: F. Trapp GmbH

Die besonderen Kennzeichen des
Universal-Gasdruck-Fernzünders
D. R. P. „RECORD“ D. R. G. M.
Modell 25/26

1. Der bekannte, glänzend bewährte Drehschieber D. R. P. Spielend leichter Gang, vollständig gasdicht, da Gasdruck direkt auf den Schieber wirkt.
2. Unübertroffen einfacher Mechanismus, daher größte Betriebssicherheit, kein Versagen.
3. Metallgeschützte Membrane D. R. P. a. Größte Haltbarkeit, kein Austrocknen der Membrane, unempfindlich gegen Kälte und Wärme.
4. Nur ein Modell für Abend- oder Nachtlampe, ein- oder mehrflammig, für Stehlicht oder Hängelicht-Dacheinbau, daher geringste Anlagekosten.
5. Momentumschaltung für Abend- oder Nachtlampen D. R. P. Die Umschaltung kann in der Laterne ohne Betriebsstörung durch Umliegung eines Hebels sofort vorgenommen werden.
6. Außerbetriebsetzung der Gaslaterne durch Momentumschalter des Fernzünders, erspart den Zwischenhahn.
7. Vollständig verlöschende Zündflamme, so lange die Hauptflamme brennt, daher bedeutende Gasersparnis. Größte Wirtschaftlichkeit.
8. Verwendung jeder Brennerart, gleichgültig, ob innen- oder außenliegende Zündflamme, daher keine Neuanschaffung von Brennern.
9. Handschaltung, ermöglicht den Fernzünder unabhängig von der Membranstellung zu betätigen.
10. Unempfindlichkeit gegen Erschütterung, hervorgerufen durch schwere Lastfahrwerke u. dergl.
11. Einregulierung vermittelt geeichter Gewichtsplatten. Unveränderliche und zuverlässigste Einstellung des Fernzünders.
12. Gas- und Luftbremse und toter Gang machen unbeabsichtigte Druckstöße wirkungslos.
13. Nichtrostendes Material. Der Apparat besteht nur aus Aluminium und Messing, daher größte Haltbarkeit, allen Witterungseinflüssen Trotz bietend.
14. Kleinstes Modell ermöglicht die Verwendung in jeder Laterne.

Universal-Gasdruck-Fernzünder
D. R. P. „RECORD“ D. R. G. M.
Modell 25/26

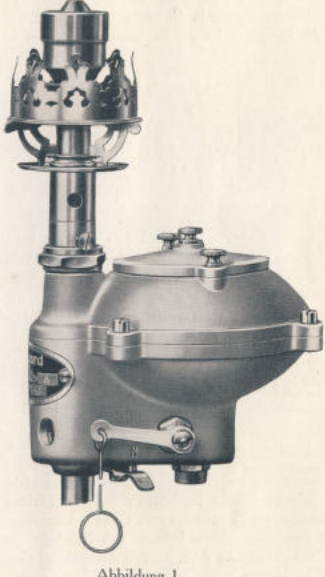


Abbildung 1
Type A für Stehlicht
einstellbar mittels Momentumschalter für Abend- oder Nachtlampe mit verlöschender Zündflamme beim Brennen der Hauptflamme und Brennerzwischenstück No. 4 für innenliegende Zündflamme.
1/2 natürliche Größe.

Universal-Gasdruck-Fernzünder

D. R. P. „RECORD“ D. R. G. M.

Modell 25/26



Abbildung 10

Type A

mit 3 flammigem Einbau-Pilzbrenner und Brennerzwischenstück No. 12

Universal-Gasdruck-Fernzünder

D. R. P. „RECORD“ D. R. G. M.

Modell 25/26 im Schnitt gesehen

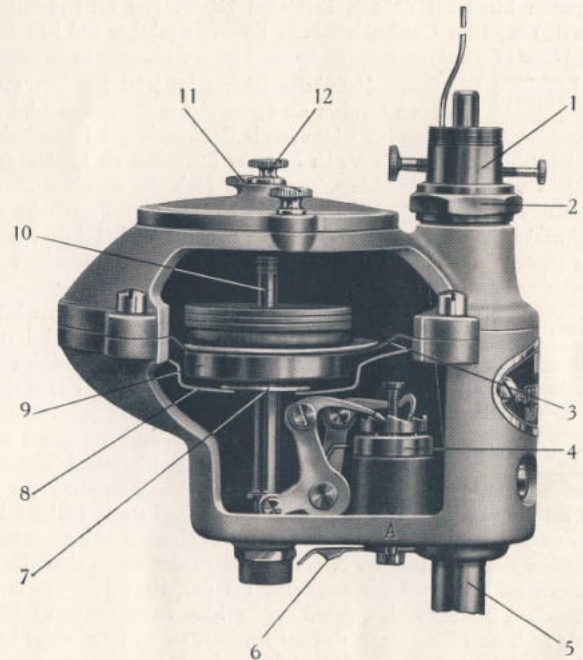


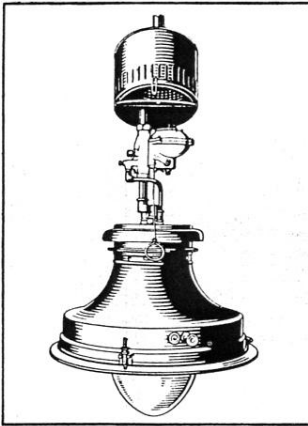
Abbildung 3

1. Spezialregulierdüse No. 4, Hauptflamme und Zündflamme regulierbar
2. Ueberwurfmutter
3. Membrane
4. Drehschieber mit Drehschiebersitz
5. Gasanschluß
6. Momentschalthebel zum Einstellen auf Abend- oder Nachtlampe. Der Schalter befindet sich in obiger Abbildung in O-Stellung, der Fernzünder ist dadurch außer Betrieb gesetzt.
7. Gas-Abschlußscheibe
8. Metallgehäuse
9. Grundbelastungsscheibe
10. Gewichtsplattenträger mit Gewichtsplatten
11. Deckelschraube
12. Sturmdüse

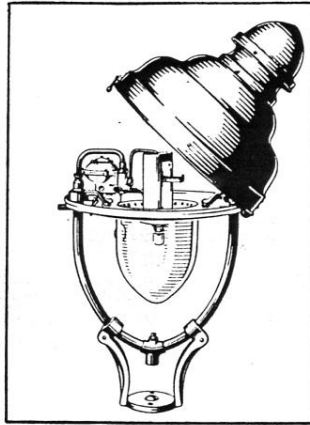
RECORD-Gasdruckfernzünder mit dreiflammigem Einbaubrenner, komplett und im Schnitt betrachtet, Bilder: F. Trapp GmbH



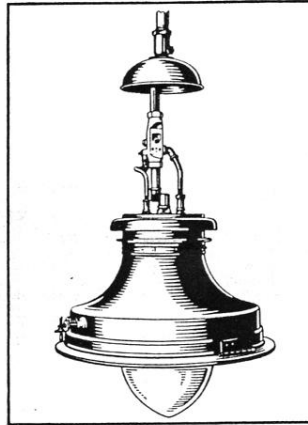
Friedhelm Trapp (auf dem Bild links), seit 1968 Mitarbeiter bei den RECORD-Werken Ernst Hess GmbH, übernahm 1975 den Betrieb, später entstand daraus die Friedhelm Trapp GmbH. Das Firmengelände in der Kiesstraße in Frankfurt/Main-Bockenheim wurde schließlich zu klein, man zog daher nach Mainhausen-Zellhausen um. Bilder v.l.n.r.: Das Ehepaar Trapp; ein Mitarbeiter bei der Herstellung der RECORD-Fernzünder; Markenzeichen in Bockenheim war selbstverständlich eine an der Hauswand montierte Gaslaterne. Bilder: F. Trapp GmbH



Record-Standard mit Anschlußstück H eingebaut in eine Hängelicht-Außenlampe.



Record-Standard mit Anschlußstück D eingebaut in eine Aufsatz-Hängelichtlampe Dacheinbau.



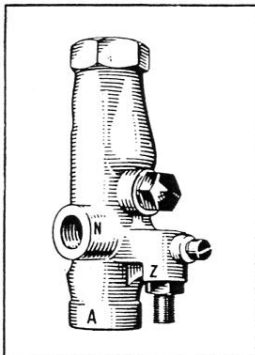
Record-Standard eingebaut in eine Hängelicht-Außenlampe mit abgenommenem Fernzündler-Schaltgehäuse.

Die Ledermembran wurde Anfang der 1950er Jahre durch eine sogenannte Werkstoffmembran und ca. ab 1960 wiederum durch eine Kunststoff- bzw. Silikonmembran ersetzt, was die Übernahme von METEORIT mit sich brachte. Schon die Werkstoffmembran durfte nicht mehr geölt werden. Eigens dafür wurden Prägeschildchen mit entsprechendem Warnhinweis auf die Gehäuse der RECORD-Zünder genietet. Nicht bewährt hat sich der Versuch, die Zündflamme durch den Schalhub beim Zünden der Hauptflammen abzuschalten, um Gas zu sparen. Das Zündflamengas konnte die verlöschenden Hauptflammen nicht schnell genug erreichen. Eine dafür vorgesehene Regulierschraubenbohrung behielt man jedoch bei, sie wurde später für den Anschluss des kleinen Silikon-schlauches zur Steuerung des Erdgaszusatzgerätes weiter genutzt.

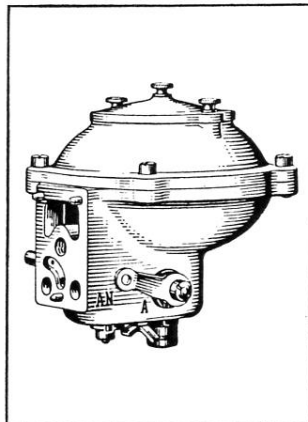
Der neue Gasdruckfernzündler

RECORD STANDARD D.R. P.

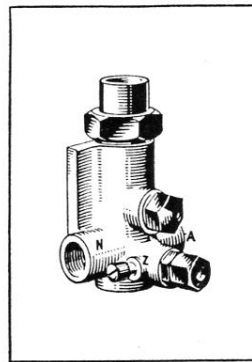
Record-Werke Frankfurt a. Main
Spezialfabrik für Gasdruckfernzündler



Anschlußstück H für Hängelicht-Außenlampe.



Fernzündler-Schaltgehäuse nur ein Typ für Hängelicht und Dacheinbau.



Anschlußstück D für Dacheinbau Aufsatzlampe



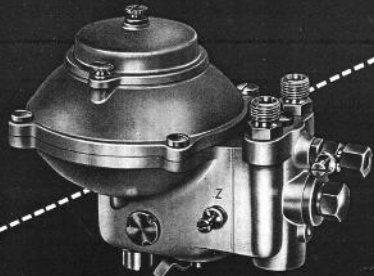
Links: RECORD-Gasdruckfernzündler mit Herstellerschild und Warnhinweis; rechts Bestandteile des RECORD-Gasdruckfernzündlers, Bildquellen: Klaus Gevatter (links) und F. Trapp GmbH (rechts).



RECORD-Zünder für Erdgasbetrieb mit sechsflammigem Brenner, Bild: F. Trapp GmbH

RECORD *Typ Standard*
 Der universellste Gasdruck-Fernzünder

Nur ein Typ!



- Passend für jede Leuchte
- Verlöschende Zündflamme
- Verwendbar für alle vorkommenden Schaltungen

RECORD-WERKE FRANKFURT /M. - WEST 13
 SPEZIALFABRIK FÜR GASDRUCK-FERNZÜNDER

Einbau- und Betriebsanleitung des
 UNIVERSAL-GASDRUCK-FERNZÜNDERS
TYP STANDARD
 MIT ANSCHLUSS-STÜCK SD

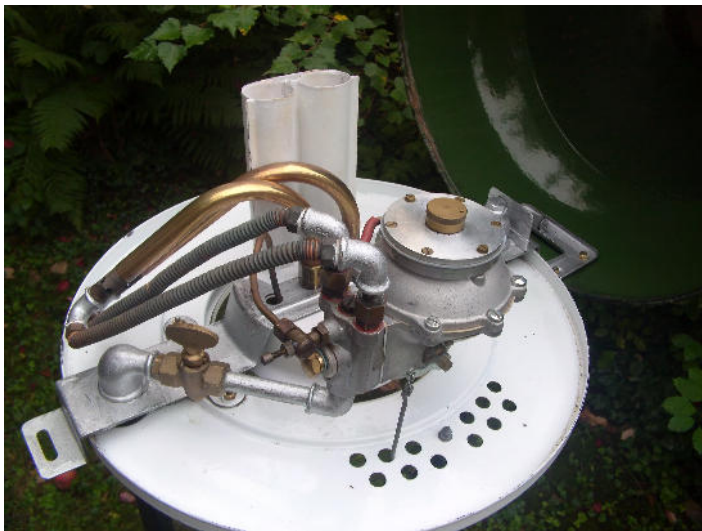


- 1 Dichtung zum Ablassen von überschüssigem Druckwasser
- 2 Anschluß N = Nacht bei Gruppenheizung AN
- 3 Anschluß A = Abend bei Gruppenheizung AN
- 4 Anschluß M (ist verstellbar durch Verschieben) bei 2-Hochheizung A oder N
- 5 Anschluß für Zündflamme
- 6 Regulierventil für Tages-Zündflamme (am Anschlußstück)
- 7 Befestigungsschraube mit Dichtung für Schalgkassette am Anschlußstück
- 8 Anschluß für Gasleitung 1/2"
- 9 Dichtung für Anschlußstück (Ergänzungsschraube für Nacht 2-Hoch-Heizung (2) am Schalgkassette Umschaltkegel)
- 10
- 11
- 12 Handschaltkegel

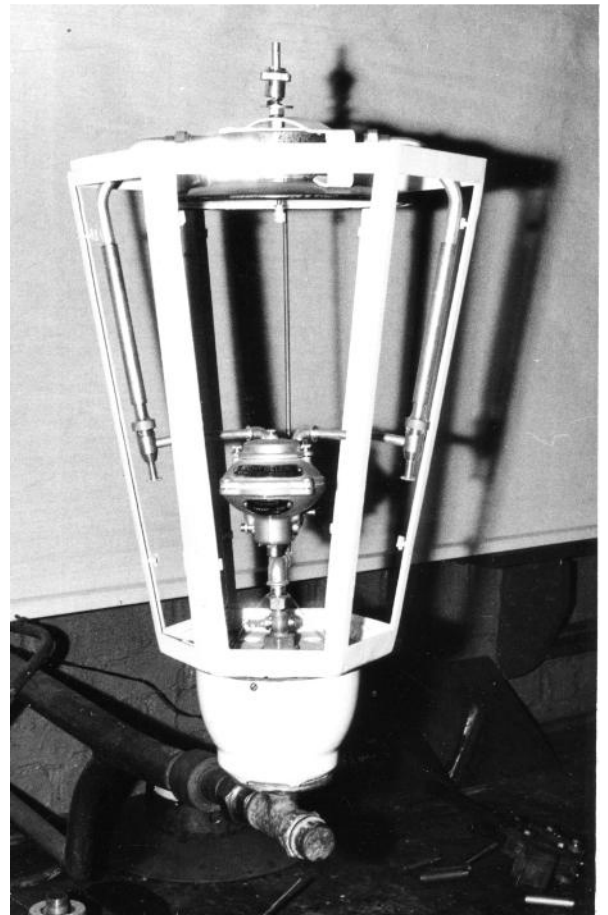
NUR EIN TYP FÜR ALLE VORKOMMENDEN BELEUCHTUNGSARTEN
 — Auch für Reihenleuchten bestens geeignet —

Jetzt mit hitzeständiger Werkstoff-Membran (kein Ölen erforderlich!)

RECORD-WERKE ERNST HESS SPEZIALFABRIK FÜR GASDRUCK-FERNZÜNDER
 FRANKFURT/M.-WEST 13



In den 1950er Jahren lösten RECORD-Fernzünder in vielen Städten andere Fabrikate ab. Auch in neue Gasleuchtenmodelle der Nachkriegszeit wurden in der Regel RECORD-Zünder eingebaut. Oben: Abbildungen in einem Firmenprospekt aus den 1950er Jahren; darunter ein RECORD-Fernzünder – hier bereits für Erdgasbetrieb – in einer BAMAG-U7-Aufsatzleuchte aus Würzburg; rechts eine Pilz-Gasleuchte des Modells „Dortmund“ der Fa. Schneider mit RECORD-Zünder. Bilder: Archiv Klaus Gevatter





GRAETZIN Niederdruck-Gasfernzünder u. Schmutz- u. Wasserabscheider

Nr. 474, 475
Nr. 477, 478
Nr. 480, 481

Die besonderen Vorzüge der GRAETZIN Niederdruck-Gasfernzünder sind: der kleine Durchmesser des Zündergehäuses bei zentraler Bauart des letzteren, der eine besonders kleine Gestaltung des Zündergehäuses bei Geleuchten mit eingebautem Fernzünder ermöglicht. Durch die zentrale Bauart kann der Einbau sehr einfach in die fast ausschließlich mit zentraler Gaszuführung durchgebildeten Geleuchte erfolgen. Bei GRAETZIN Fernzündern für Stehlicht oder Einbaubrenner ist infolge dieser Vorzüge die Schichtenbildung auch erheblich geringer als bei solchen exzentrischer Bauart oder von größerem Durchmesser. Ein weiterer Vorteil ist die stabile Bauart, auch des Schaltwerkes, das zur Vermeidung von Oxydation überwiegend aus Aluminium-Spritzguß hergestellt ist. Da sämtliche gasführenden Bohrungen im Zünder großen Querschnitt haben, ist der Druckverlust im Zünder nur sehr gering. Die aus einem besonders imprägnierten ersticklosen Leder bestehende Membran ist gegen Wärme- und Witterungseinflüsse als praktisch unempfindlich zu bezeichnen. Die bequeme, selbst im Betriebe mögliche Umstellung des Zünders von A- in N-Schaltung oder von AN- in NN-Schaltung ist eine weitere Annehmlichkeit.

Bestellnummer des Fernzünders	Art der Schaltung	Anzahl der Ventile	Art der Verwendung	Abmessungen		
				Durchmesser etwa mm	Gesamthöhe etwa mm	Anschluß-Öseweite
474	AN-NN	2	für Hängegeleuchte	118	190	1/2"
475	A-N	1				
477	AN-NN	2	für Aufsatz- und Ansatzgeleuchte	112	150	3/8"
478	A-N	1				
480	AN-NN	2	für Stehlicht- bzw. Einbaubrenner	112	165	3/8"
481	A-N	1				

Zur gefälligen Beachtung! Die A- oder N-Zünder (Mitternachts- oder Morgenlöschung) werden nur bei Geleuchten ohne Nachflammen-Einrichtung angewendet, während die AN- oder NN-Zünder (Mitternachts- und Morgenlöschung oder nur Morgenlöschung) für Geleuchte mit Nachflammen-Einrichtung in Betracht kommen.

2.5 GRAETZIN-FERNZÜNDER

Zu erwähnen wäre auch der GRAETZIN-Fernzünder, bei dem eine waagerechte Biegehaut (Membran) vorgesehen war, die, mit entsprechenden Gewichten belastet, den vom Gaswerk aus gegebenen Druckunterschieden folgte.

Interessanterweise zeigen Prospektabbildungen der Firma Ehrich & Graetz, dass man auch gegenüber anderen Fabrikaten wie BAMAG oder METEOR nicht abgeneigt war

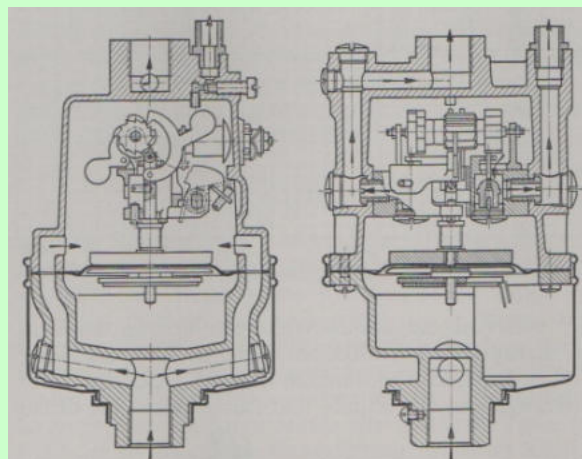


Abb. 72S. Graetzin-Fernzünder.

Links: GRAETZIN-Prospekt von 1937, oben Querschnitt des Fernzünders, unten die verschiedenen Ausführungen des Fernzünders. Bildquelle: Archiv Klaus Gevatter und Handbuch der Lichttechnik (oben).



Graetzin-Niederdruck-Gasfernzünder

für hängendes Gasflühlicht — Aufsatzlampen — stehendes Gasflühlicht

Vorzüge:

Der kleine Durchmesser des Zündergehäuses bei zentraler Bauart des letzteren ermöglicht kleine Gestaltung des Zündergehäuses bei Lampen mit eingebautem Fernzünder. Durch die zentrale Bauart leichter und einfacher Einbau in die fast ausschließlich mit zentraler Gaszuführung durchgebildeten Lampen. Bei Fernzündern für Stehlicht oder Einbaubrenner infolge dieser Vorzüge auch geringere Schichtenbildung als bei solchen exzentrischer Bauart oder von größerem Durchmesser. Stabile Bauart auch besonders des inneren Schaltwerkes, das zur Vermeidung von Oxydation hauptsächlich aus Aluminium-Spritzguß hergestellt ist. Geringster Druckverlust, da sämtliche gasführenden Bohrungen im Zünder großen Querschnitt besitzen. Große Unempfindlichkeit der aus einem besonders imprägnierten Seidenstoff bestehenden Membrane, selbst bei dauernder Wärmeinwirkung. Bequeme, selbst im Betriebe mögliche Umstellung des Zünders von A- in N-Schaltung bzw. von AN- in NN-Schaltung.

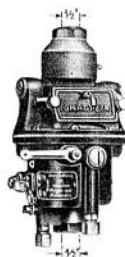


Abb. 46 Nr. 471

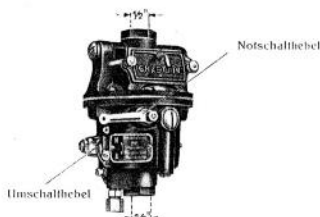


Abb. 47 Nr. 475



Abb. 48 Nr. 477

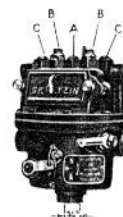


Abb. 49 Nr. 481

Die Wirkungsweise des Graetzin-Niederdruck-Gasfernzünders basiert, wie bei allen bekannten Fernzünderarten, auf vorübergehender Gasdruckerhöhung im Rohrnetz.

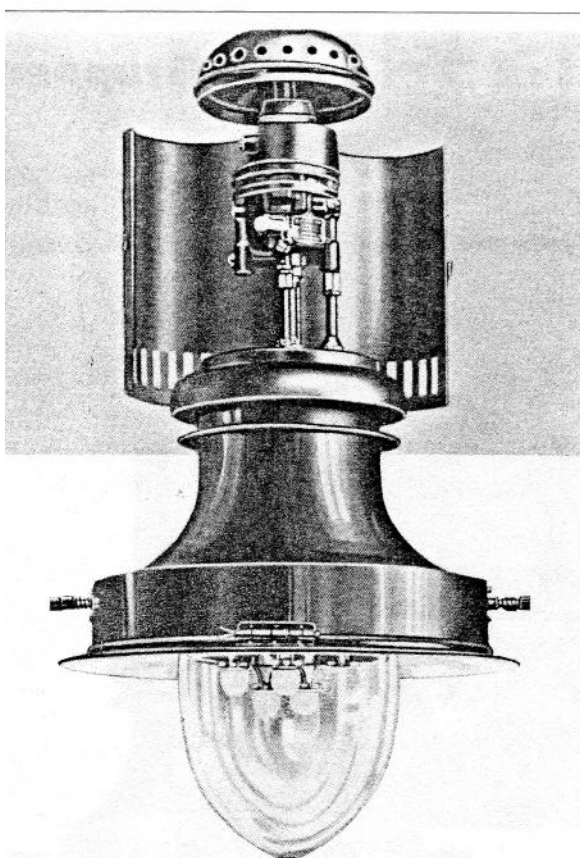
Bei der Normal-Ausführung sind, wie fast überall üblich, drei Druckwellen zur Betätigung des Zünders, nämlich eine Abend-, eine Mitternachts- und eine Morgenwelle, vorgesehen.

Ist das Gaswerk nur auf zwei Druckwellen eingestellt, so wird die Anwendung der AN- oder NN-Zünder illusorisch, jedoch kann in diesem Falle die Mitternachtswelle durch Betätigung der Notschaltung des Zünders von Hand ersetzt werden, wozu am Zünder ein besonderer Notschalthebel vorgesehen ist.

Dieser Notschalthebel hat den Zweck, beim Versagen der Zündung diese durch Betätigung des Hebels zu erwirken. Selbst bei ungenügender Belastung der Membrane oder aber während der Druckwelle ist eine Schaltung des Zünders mittels dieses Notschalthebels ermöglicht.

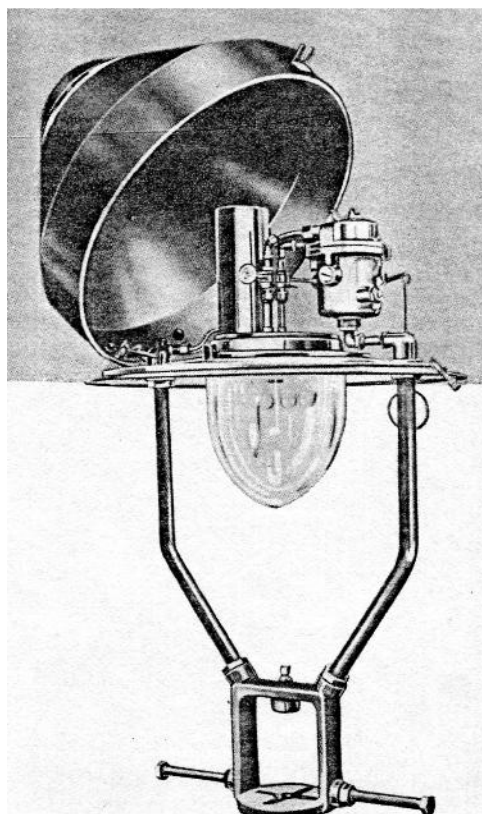
Der Graetzin-Niederdruck-Gasfernzünder wird in Normal-Ausführung für einen Rohrnetzdruck (Tagesdruck von etwa 45 bis 100 mm WS.) geliefert, auf besondere Bestellung jedoch auch für höhere Gasdrucke.

Der Fernzünder arbeitet mit Gewichtsbelastung, die in Ergänzung der an diesem vorgesehenen Unterbelastung mittels der mit 5 bzw. 10 mm WS. bezeichneten Gewichtsplatten entsprechend dem höchstmöglichen Tagesdruck herzustellen ist.



Nr. 552 — 565 N

mit eingebautem GRAETZIN Fernzündler
und normaler, heller Glasglocke.



Nr. 1772—1776 N

mit Innenregelung,
mit Flanschbock 17765a
und normaler, heller Glasglocke.

GRAETZIN-Gashänge- und Gasaufsatzleuchte mit eingebautem Fernzündler, bei den Hängeleuchten war das Fernzündergehäuse häufig Bestandteil der tragenden Leuchtenkonstruktion. Quelle: Firmenprospekt von 1937.

Noch ein Nachtrag zu RECORD: Die Kundenliste der Firma war ziemlich lang. Eine echte Erfolgsgeschichte!

6756/570					
6754/520	50	Main-Gaswerke A.-G.	flu.		
6762/440	150				
444/6214	444	Gasversorgung Ostpreußen A.-G.	Zeidenitz, Elbe (Bierfen)		
8215/233	25	Ges. J. & L. Dismidew	Gamm / Neff.		28.9.38
1240	1	Stadtwerke	Korn 9. Stein		28.9.38
8241	1	Nied. Gas- u. Wasserwerke	Spur 7 m		21.9.38
242/244	3	Nied. Gas- u. Wasserwerke	Seidenberg (Zollau)		24. "
245/248	4	W. & W. A.-G.	Dietrichsd (Neff.)		28.9.38
249/548	300	Main-Gaswerke A.-G.	flu.		28.9.38
8549	1	Uel.-Gas. Dillbau	Köln-Ehrenfeld		28.9.38
50/569	20	Ges. J. & L. Dismidew	Gamm / Neff.		22.10.38
40/549	10	Nied. Gas- u. Wasserwerke	Zeidenitz-Grall		22.10.38
80/583	4	Nachwerke Chemnitz	Chemnitz		13.10.38
84/608	25	Ges. J. & L. Dismidew	Gamm / Neff.		14.11. "
609	1	"	"		24.10.38
610	1	Gasversorgung Ostpreußen A.-G.	Dismidew flu		24.10.38
1/635	25	Nied. Werke	Offenbach		14.11.38
636	1	Nied. Werke	Offenbach / Neff.		29.10.38
34/638	2	"	Offenbach		26.10.38
3/663	25	Ges. J. & L. Dismidew	Gamm / Neff.		21.11.38

444 Stück RECORD-Fernzündler an die Gasversorgung Ostsachsen AG in Heidenau, 300 Stück an die Main Gaswerke AG in Frankfurt/Main usw. Die Kundenliste von RECORD war lang, geliefert wurde auch in andere europäische Länder. Bild: Auszug aus dem Auslieferungsbuch der RECORD-Werke, Jahrgang 1938. Quelle: F. Trapp GmbH

2.6 ANDERE MODELLE

Neben den großen Marktführern BAMAG und METEOR haben sich zu Beginn der Fernzündler-Ära viele Firmen daran versucht, eigene Produkte zu entwickeln. Es blieb nicht aus, dass auch – teilweise unter Umgehung von Patentrechten – nachgebaut wurde und Plagiate auf den Markt kamen. Manche Fernzündler und dessen Hersteller sind heute praktisch unbekannt. Wer kennt heute die entsprechenden Fernzündler-Patente von HANDSCHUG, MILBERT, MÜLLER oder ZICKWOLFF, allesamt vorgestellt, aber schnell wieder verschwunden? In kleineren Stückzahlen spielten zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch Produkte von GASCHO oder KILCHMANN eine Rolle. Wobei KILCHMANN heute eher als Produzent von Zünduhren bekannt ist.

Ähnlich wie bei BAMAG und METEOR funktionierte auch die mit Lederbälgen versehenen Druckwellenfernzündler von HIMMEL (Tübingen). Weitere damals im Umlauf befindliche Fernzündler stammten von den Firmen SCHWARZKOPF, BAUDOIN und GAFEG.

Zu erwähnen wäre noch der von Dr. ROSTIN konstruierte Fernzündler, der anstelle der Druckerhöhung einer Druckwelle den vollen Gasdruck zur Betätigung seines Zünders nutzte. Die Auslösung durch die Druckwelle erfolgte durch Einschaltung von Vorschaltventilen. Dieser Zündler fand zunächst ebenfalls eine ausgedehnte Verwendung, ROSTINs Fernzündler waren jedoch zu Beginn der 1920er Jahre kaum noch in Gebrauch, da sie als technisch überholt galten. Eine Besonderheit stellte Dortmund dar, dort wurden Druckfernzündler in Eigenbau konstruiert und verwendet und sogar an andere Städte wie beispielsweise Werl verkauft.

Schließlich wären noch Gasdruckfernzündler mit der Bezeichnung bzw. dem Herstellernamen „REX“, „PINTSCH“, „SCHIRICO“, „PIPERSBERG“ oder „BERENBECK“ zu nennen. Die Zünder von PINTSCH und SCHIRICO sind lediglich aus Leipzig und Dresden bekannt. Die Zünder von „REX“ und „BERENBECK“ ähnelten in ihrer Bauart dem RECORD-Zünder, man konnte bei letzterem fast schon von einem Plagiat sprechen, wogegen der REX-Zünder bereits lange Zeit vor dem RECORD-Produkt auf den Markt kam und der „PIPERSBERG“-Zünder spielte ebenfalls kaum eine Rolle, die Firma PIPERSBERG tat sich wesentlich stärker mit der Produktion von Zünduhren hervor.



Fig. 12 und 13. Pintsch-Fernzündler in Verbindung mit stehendem Gasglühlicht.

JULIUS PINTSCH

AKTIENGESELLSCHAFT

BERLIN O 27

5000 ARBEITER

GEGRÜNDET 1843

Zweigniederlassungen: Ingolstadt, Bayreuth, PÜRSTENWALDE, Danzig, DÜSSELDORF, FRANKFURT a. M., HANNOVER, KARLSRUHE, DRESDEN, MÜNCHEN, STRETTIN, SÜTTRICH

TELEGRAMM-ADRESSEN: PINTSCHIGAS

PINTSCH

FERNZÜNDER D.R.P.

DRUCK-
SCHRIFT
No. 199

Preise auf gefällige Anfrage.

AUSGABE
OKTOBER
1910

Nachweis der wirtschaftlichen Vorteile bei Anwendung von Pintsch-Fernzündlern D.R.P.

Der nachstehenden Rentabilitätsberechnung müssen folgende Erläuterungen über die bei der Berechnung zugrunde gelegten Unterlagen vorangeschickt werden:

1. Es ist eine Laternenanzahl von 1000 Stück angenommen worden und ein Gaspreis von M —,10 pro cbm.
2. Nach den Feststellungen aus der Praxis sind zum Bedienen von 1000 Laternen 16 Laternenwärter erforderlich. Es ist angenommen, dass diese Wärter auch das Putzen der Laternen besorgen und dass für jeden Wärter ein Durchschnitts-Jahreslohn von M 600,— in Frage kommt.
3. Bei Fernzündung kommen nur Laternenputzer in Frage und zwar sind für 1000 Laternen 4 Putzer mit einem Durchschnitts-Jahreslohn von je M 600,— erfordert. Bei 4 Putzern wird es möglich sein, jede Laterne in etwa 14 Tagen einmal zu säubern.
4. Dadurch, dass man sich bei Fernzündung nach den tatsächlichen Wetterverhältnissen richten kann und den Brennkalendar nicht so genau einzuhalten braucht, als wenn die Laternen von Laternenanzündern bedient würden, ist es möglich, die Brennstundenzahl einer jeden Laterne um ca. 130 pro Jahr herabzusetzen. Ferner ergibt sich durch die Möglichkeit eines gleichzeitigen Zündens und Löschens der Laternen auch noch eine

5. Infolge des ruhigen, stoßfreien Öffnens und Schliessens der Brennerventile bei Fernzündbetrieb im Gegensatz zu dem Öffnen und Schliessens der Hähne bei Handbedienung ergibt sich im Jahre ein Minderverbrauch an Glühkörpern von ca. 50% der sonst erforderlichen Anzahl.
6. Aus den vorstehend angeführten Gründen sinkt auch der Zylinderverbrauch um ca. 60% von der sonst erforderlichen Höhe.
7. Bei Handzündung wären für 1000 Laternen jährlich etwa 5000 Glühkörper und etwa 2000 Zylinder erforderlich.
8. Bei der Rentabilitätsberechnung ist eine jährliche Abschreibung von 10% des Anlagekapitals vorgesehen. Danach wäre also bei der Annahme eines Zinssatzes von 4% für Zinsen und Zinseszinsen der jährlich abzuschreibenden Beträge die Anschaffungssumme für die Zünder in 8 1/2 Jahren abgeschrieben.

Unter Berücksichtigung der vorstehenden Erläuterungen ist die folgende Rentabilitätsberechnung aufgestellt und hierbei als Betrag für die Anschaffung einer Fernzündleranlage für 1000 Laternen mit Einflammenzündern die Summe von M 26 500,— festgelegt worden.

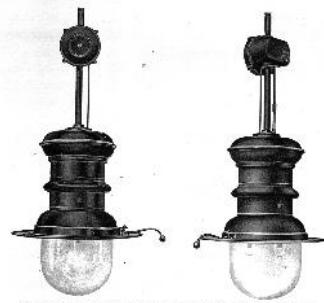
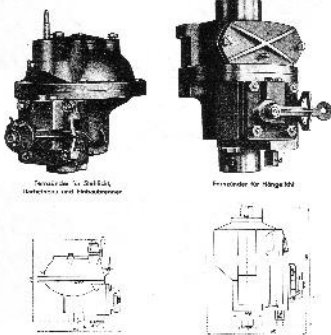


Fig. 14. Fernzündler in Verbindung mit stehendem Gasglühlicht.

Druckwellen-Gasfernzünder

Schiriko

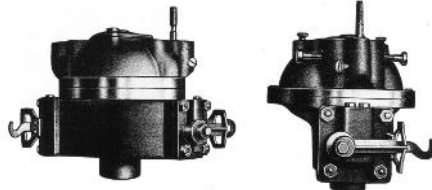
Für alle Laternen passend!



Schirmer, Richter & Co.

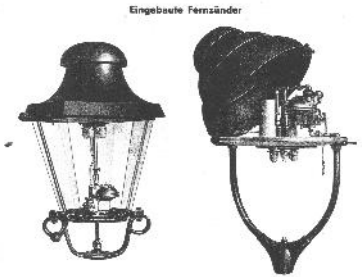
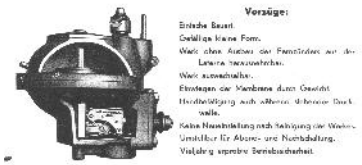
Leipzig S 3 + Kochstraße 132

II. Für Hängelicht



Uppertierfernzünder
Bauart E 1: 1 Brennstelle, 1 Ventil für Abendflamme, Schallung: zünden, löschen, löschen.
Bauart E 2: 1 Brennstelle, 1 Ventil für Nachtlamme, Schallung: zünden, zünden, löschen.
Bauart E 3: 1 Brennstelle, 2 Ventile für Abend- oder Nachtlamme. Für Abendflamme Schallung: zünden, löschen, löschen. Für Nachtlamme Schallung: zünden, zünden, löschen. Schallwechsel durch Ventillauslass.
Bauart F 4: 2 Brennstellen, 2 Ventile für Abend- und Nachtlamme. Für Abendflamme Schallung: zünden, löschen, löschen. Für Nachtlamme Schallung: zünden, zünden, löschen.
Bauart E 5: 1 Brennstelle, 2 Ventile für Abend- oder Nachtlamme. Für Abendflamme Schallung: zünden, löschen, löschen. Für Nachtlamme Schallung: zünden, zünden, löschen. Schallwechsel durch Halbbelüftung von außen.
Doppeltierfernzünder mit 2 Schalterventilen, von denen eins besonders für Luftschutz durch Unterdruckwelle bittig wird.
Als Sonderausführung
 stellen wir noch Fernzünder her, welche Zweitstageschaltung besitzen (zünden, löschen, zünden, löschen).
Weitere Sonderausführungen:
 Fernzünder mit Unterdruckwelle, Fernzünder mit Sparschlammflamme, Fernzünder für Hochdruck im Rohrnetz und Fernzünder mit angebaultem Laternenregler.
 Wir bitten uns bei Anfragen den Werkdruck und die Höhe der Zündwelle anzugeben.

Schirmer, Richter & Co. + Leipzig S 3



Fabrik für Gasmesser und Apparate für Gaswerke u. Kokerereien
 Telegraphen-Adress: Mannesmannlicht Leipzig - Firmenprospekt 20234

Firmenprospekt der Leipziger Firma Schirmer, Richter & Co. („SCHIRICO“)

Der neueste
Gasdruckfernzünder „REX“
 mit Drehschieber und großer Membrane
 ist patentiert und verstößt gegen kein anderes System.

Abbildung 1: Gasdruckfernzünder „REX“ in die gebräuchlichsten Laternenysteme eingebaut.

Ausstellungsstände mit Leuchtgas-Sauerstoff System Zinser geschweisst für die deutsche Ausstellung „Das Gas“ München 1914.

Die Fabrik:
Eugen Zinser, Ebersbach a. d. Fils (Württemberg)
 Gasdruckfernzünderfabrik ♦ Apparatebauanstalt.

Gasdruckfernzünder „REX“
 ist der vollkommenste Apparat auf dem Gebiet der
Druckwellenzündung
 und weist folgende Vorteile nach:

„REX“ hat den einfachsten Mechanismus und die präziseste Ausführung.
 „REX“ mit dem Drehschieber ist dem Ventil und Hahnenkücken entschieden vorzuziehen, weil der Gasdruck direkt auf die Scheibe wirkt und deshalb dauernd dicht abschließt, ohne das äußerst feine Bewegen (mit ca. 5 mm Wassersäule) der Scheibe zu beeinflussen.

Abbildung 2: Gasdruckfernzünder „REX“ einflammig, hochstehend.
 Abbildung 3: Gasdruckfernzünder „REX“ zweiflammig, hochstehend.

„REX“ bedarf nur ein Modell für ein- oder mehrflammig, für hochstehend oder Hängelicht.
 „REX“ läßt sich mit Leichtigkeit in der Laterne von Abend- zur Nachtlamme oder umgekehrt umstellen.
 „REX“ erzielt große Ersparnisse durch das Löschen der Zündflamme, wenn die Hauptflamme zündet oder umgekehrt.
 „REX“ hat eine Luftbremse gegen hohe Druckstöße, welche genau regulierbar ist.
 „REX“ besitzt eine Handschaltung.
 „REX“ wird mit Leder- oder Kunststoffmembrane zum gleichen Preise geliefert.
 „REX“ ist der billigste Zünder von sämtlichen Systemen.

„REX“ wird unter weitgehendster Garantie geliefert und zur Probe abgegeben.
 „REX“ wird gegen Bezahlung durch die Ersparnisse, welche bekanntlich mit der Druckwellenzündung groß sind, geliefert.
 „REX“ ist sehr leicht zu montieren und einfach und zuverlässig einzustellen.
 „REX“ ist nach jeder Richtung gesichert, deshalb ein Versagen ausgeschlossen.
 „REX“ ist mit einer Verschlussschraube versehen, durch deren Abnahme der Schieber leicht sichtbar ist.
 „REX“ hat eine schöne Ausführung für jedes Laternenystem passend.

Abbildung 4: Gasdruckfernzünder „REX“ offen, bei welchem der Mechanismus mit Drehschieber sichtbar ist.

Trotz dieser durchaus beeindruckenden Reklame konnte sich der REX-Fernzünder nicht gegen die starke Konkurrenz durchsetzen.

Bildquelle: Archiv Klaus Gevatter



Entscheidend für den Aufstieg der Gasbeleuchtung: Die Erfindung der Gasdruckfernzündung 1902 und des hängenden Gasglühlichts 1901/05 („Mannesmann-Patent“), Bilder: Sammlung ProGaslicht

Und — bis zur letzten Leuchte

keine Versager mehr

-- bei Verwendung von

Pipersberg - Geräten

Druckwellenverstärker *Schelm*
 Druckwellengeber
 Kombiniertes —
 Drucksfeuerapparat
 Fernzündler
 Fernzündler für elektr. Straßenbeleuchtung
 Zünduhren, Elektr.-Schaltuhren

Hermann Pipersberg jr.
 G.m.b.H.
 Remscheid-Lüttringhausen
 Spezialfabrik für Gas- und Wasserzähler

Tel. Amt Remscheid
 61386
 61387
 61603
 Tel. Amt Wuppertal
 72626



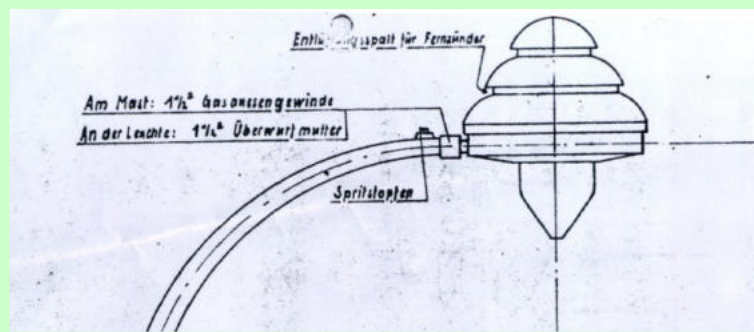
OTTO BERENBECK
 FABRIK FÜR GASDRUCK-FERNZÜNDER
 REMSCHEID-LÜTTRINGHAUSEN

3. WEITERE ASPEKTE

Ob Kleinserie oder Marktführer, die Gasbeleuchtungsindustrie hatte hinsichtlich der Fernzündung der Gasbeleuchtung ziemlich genaue Vorstellungen:

- ◆ Sämtliche Fernzündler mussten folgende Anforderungen erfüllen, um eine störungsfreie automatische Betätigung der Gasleuchten mittels Druckwellen zu gewährleisten:
- ◆ Die Membran musste bei möglichst geringer Druckerhöhung ansprechen, jedoch nur, wenn diese während einiger Minuten wirksam war.
- ◆ Geringe Schwankungen des Druckes im Rohnetz durften im Fernzündler keine Betätigung des Schaltmechanismus hervorrufen.
- ◆ Erschütterungen an den Gasleuchten durften gleichfalls nicht die Auslösung des Schaltmechanismus herbeiführen.
- ◆ Der Fernzündler musste von robuster Bauart und unempfindlich gegen äußere Einflüsse sein.

Wichtig war vor allem eine weitgehende Hitzeunempfindlichkeit für den Einbau im Dachraum bei Aufsatz- und Ansatzleuchten. Hier kamen die Leuchtenhersteller zuweilen durch kleine Kunstgriffe entgegen: Zum Beispiel bei Rech mit dem zusätzlichen Entlüftungsspalt, der zur bekannten Dachform „Modell Modern“ führte (Bild unten) oder nach dem Krieg bei Schneiders „Modell Neulicht“, wo der untere Dachrand um ca 3 cm erhöht wurde, um den Zünder weiter aus der sog. heißen Zone zu rücken. Bei Bamag gab es serienmäßig ein Hitzeschutzblech und bei Vulkan-Leuchten mit Meteorit-Zünder manchmal einen Asbestschutz. (s. Mannheim).



Rech-Werkszeichnung einer Gasansatzleuchte mit Entlüftungsspalt für Fernzündler.

- ◆ Die Zündflamme durfte durch den Fernzündler nicht beeinflusst werden.
- ◆ Bei Versagen musste die Bedienung der Leuchte von Hand möglich sein.
- ◆ Der Fernzündler musste leicht einstellbar sein.

In den 1920er Jahren begann man zudem probeweise, die Druckwelle der Gaswerke auch zum Ein- und Ausschalten der elektrischen Straßenbeleuchtung zu nutzen. So stellte die Firma Schirmer, Richter & Co. in Leipzig derartige Fernzündler her, die Rheinischen Elektro-Industrie-Werke GmbH in Ludwigshafen bot solche Fernzündler zum Verkauf an.

Ein ganz besonderes Markenzeichen der Gasdruckfernzündung war über viele Jahrzehnte der aus den Gasleuchten herausabhängende Zughaken, er gab auch dem Laien das für die Gasbeleuchtung erkennbare Gesicht. Dieser Zughaken war dem sogenannten „Stangenmann“ vorbehalten, was einige „Lausbuben“ allerdings nicht davon abhielt, die Laternen hochzuklettern, um an den Haken zu ziehen. Ergebnis: Die Gaslaternen „verschalteten“. Bei diesem „Stangenmann“ handelte es sich um einen Mitarbeiter der Gas- oder auch Stadtwerke, der auf seinen Kontrollfahrten Fehlschaltungen (Dunkelsteher oder Tagbrenner) festzustellen und zu korrigieren hatte. Dafür musste er just an diesem Haken ziehen, um den Fernzündler manuell zu betätigen. Bis weit in die 1960er Jahre hinein gehörte dieser „Stangenmann“ zum Straßenbild und sorgte bei den Anwohnern, vor allem bei Kindern, für Aufsehen. Bis heute glauben manche Menschen, dieser Mitarbeiter sei „der klassische Laternenanzünder“ gewesen, doch die Zunft der Laternenanzünder war zu diesem Zeitpunkt längst ausgestorben, in Berlin hatte der letzte Laternenanzünder bereits im Jahr 1925 seinen Dienst quittiert.



Die Hersteller der Gasleuchten wie beispielsweise Rech, Bamag, Schneider, Hirschhorn oder Vulkan hatten durchaus ihre Präferenzen hinsichtlich der einzubauenden Gasdruckfernzündler. Die in Hamm ansässige Firma Gebrüder Schneider baute stets RECORD-Zünder ein, sofern der Kunde keinen anderweitigen Wunsch äußerte. In die im Jahr 1956 entwickelte Gasreihenleuchte „L 56“, die heute auf vielen Straßen Düsseldorfs und Frankfurts für Gaslicht sorgt, passte ohnehin nur dieser Zünder. Die Kölner Firma Rech setzte dagegen auf BAMAG-Fernzündler und der Hersteller Vulkan bevorzugte Meteor bzw. das Nachfolgemodell Meteorit.

Bilder:

Objekt der Begierde bei Kindern: Der heraus hängende Zughaken der Gaslaternen! So mancher „Lausbub“ bewies seine Kletterkünste, um an den Haken heranzukommen, was vor allem bei Gusskandelabern gar nicht so schwer war.

Oben rechts: Ansatzleuchte in Reutlingen; oben links: Gaslaterne im Gastechnikmuseum Prag; unten links: Nur der „Stangenmann“ war berechtigt, am Haken zu ziehen.

Bilder: Slg. ProGaslicht, Stadtarchive Reutlingen und Lüdenscheid.



Selbstverständlich waren aber auch alle anderen Kombinationen möglich wie z.B. Bamag-Gasleuchten mit RECORD-Fernzündern. Und es kam vor, dass diverse Kunden (Städte) die Fernzündler erwarben und dem jeweiligen Gasleuchtenhersteller direkt zwecks Einbau zukommen ließen oder aber eigene Lagerbestände den Leuchtenfirmen zur Verfügung stellten. Insbesondere nach 1945 wurden die Gasleuchten häufig leer gekauft und die Fernzündler vor Ort in den jeweiligen Werkstätten der Gas- oder Stadtwerke selbst eingebaut. Da kam es schon mal vor, dass selbst sehr alte Fernzündler, die bekanntlich als unverwüsthlich galten, in neu hergestellte Gasleuchten ihre Verwendung fanden.



Oben: Sogenannte „Stühlen-Leuchte“; unter dem Dach der RECORD-Fernzünder; rechts RECORD-Fernzünder mit Deckel (oben) und Zünder mit Zusatzgerät für Erdgasbetrieb (unten) anstelle des Deckels. Der in Düsseldorf oft verwendete Begriff „Stühlen-Leuchte“ ist genau genommen nicht richtig, da die Firma Stühlen ausschließlich Kandelaber, aber keine Leuchten hergestellt hat.

Bilder: Bettina Grimm und Klaus Gevatter

4. DIE DRUCKWELLE HEUTE

In der Nachkriegszeit, vor allem in den 1950er Jahren, schien es so, als würde die Druckwellenzündung nicht mehr so störungsfrei funktionieren wie zu früheren Zeiten. Ein wesentlicher Grund war die stark ansteigende Zahl der Gasheizungen, die bei dem niedrigen Stadtgasdruck von 80 mm Wassersäule für die Druckwelle zum Problem wurden. Mehr Geräte am Gasnetz bedeutete eben, dass die Druckwelle nicht mehr so effizient an den Gasleuchten und deren Fernzündern ankam, sich dafür Störungen häuften. Auch eine vermehrte Zahl industrieller Stadtgas-Abnehmer sorgte für einen nachteiligen Effekt. Aus diesem Grund kamen schon früh Gedanken auf, die Druckwellenschaltung durch sogenannte druckunabhängige Schaltgeräte abzulösen. Also schon bevor das Erdgas mit ganz anderen drucktechnischen Belangen ernsthaft ins Gespräch kam und zur Suche nach Alternativen zur Druckwelle hätte unmittelbaren Anlass geben können.

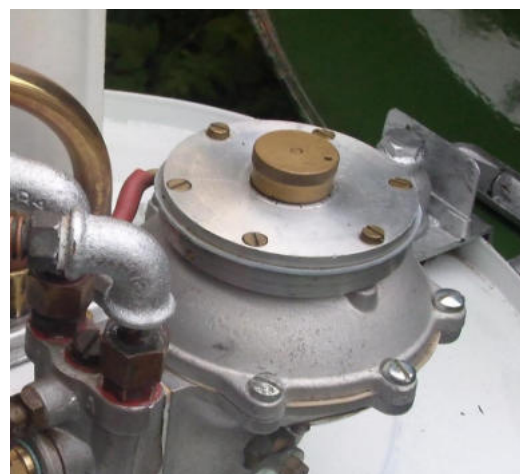
Gasherde in Privathaushalten waren bis dahin dagegen kein Problem. Genau dort konnte man auch den Effekt der vom Gaswerk ausgelösten Druckwelle gut beobachten. Immer dann, wenn die Druckwelle ausgelöst wurde, brannten für einige Minuten die Flammen des Gasherdes deutlich stärker. Als schließlich das Stadtgas vom Erdgas abgelöst werden sollte, nahmen dies viele Kommunen zum Anlass, die Gasleuchten abzuschaffen und durch elektrisches Licht zu ersetzen.

Die Druckwellenschaltung mit Erdgas wurde angesichts des aufkommenden Erdgases für technisch nicht möglich gehalten und es wurden anfangs keine entsprechenden Gedanken darüber gemacht! Deshalb verloren viele Städte schon in den 1960er Jahren völlig unnötigerweise ihre Gasbeleuchtung. Dämmerungsschalter waren noch nicht zur Serienreife entwickelt oder viele Städte trauten dieser Technik nicht bzw. kamen später mit dem Einbau derselben nicht zurecht. (so z. B. Braunschweig oder Karlsruhe). Das Berliner Leuchtenunternehmen Gustav Hahn hatte ab 1968 sämtliche Gaslicht-Produkte der Firma Pintsch-Bamag übernommen und bot für den BAMAG-Fernzünder eine Umbaugarnitur für den Betrieb mit Erdgas an. Doch der Erfolg blieb aus, stattdessen sollte nun der RECORD-Fernzünder zur Erfolgsgeschichte werden.

Da der RECORD-Zünder in seiner bisherigen Ausführung dem wesentlich höheren Erdgasdruck von 300mm WS und mehr schon aus Platzgründen nicht mehr durch Auflegen weiterer Belastungsplatten anzupassen war, entwickelten die RECORD-Werke in Zusammenarbeit mit den Stadtwerken Düsseldorf (s. u.) ein Zusatzgerät, das durch Austausch des bisherigen Deckels auf den Fernzünder aufzusetzen war und wie ein einstellbarer Druckregler funktionierte. Ein ebenso einfaches wie geniales Prinzip: Die Membran wird nun durch einen dosierbaren aber konstanten Gegendruck von oben gebremst, wobei dieser Druck der früheren Zündflammenbohrung über einen kleinen Silikonschlauch entnommen und zum Zusatzgerät geführt wird.

Kurt Arbeitlang, Geschäftsführer der RECORD Werke, und sein Mitarbeiter Friedhelm Trapp, der seit 1968 dort beschäftigt war, hatten großes Interesse an der Weiterentwicklung der Gasbeleuchtung. Friedhelm Trapp übernahm 1975 die RECORD-Werke und gründete später das Leuchtenunternehmen F. TRAPP GmbH, welches auch heute neben Zierleuchten sowohl elektrische Beleuchtung als auch Gasleuchten einschließlich Zubehör sowie diverses Stadtmobiliar anbietet.

Eine weitere Voraussetzung zum Druckwellenbetrieb mit Erdgas war ein Rohnetz mit Mitteldrucküberlagerung, damit an mehreren Stellen der erhöhte Druck aus dem Mitteldrucknetz eingespeist werden konnte. So wurde die Fernzündung auch bei Erdgasbetrieb problemlos möglich.



4.1

DIE DRUCKWELLE IN DÜSSELDORF
UND DIE ERDGAS-EINFÜHRUNG

Die erste Stadt, die auch nach Einführung des Erdgases ihre Gasleuchten mit der Druckwelle zündete, war Ratingen, eine Nachbarstadt Düsseldorfs. Vielleicht diente Ratingen als „Versuchskaninchen“ für Düsseldorf. Später folgte Detmold, dort erprobte man ebenfalls nach Einführung des Erdgases die Fernzündung. Doch den endgültigen Durchbruch schaffte 1967/68 die heutige Gaslicht-Metropole Düsseldorf und deren Stadtwerke, vor allem deren Gasbeleuchtungsexperten Herr Frankenheim und Horst Eggenstein.

Knapp zwei Jahre später erschien ein Fachaufsatz von H. Eggenstein in der Zeitschrift *DeLiwa*, in der sich der Experte dezidiert zur Druckwellenschaltung bei mit Erdgas betriebenen Gasleuchten in Düsseldorf äußerte.

Das Problem Ende der 1960er Jahre bestand darin, dass die Gasbeleuchtungsindustrie vor Einführung des Erdgases keine praktikablen Lösungen anbot, sodass den Stadtwerken Düsseldorf keine Wahl blieb, als einen eigenen Weg zu beschreiten. Zunächst experimentierte man mit den Leuchtmitteln (Glühkörpern), später wurden dann die günstigsten Maße der Festdüse ermittelt. Außerdem wurden erstmals Zündmöglichkeiten der Gasleuchten durch Dämmerungsschalter getestet. Man befand sich unter Zeitdruck, da die Erdgasumstellung kurz bevor stand und auch die Stadt hinsichtlich möglicher enormer Umstellungskosten finanziell disponieren musste. Zu klären war zum einen die Frage der Schaltung bei einem höheren Rohmetzdruck und zum anderen das Zünden der Gasleuchten bei der durch die geringe Brenngeschwindigkeit empfindlichen Flamme des Erdgases.



Prüfraum der Stadtwerke Düsseldorf in der alten Gasbeleuchtungswerkstatt im Höherweg, Bild: Archiv Klaus Gevatter



Da das Rohnetz der Stadtwerke Düsseldorf eine gute Mitteldrucküberlagerung aufwies und der Gasdruck an den Haushaltsgeräten durch Einbau von Gasdruckreglern konstant gehalten werden konnte, war klar, dass die Art der Beleuchtungsschaltung durch Druckwelle, die sich seit Jahrzehnten außerordentlich gut bewährt hatte, beibehalten werden konnte. Später stellte sich zudem heraus, dass die Druckwellenzündung auch die kostengünstigste Möglichkeit war.

Die Umstellung auf Erdgas sollte etwas über zwei Jahre dauern, sie begann 1967 und war im Mai 1970 abgeschlossen. Woche für Woche wurde Erdgas in den Umstellgebieten (jeder Umstellbezirk umfasste etwa 500 bis 600 Abnehmer) für die Versorgung der privaten Haushalte, des Gewerbes und der Industrie übernommen und stets dabei auch die vorhandene Gasstraßenbeleuchtung umgestellt. Probleme gab es dabei nicht, die Umstellung erfolgte reibungslos und das trotz Zeitdruck. Denn die Gasbeleuchtung sollte innerhalb eines Tages umgestellt werden und am Abend mit Erdgas brennen, wogegen man sich für andere Gasgeräte eine Woche Zeit für die Umstellung ließ.

Die Stadtwerke Düsseldorf bewältigten diese Aufgabe aber zur vollen Zufriedenheit, zumal sie sich im Rahmen umfangreicher Entwicklungsarbeiten vorher ausgiebig vorbereiten konnten. Zur Lösung der technischen Fragen wie das Zünden der Leuchten, die Schaltung oder die Ermittlung der maximalen Lichtleistung bei Berücksichtigung des geringst möglichen Gasverbrauchs hatte man sich immerhin jahrelang vorbereitet. Hilfreich war auch umfangreiches Planmaterial, aus dem der Standort jeder Gasleuchte zu erkennen war. Notwendig war auch die Feststellung, welcher Leuchtentyp vor Ort eingesetzt war, da der Umbau bei den jeweiligen Modellen differierte. In dieser Zeit wurde eine Leuchtenkartei aufgebaut, die alle wichtigen Details wie die Leuchtentype, die Anzahl der Glühkörper, das eingebaute Schaltgerät und den exakten Standort umfasste.



Mit dem Beginn der Umstellungsmaßnahmen wurden alle RECORD-Fernzünder mit dem oben beschriebenen Zusatzgerät ausgestattet, Fernzünder anderer Hersteller wurden gegen RECORD-Geräte ausgetauscht. Zwischen Fernzünder und Gasdüsen wurden Regler eingebaut, um das gleichmäßige Brennen auch weiter zu gewährleisten. Notwendig war schließlich der Ersatz der bisherigen Parkinson-Zündflammen durch eine stehende Erdgaszündflamme, die von Mitarbeiter Frankenheim entwickelt als sogenannte Düsseldorfer Erdgaszündflamme in die Geschichte einging und alsbald in allen anderen Städten mit Erdgasbeleuchtung zu finden war. Starre Verbindungen zwischen Düse und Fernzünder begann man durch flexible Silikonschläuche zu ersetzen.

Und während andere Städte dazu übergingen, ihre Gasbeleuchtung aufgrund der bevorstehenden Erdgas-Umstellung abzuschaffen, stellten die Stadtwerke Düsseldorf im Jahr 1970 in einer Veröffentlichung fest, dass aus wirtschaftlicher Sicht die Gasbeleuchtung die günstigste Beleuchtungsart für öffentliche Sammel- und Anliegerstraßen sei und die Qualität des Erdgases so bemessen wäre, dass die mit Gas beleuchteten Straßen auch weiterhin nomgerecht beleuchtet werden könnten. So kam es, dass Düsseldorf im Gegensatz zu anderen Städten, die sich offenbar von Lobby-Interessen der Elektrobranche blenden ließen und viel Geld für die Umstellung auf Strom in die Hände nahmen, zu der Gaslicht-Metropole wurde, die sie heute ist.



Bilder links:

Während Mitte der 1960er Jahre auch andere Zünder in Düsseldorf im Einsatz waren (hier METEOR), werden seit der Erdgasumstellung ausschließlich RECORD-Fernzünder verwendet. Bilder: Sig. PGL und Thomas Schmitz.

Die Umstellungsarbeiten wurden seitens der Stadtwerke durchweg mit eigenem Personal durchgeführt, was die Aktion recht kostengünstig machte. Immerhin lagen die Umstellungskosten einer Gasleuchte unter Beibehaltung der Druckwellenzündung unter den Kosten für die Anschaffung eines Dämmerungsschalters. So ermittelten die Stadtwerke Düsseldorf im Jahr 1969 durchschnittliche Umstellungskosten von 95,21 DM. Damit galt die Beibehaltung der Gasbeleuchtung und deren Zündung durch Druckwellenschaltung als die Form der billigsten Umstellung. Völlig verworfen wurde die Entfernung der Gasbeleuchtung und die Umrüstung auf elektrische Beleuchtung, da allein die Stellungskosten einer elektrischen Straßenleuchte damals mit Verkabelung bis zu 2.000 DM je Leuchte betragen.

Und während andere Städte dazu übergingen, ihre Gasbeleuchtung aufgrund der bevorstehenden Erdgas-Umstellung abzuschaffen, stellten die Stadtwerke Düsseldorf im Jahr 1970 in einer Veröffentlichung fest, dass aus wirtschaftlicher Sicht die Gasbeleuchtung die günstigste Beleuchtungsart für öffentliche Sammel- und Anliegerstraßen sei und die Qualität des Erdgases so bemessen wäre, dass die mit Gas beleuchteten Straßen auch weiterhin normgerecht beleuchtet werden könnten. So kam es, dass Düsseldorf im Gegensatz zu anderen Städten, die sich offenbar von Lobby-Interessen der Elektrobranche blenden ließen und viel Geld für die Umstellung auf Strom in die Hände nahmen, zu der Gaslicht-Metropole wurde, die sie bis heute ist.

Das Düsseldorfer System mit dem RECORD-Zünder mit Zusatzgerät wurde unter anderem von folgenden Städten übernommen: Detmold, Ratingen, Baden-Baden, Werl, Würzburg, Holzminden, Nettetal-Lobberich, Königslutter, Hattingen/Ruhr, Castrop-Rauxel, sowie ebenfalls für eine kurze Zeit Bochum und Oberhausen.

Bis heute sind ausschließlich Fernzünder von RECORD im Einsatz und sorgen recht erfolgreich in Düsseldorf für das Zünden und Löschen der Gasstraßenbeleuchtung. Etwa 14.000 Gasleuchten werden so gezündet wie vor mehr als 100 Jahren, als die Gasdruckfernzündung als technisch-mechanisches Wunderwerk eingeführt worden war. Es mag für manche vielleicht vermessen klingen, aber die „Fernsteuerung“ Tausender Gasleuchten – so wie es zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfunden worden war – wäre auch ein richtig guter Kandidat für den UNESCO-Weltkulturerbestatus. Neben Düsseldorf wird die Druckwelle aktuell außerdem in Baden-Baden und bei einer Neuanlage im havelländischen Rathenow eingesetzt, wo ehemalige Würzburger RECORD-Zünder für Erdgas aktuell ihren Dienst verrichten, nachdem Würzburg Mitte der 1990er Jahre die Erdgas-Druckwelle abgeschafft hatte.

Bettina Grimm
Co-Autor Klaus Gevatter

Quellen:

Handbuch der Lichttechnik, 2 Bde., Herausgeber Rudolf Sewig, Verlag Julius Springer, Berlin

Die Gasdruckfernzündung BAMAG, Herausgeber BAMAG

Der Gasrohrlieger und Gaseinrichter, Friedrich Kuckuk, Verlag R. Oldenbourg

Das Gas in der Deutschen Wirtschaft, Verlag Reimar Hobbing, Berlin

Gasbeleuchtung und Gasversorgung, Hugo Strache

Zeitschrift DELIWA (Ausgabe 1969) des Verbandes Deutscher Licht- und Wasserfachbeamten e.V. (DELIWA)

Das Gas- und Wasserfach (GWF), Jahrgang 1970

Archiv Klaus Gevatter, Heidelberg

Bilder rechts: In drei Städten Deutschlands wird die Gasstraßenbeleuchtung aktuell per Druckwelle gezündet, die Leuchten sind mit RECORD-Fernzündern ausgestattet. Während vor allem in Modellleuchten die Beleuchtungstechnik und damit auch die Fernzünder sichtbar sind, sieht es in Baden-Baden anders aus. Dort befinden sich die Fernzünder unter dem Dach. Oben: Modellleuchte „Alt-Düsseldorf“, darunter Modellleuchte „Baden-Baden“, unten dasselbe Modell in Rathenow mit sichtbarem Fernzünder.

Bilder: Thomas Schmitz und Bettina Grimm



Das Thema „Fernzündung der Gaslichter durch die Druckwelle“ war schon vor über 80 Jahren ein Thema, das die Leute sehr interessierte.

In der Illustrierten „UHU“ erschien im Februar 1930 diese Reportage:

WENN'S IN BERLIN DUNKEL WIRD ... EIN EINZIGER MANN ZÜNDET 70.000 GASLATERNEN AN

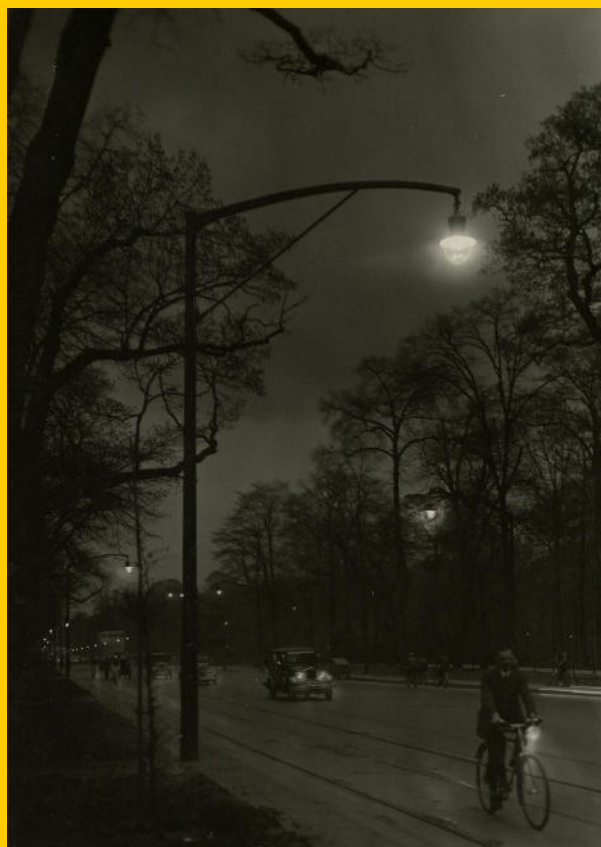
Wenn die ersten Schatten der Dämmerung sinken, tritt ein Herr auf den Hof der Gaswerke, Er klappt den Deckel eines flachen kleinen Kastens auf und blickt hinein. Da schlägt auf einer Skala ein Zeiger aus. Wer bewegt ihn? Das Licht!! Es ist ein Licht-Messapparat, der mit der Einheit „Lux“ (1 lux entspricht der Lichtmenge, die eine Fläche von einer in einem Meter Abstand brennenden Hefnerkerze erhält) die wirkliche Helligkeit angibt, die um diese Zeit herrscht. Zwar haben Magistrat und Gaswerke auf Grund jahrelanger Beobachtungen auch schon einen „Brennkalendar“ zusammengestellt, der für je zwei bis drei aufeinanderfolgende Tage den Eintritt der Abend- und Morgendämmerung voraussagt, aber oft genug machen Wetter und Wolken die Pünktlichkeit des Sonnenlichtes illusorisch. Man muss daher die wirklichen Lichtverhältnisse nachprüfen. Das macht also der Lichtmeß-Beamte, gewissermaßen der Generalstabschef der Straßenbeleuchtung. Mit Klingel- und Lichtsignalen verständigt er den Mann am Gasdruck-Regulator, und wenn er seinen Befehl „Es werde Licht!“ angesichts eines bedeckten Himmels nur fünf Minuten eher gibt, als es der Brennkalendar für nötig erklärt, so kostet es gleich schon 150 Mark; denn jede Minute Gaslicht in Berlins Straßen verschlingt 30 Mark, jede Stunde 1.800 Mark, jede Nacht 20.000 bis 25.000 Mark.

Was jetzt, nach erfolgtem Signal, in der Druckreglerstation geschieht, das mutet fast primitiv an. Aus den großen Gasometern kommend, durchläuft das Gas die sogenannten „Druckregler“. Sie sehen wie Miniaturgasometer aus: halbmannshohe Metallglocken, die in einem Behälter auf Wasser schwimmen. Je nach der Stärke des vorhandenen Gasdrucks liegen sie tiefer oder höher im Wasser. Diese Glocken also muss das Gas passieren, ehe es in die Stadtröhre kommt. Wenn nun das Signal zum Beginn der Straßenbeleuchtung gegeben ist, dann legt der Mann am Druckregler ein paar Kilo Gewicht auf die Glocke. Hierdurch wird sie tiefer in das Wasser hineingepresst, der Raum innerhalb der Glocke wird also kleiner, und das Gas wird energisch herausgedrückt.

Im Sprachgebrauch der Gaswerke führt dieser künstlich erzeugte Gasdruck den poetischen Namen „Zündwelle“. Es steht eins der großen technischen Wunder unserer Epoche hinter diesem Namen, eines der Wunder, die man zu übersehen pflegt.

Bilder rechts:

Berlin im Gaslicht: Während in der Innenstadt elektrische Lichtreklamen ab Mitte der 1920er Jahre die Nacht zum Tag machen, dominieren in den Straßen eindeutig die Gasleuchten. Oben die Charlottenburger Chaussee (heute Straße des 17. Juni) um 1930, Gashängeleuchten sind an Stahlmasten mit weiten Auslegern montiert, Bildquelle unbekannt; unten Kurfürstendamm/Ecke Uhlandstraße, mit dem Haus Scharlachberg (heute Maison de France) um 1935, der Kurfürstendamm wird mit Pressgasleuchten (rechts) hell erleuchtet, Verkehrsampeln an Überspannungen regeln den Verkehr. Bild: Willem van de Poll



In jeder Gaslaterne auf den Straßen Berlins ist ein sogenannter „Fernzündler“ installiert. Der Fernzündler ist ein Hebelwerk, das auf einer Ledermembrane über einer schalenartigen Kammer ruht. Bei normalem Druck durchströmt das Gas diese Kammer, ohne die Membrane bewegen zu können. Wird der Gasdruck aber erhöht, so wird die Membrane gewissermaßen aufgeblasen und hebt hierdurch das auf ihr ruhende Hebelwerk in die Höhe. Infolge dieser Aufwärtsbewegung tritt der Schaltmechanismus in Tätigkeit, das heißt Hähne und Ventile werden geöffnet. Jetzt kann das Gas in das Brennerrohr eindringen, das ausströmende Gas-Luft-Gemisch entzündet sich in den Glühstrümpfen an der dauernd brennenden winzigen Zündflamme.

Auf etwa 40 über Berlin verteilten Reglerstationen erfolgt abends nach dem Signal des Lichtmeß-Beamten die Gewichts-Auflegung, also die Gasdruckerhöhung. Dann rast die Zündwelle durch 1.800 Kilometer Straße, und im Handumdrehen flammen die 70.000 Gaslaternen der Reichshauptstadt auf. 70.000 Laternen, das heißt nicht etwa 70.000 Glühstrümpfe. Entsprechend ihrem Wirkungskreis sind die Laternen mit einer verschieden großen Anzahl von Glühstrümpfen ausgestattet, die kleinsten mit zwei, die größten mit 21. Insgesamt zählt Berlins Straßenbeleuchtung – neben etwa 14.000 elektrischen Lampen – rund 275.000 Glühstrümpfe.

Fritz Zielesch

Erschienen in der Zeitschrift UHU,
Heft 5, 6. Jahrgang, Februar 1930, Berlin



Die Zeitschrift UHU war eine monatlich erscheinende Publikation während der Zeit der Weimarer Republik. Sie erschien von 1924 bis 1934 im Berliner Ullstein Verlag und erreichte Auflagen zwischen 168.000 (1926) und 210.000 (1929). Der UHU galt seinerzeit als wegweisende Zeitschrift mit hohem intellektuellen Anspruch, was sich auch bei den vielen bekannten Autoren durchschlug, die Beiträge für den UHU verfassten. So schrieben unter anderem Walter Benjamin, Bertold Brecht, Albert Einstein, Klafund, Erich Kästner und Kurt Tucholsky, letzterer unter seinem Pseudonym Theobald Tiger.

Der UHU war der Prototyp eines Massenmagazins der Weimarer Republik, herausragend waren Originalität und Witz. Das lag sicher daran, dass keine Zeitschrift außer dem UHU derart namhafte Autoren und Fotografen für sich gewinnen konnte. Zudem setzten die UHU-Herausgeber stets auf Zeichnungen und Karikaturen.

Viele sich später durchsetzende Trends wie die zukunftsweisende Entwicklung von Rundfunk oder Fernsehen wurden im UHU schon frühzeitig thematisiert. Politisch war der UHU nicht unbedingt als links einzuordnen, sondern eher liberal, aber bisweilen auch recht konservativ. Eindeutig war jedoch die Haltung der Zeitschriftmacher gegenüber dem aufkommenden Nationalsozialismus. Mit Karikaturen wurden die Nazis immer wieder auf die Schippe genommen. Als eine der bekanntesten Karikaturen dürfte diejenige von Fritz Eichenberg (1901-1990) mit dem Titel „Hitler erhält den Friedensnobelpreis 1932“ in die Geschichte eingegangen sein. Der UHU überlebte die Machtergreifung Hitlers um ein knappes Jahr, im Dezember 1933 erschien die letzte von insgesamt 111 Ausgaben. Danach wurden noch neun weitere UHU's in etwas größerem Format und mit dem Obertitel „Neue Monatshefte“ publiziert, doch diese Ausgaben hatten mit ihren frechen, anspruchsvollen Vorgängern nichts mehr gemein, sie boten nur noch seichten Lesestoff mit völkischem Touch und waren für die wahren UHU-Leser nicht mehr lesbar.

Im Digitalisierungsportal Illustrierte Presse der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden können alle Ausgaben online nachgelesen werden.

Bettina Grimm

BERLIN

DIE WECHSELVOLLE GESCHICHTE DES BREITSCHIEDPLATZES SEINE BEDEUTUNG, SEINE BEBAUUNG, SEINE BELEUCHTUNG

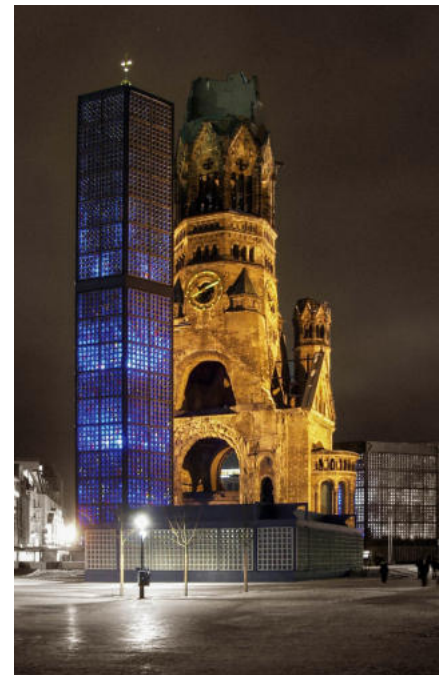
Es ist erst wenige Wochen her, als der Breitscheidplatz in Berlin-Charlottenburg – Mittelpunkt des „alten Berliner Westens“ – in den Nachrichtenagenturen dieser Welt genannt wurde. Es war fünf Tage vor Weihnachten, der 19. Dezember 2016, als das passierte, was viele Menschen schon lange befürchtet hatten: Ein Terroranschlag mitten in Berlin! Gegen 20 Uhr rast ein schwerer Sattelzug mitten in den aufgebauten Weihnachtsmarkt auf dem Breitscheidplatz hinein, walzt rücksichtslos Bretterbuden um und überrollt zahlreiche Menschen. Insgesamt werden 12 Todesopfer und Dutzende Verletzte zu beklagen sein. Am Steuer ein Islamist, der zuvor den Fahrer des LKW umgebracht hatte. Der Terror des sogenannten Islamischen Staates hatte die Hauptstadt mitten ins Herz getroffen. Der Täter wurde dann in Mailand gestellt und von der Polizei erschossen. Später wurde bekannt, dass der Terrorist mit 14 verschiedenen Identitäten unterwegs war und die Behörden ihn kannten, sogar zeitweise überwachten. Trotzdem konnte der Anschlag nicht verhindert werden. Für viele Menschen eine bodenlose Schlamperie der zuständigen Sicherheitsbehörden. Die Bevölkerung trauerte mit den Angehörigen der Opfer, der Ort des Schreckens war danach mit Blumen und Kerzen übersät. Als ob das alles nicht schon schlimm genug wäre, kam nun noch das Verhalten einiger Organe und der Politik hinzu. Allen Ernstes fragte ein deutsches Museum an, ob man das Tatfahrzeug als Ausstellungsstück bekommen könne. In Frankreich wäre ein derartiges Ansinnen undenkbar gewesen. Unfassbar auch, dass es die Politik wochenlang nicht für nötig hielt, den Opfern würdig zu gedenken, beispielsweise mit einem Staatsakt. Während man in Polen landesweit den vom Islamisten ermordeten LKW-Fahrer würdigte, ging man in Deutschland zur Tagesordnung über. Und keiner fühlt sich zunächst für ein angemessenes Gedenken an die Opfer zuständig. Nicht der Bundestag, schon gar nicht Berlins Senat oder Abgeordnetenhaus. Was für eine Schande!

Warum wir das alles schreiben? Wir hatten zum 55. Jubiläum der (neuen) Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche eine Reportage vorbereitet und wollten die wechselvolle Geschichte der ursprünglichen Kirche von 1891, sowie des Standortes Breitscheidplatz – früher Auguste-Viktoria-Platz – darstellen. Im Mittelpunkt dabei: Die Bebauung und die Beleuchtung. Daraus wurde jedoch aus Platzgründen nichts, die Reportage wurde auf die nächste Ausgabe des Zündfunken verschoben. Und dann passierte der Terroranschlag.

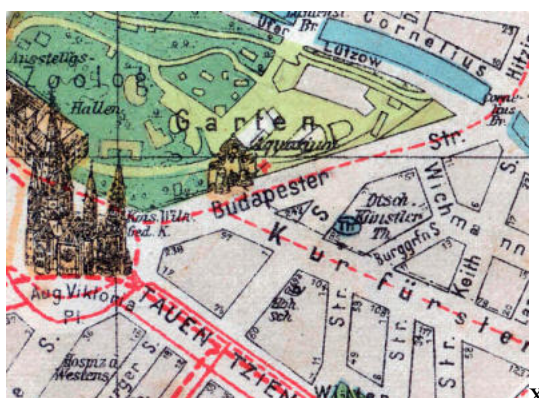
So war es notwendig, die Einleitung zu unserer Geschichte dieses Platzes und seiner markanten Kirche umzuschreiben. Für Kenner historischer Beleuchtungsanlagen ist der Platz von großer Bedeutung, denn hier befanden sich bis vor wenigen Jahrzehnten eindrucksvolle Gaslichtkandelaber, die jedoch allesamt dem Nachkriegsmodernismus – nicht den Bomben des Krieges – zum Opfer fielen.



Die Turmruine der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche und der Neubau, Bilder: GerardM (oben) und Ralf Roletschek/fahrradmonteur.de (unten)



Links: Planausschnitt von 1900 mit der Umgebung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche



IM ZENTRUM DES ALTEN WEST-BERLIN DIE GESCHICHTE DER KAISER-WILHELM-GEDÄCHTNIS-KIRCHE

Die früher selbständigen Gemeinden Charlottenburg und Schöneberg sowie die zu Berlin gehörende Obere Friedrichsvorstadt (heute zu Berlin-Kreuzberg) wurden Mitte des 19. Jahrhunderts mit großzügig angelegten Straßen und Plätzen verbunden, dem sogenannten „Generalszug“. Der Name rührt daher, dass die Benennungen dieser Straßen und Plätze nach Generälen oder Orten erfolgte, die allesamt in den Befreiungskriegen gegen Napoleon eine wichtige Rolle spielten (z.B. Blücher, Tauentzien, Bülow). Der westliche Beginn dieses Generalszuges war ein bis 1889 unbenannter Platz in Charlottenburg. Doch im gleichen Jahr erhielt der Platz den Namen nach dem Erfinder der Buchdruckerkunst, Johannes Gutenberg. Schon drei Jahre später wurde aus dem Gutenbergplatz der Auguste-Viktoria-Platz, Namenspatronin war die Deutsche Kaiserin, die Ehefrau Kaiser Wilhelms II.

Kaiser Wilhelm II. hatte es sich zum Ziel gesetzt, Thron und Altar zu einen und ein festes Bündnis mit der evangelischen Kirche anzustreben, sozusagen als Bollwerk gegen den aufkommenden Anarchismus und Sozialismus. Das Kaiserpaar wollte den Bau des Gotteshauses als Manifest gegen die Entfremdung des Volkes von der Kirche. 1890 entstand der Evangelische Kirchenbauverein, Schutzpatronin war Kaiserin Auguste-Viktoria. Wilhelms Absicht war, in Berlin drei Gedächtniskirchen für seine Großeltern und seinen Vater errichten zu lassen.



Das Kaiserpaar um 1910,
Bildquelle unbekannt.



Der Grunewaldturm, Bild: Times

Im Juni 1890 erfolgte eine Ausschreibung für eine repräsentative, „dem Andenken des Hochseligen Kaisers Wilhelm I.“ gewidmete Kirche mit 1.500 Sitzplätzen und einer königlichen Loge. Den Zuschlag bekam der Entwurf des aus Köln stammenden Architekten Franz Heinrich Schwechten (1841-1924). Schwechten hatte in Berlin bereits mit der Errichtung des Anhalter Bahnhofs (eingeweiht im Juni 1880) für Aufsehen gesorgt. Er war ein Vertreter des Historismus und ließ sich als Rheinländer vor allem auch von der Formensprache der rheinischen Romanik beeinflussen. Damit traf er voll den Geschmack Kaiser Wilhelms II.

FRANZ SCHWECHTEN



Der am 12. August 1841 in Köln geborene Franz Schwechten erhielt seine erste Ausbildung bei Julius Raschdorff, dem Erbauer des Berliner Doms. Von 1861 bis 1869 studierte er an der Berliner Bauakademie, absolvierte seine Baumeisterprüfung und arbeitete dann bei August Stüler und Martin Gropius.

Mit 28 Jahren holte sich Schwechten den Schinkel-Preis, danach machte er sich selbständig. Eines seiner ersten Werke war der Anhalter Bahnhof, später folgten die Philharmonie, die Fassaden der AEG-Gebäude in der Ackerstraße (Berlin-Wedding) und schließlich die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche. 1899 ließ Schwechten den Grunewaldturm errichten, den er ursprünglich modern gestalten wollte. Doch Kaiser Wilhelm II. verlangte zur Erinnerung an seinen Großvater einen Backsteinbau. Wegen seiner Vorliebe für den Bau von Kirchen nannten Zeitgenossen den stets fröhlichen Junggesellen Schwechten – der in einer „Ehe ohne Trauschein“ mit seiner Lebensgefährtin zusammenlebte – liebevoll „Kirchen-Franz“.

„KIRCHEN-FRANZL“ UND „KIRCHEN-JUSTE“

Die geplante Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche sollte auf einem zentralen Platz errichtet werden, wo wichtige Straßen zusammenliefen. Das Gebiet um den Zoologischen Garten wurde gerade als gehobene Wohngegend erschlossen. Trotz des anfänglichen Widerstands des Berliner Magistrats setzte sich der Kaiser mit seiner Idee durch, schließlich wollte der Monarch gewissermaßen ein architektonisches Ausrufezeichen inmitten der sonst eher bürgerlichen Gegend um den Kurfürstendamm herum setzen. Kritik gab es bereits während der Bauarbeiten, man spottete in Anlehnung an das nahe Kaufhaus des Westens (KaDeWe) vom „Taufhaus des Westens“.

Am 22. März 1891, dem Geburtstag des 1888 verstorbenen Wilhelm I., wurde in Anwesenheit des Kaiserpaares und ranghoher Vertreter aus Kirche, Politik und Militär die Grundsteinlegung für die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche gefeiert. Ein Jahr später wurde der Gutenberg-Platz in Auguste-Viktoria-Platz umbenannt.

Die Ehrung für Deutschlands damalige „First Lady“ Kaiserin Auguste Viktoria, als Namensgeberin für den Platz zu stehen, hatte wohl ihren Grund. Die streng religiöse Kaiserin war auf sozialem Gebiet sehr engagiert, sie setzte sich außerdem für mehr Bildung von Frauen und Mädchen ein und war der aufkommenden Frauenbewegung wohl gesonnen. Vor allem unterstützte sie den Bau von Gotteshäusern, war auch Patronin des äußerst umtriebigen Kirchenbauvereins. Sie beschaffte das notwendige Geld, segnete Baupläne ab und signierte Altarbibeln. Zwischen 1884 und 1908 wurden in Berlin 53 evangelische Kirchen errichtet, die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche war sicher die markanteste. Zudem galt Auguste Viktoria als äußerst volkstümlich, ihr Bekanntheitsgrad war sehr groß. Als sie am 11. April 1921 starb, trauerte das Volk wie Jahrzehnte später bei Lady Diana, und das, obwohl die Monarchie inzwischen abgeschafft worden war. Bei ihrem Trauerzug durch Potsdam standen 200.000 Menschen Spalier, über 3.000 Kränze stapelten sich an ihrer Begräbnisstätte. Auch heute sind in Deutschland Straßen und Plätze, Schulen und Krankenhäuser sowie Stiftungen nach ihr benannt.

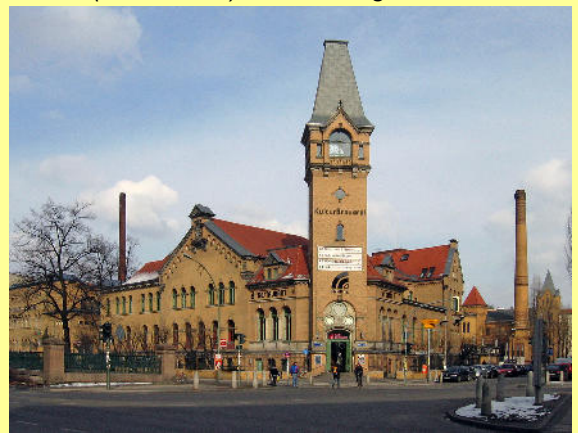


Der Trauerzug für Kaiserin Auguste Viktoria, Bild: Sammlung PGL

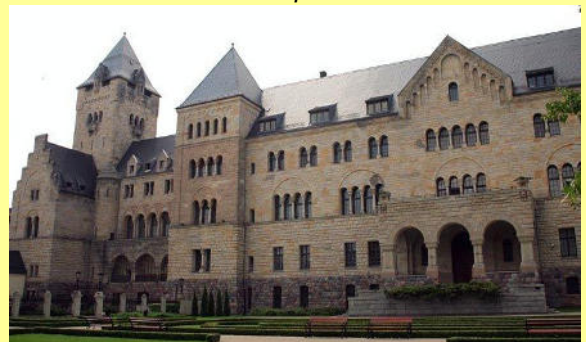
Trotz vieler im Krieg zerstörter Bauwerke sind auch heute zahlreiche Schwechten-Bauten zu finden, hier eine Auswahl:



AEG-Apparatefabrik in Berlin-Gesundbrunnen (1888-1890), Bild: Georg Slickers



Schultheiß-Patzenhofer Brauerei in Berlin-Prenzlauer Berg – heute Kulturbrauerei – (1891), Bild: Kaspar Metz



Kaiserliches Residenzschloss in Posen – heute Kulturzentrum – (1905-1910), Bild: Marek und Ewa Wojciechowsky

Außerdem:

- Kreishaus des Landkreises Lennep (1887-1889)
- Apostel-Paulus-Kirche Berlin Schöneberg (1892-1894)
- Erlöserkirche mit Pfarrhaus in Essen (1906-1909)

Nach 1945 abgebrochen: Brückentürme der Hohenzollernbrücke in Köln (1907-1911)

1959 gesprengt: Anhalter Bahnhof Berlin-Kreuzberg (1876-1880)

2015 abgerissen: Empfangsgebäude Bahnhof Wittenberg (1876-1877)

Mehr dazu auch im Internet. Stichwort: „Schwechten“

Schwechten errichtete den monumentalen Bau über dem Grundriss eines lateinischen Kreuzes. Im Westen lagerte er dem Langhaus eine offene, tonnengewölbte Eingangshalle vor, über der sich der mächtige, achteckige Hauptturm und zwei Nebentürme erhoben. Im Osten ragten über dem Chor mit Kapellenkranz drei weitere Türme auf. Am 1. September 1895 wurde das Gotteshaus eingeweiht. Zu diesem Zeitpunkt war allerdings nur der Chorraum fertig gestaltet. Man pries den Bau als „nationales Denkmal, das uns und alle zukünftigen Geschlechter erinnern soll an die unvergleichliche Größe und das unermessliche, weltgeschichtliche Verdienst des ersten Deutschen Kaisers“. Die aufwändige Innenausstattung, für die man namhafte Künstler verpflichtete, sollte sich aber noch bis 1906 hinziehen.

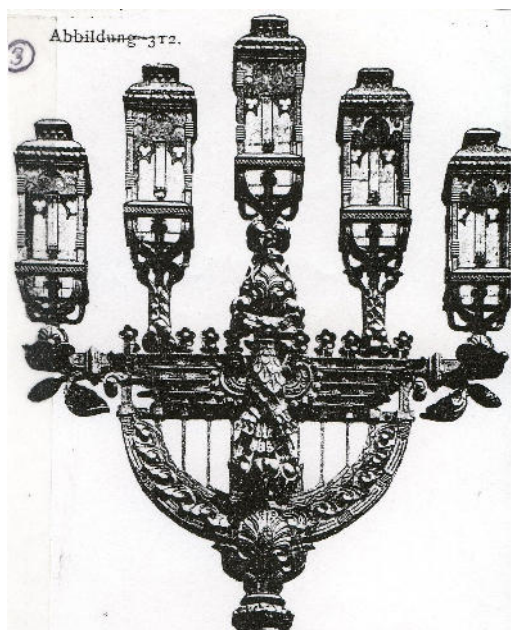


Am 22. Februar 1906 wurde auch die Eingangshalle eingeweiht, damit galt die Kirche als vollendet. Die Baukosten hatten sich entgegen den ursprünglichen Planungen inzwischen verzehnfacht, was vor allem an den aufwändigen Dekorationen lag. Aus den Reihen der Evangelischen Kirche kam deutliche Kritik. Wilhelm II. interessierte das aber nicht sonderlich.



Bilder: Oben Blick von der Kantstraße um 1900; Links: Einweihungsfeier am 1. September 1895; Unten: Tauentzienstraße mit Pferdeomnibus und Dampftriebwagen, links eine Transparent-Gaslaterne als Feuermelder, sowie Berliner Modelleuchten mit Stehlicht (1897), im Hintergrund die imposante K-W-G. Bilder: unbek./Sammlung ProGaslicht





AUFWÄNDIGE GASBELEUCHTUNG

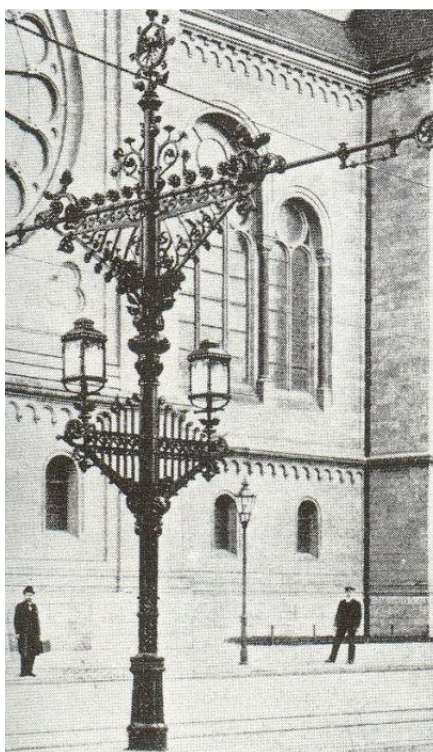
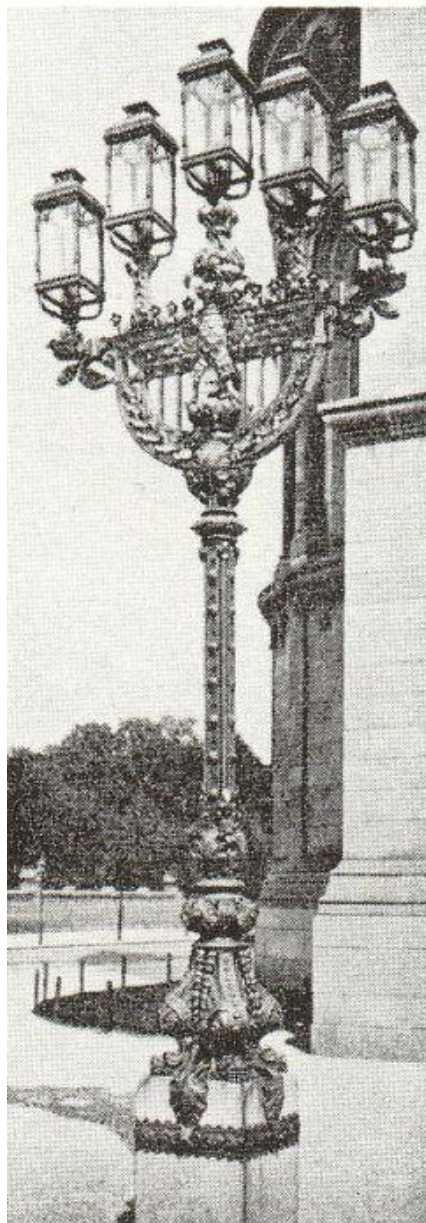
Um der wuchtigen Kirche eine entsprechende Umgebung zu verpassen, hatte der Kaiser den Bau eines Romanischen Forums angeregt. Und auch hier kamen die Entwürfe Schwechtens zum Tragen.

Franz Schwechtens architektonisches Konzept war an der Spätromanik orientiert und sah für den bis dahin unbebauten Platz, der eine ausladende und vom Fuhrwerk- und Fahrzeugverkehr umringte Verkehrsinsel darstellte, eine sehr aufwändig gestaltete Beleuchtung vor. Auf Granitsockeln sollten sich reich verzierte, schmiedeeiserne Ständer mit Graugussornamenten erheben. Die Gasbeleuchtungsanlage mit zwölf Lichtständern wurde ebenfalls 1895 – dem Jahr der Einweihung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche – in Betrieb genommen.

Die Vielzahl der Kandelaber, in geringem Abstand errichtet, dürfte mit den Laternengruppen mit Sicherheit dem gesamten Platz ein festliches Ambiente gegeben haben. Sie bildeten die passende Kulisse für die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Die Lichtpunkthöhen der Kandelaber lagen bei sechs bis sieben Meter. Die schmiedeeisernen Lichtständer mit reicher Verzierung an Graugussornamenten trugen einen aufwärts strebenden Arm in Halbkreisform, der von waagrecht ausgebreiteten, starren Schwingen einer Adlerfigur gekreuzt wurde. Auf dieser Konstruktion standen senkrechte Fortsätze, die jeweils fünf vierseitige Rechteck-Laternen trugen. Diese Laternen bestanden aus Grauguss-, Schmiede- und Blechteilen.

Ergänzend zu diesen mächtigen Lichtständern wurden zusätzliche vierseitige Gaslaternen an Auslegern montiert, welche man seinerseits an Fahrleitungsmasten der Straßenbahn anbrachte. Auch diese Fahrleitungsmaste aus Rundstahl mit gusseisernen Kronen trugen reichlichen Zierrat im romanischen Stil. Vergleichbares gab es sonst nirgends im damals eigenständigen Charlottenburg (1900: 189.300 Einwohner / Vergleich Berlin 1.888.000 Einwohner).

Die Gaslaternen von Schwechten, insgesamt etwa 70, waren sämtlich mit Stehlicht-Gasglühkörpern und Gaszylindern bestückt. Es kamen zwei unterschiedliche Ausführungen der vierseitigen Gaslaterne zum Einsatz. Die auf den Gusskandelabern montierten Leuchten waren etwas länglicher, die Leuchten der Straßenbahn-Fahrleitungsmaste dagegen gedrungener.



Bilder:

Ganz links:

Schwechtens Gaskandelaber mit den vierseitigen Laternen, sie dürften zu den einrucksvollsten Lichtständern Berlins gehört haben.

Unten: Schwechtens Straßenbahn-Fahrleitungsmast, auch hier ist alles im romanischen Stil gehalten, die Gaslaternen haben eine etwas gedrungener Form. Auch der Mast war sicher unvergleichlich, obwohl man bei Einführung der Straßenbahn sehr viel Wert auf schmackvolle Maste legte, schließlich galt die Fahrleitung selbst als hässlich und deshalb sehr umstritten. Da sollten zumindest die Halterungen (Maste, Rosetten usw.) eine ansprechende Optik haben.

Bilder:

Slg. Heckmann/Slg. ProGaslicht

DAS ROMANISCHE FORUM

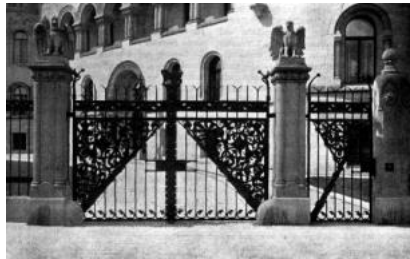
Die Randbebauung des Auguste-Viktoria-Platzes erfolgte im gleichen neoromanischen Stil wie die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche. Zunächst wurde 1896 auf der Westseite des Platzes zwischen Kurfürstendamm und Kantstraße das ältere Romanische Haus errichtet, drei Jahre später wurde auf der östlichen Seite zwischen Tauentzien- und heutiger Budapester Straße – damals noch Teil des Kurfürstendamms – das neue Romanische Haus fertig gestellt. Das letztgenannte wurde schon bald wegen seines 1916 eröffneten Romanischen Cafés (s.u.) und dem dort verkehrenden illustren Publikum weltberühmt. Hier gingen zahlreiche prominente Künstler, Schauspieler, Schriftsteller und Journalisten ein und aus. Das Café wurde zum wichtigsten Berliner Treffpunkt vieler Intellektueller. Beide gegenüber liegenden Gebäude bildeten ein Ensemble und wurden als Romanisches Forum bezeichnet. Der Platz hatte eine rundum stimmige Umbauung bekommen. Die Kirche aber überragte wie ein gewaltiges Gebirge das gesamte Umfeld.

DAS ROMANISCHE CAFÉ

Im Erdgeschoss des 1899 fertig gestellten "Romanischen Hauses" befand sich zuerst die Konditorei des Hotels Kaiserhof – im Jahr 1916 schließlich eröffnete darin ein Kaffeehaus. Das neue Lokal entwickelte sich rasch zum bevorzugten Intellektuellen- und Künstlertreffpunkt. Hier verkehrten Schriftsteller, Maler, Schauspieler, Regisseure, Journalisten und Kritiker.

„Das Romanische Café ist der Wartesaal der Talente. Es gibt Leute, die hier seit zwanzig Jahren, Tag für Tag, aufs Talent warten. Sie beherrschen, wenn nichts sonst, so doch die Kunst des Wartens in verblüffendem Maße“, sagte einst Erich Kästner über das Café. Zu den Stammgästen zählten u.a. Billy Wilder, Erich Kästner, Otto Dix, George Grosz, Erwin Egon Kisch, Bertolt Brecht, Gottfried Benn, Erich Maria Remarque und Friedrich Hollaender.

Als gegen Ende der Weimarer Republik die politischen Auseinandersetzungen immer gewalttätiger wurden, verlor das "Romanische Café" allmählich seine Rolle. Bereits 1927 veranstalteten Nazis einen Krawall am Kurfürstendamm, wobei auch das "Romanische Café" eines der Ziele war. Die "Machtergreifung" der Nationalsozialisten und die Emigration der meisten Stammgäste bedeutete das endgültige Aus als Künstlercafé.



Oben:

Das erste Romanische Haus, erbaut 1896, am Kurfürstendamm 10-17. Links das Hoftor, ebenfalls im romanischen Stil. Um 1900 ließ Schwechten dort den Rolandbrunnen errichten (Bild links). Der Brunnen wurde jedoch 1928 abgetragen und an die Stadt Riesenburg in Westpreußen verkauft. Dort steht er heute noch, die Stadt trägt nun den polnischen Namen Prabuty. Es ist das einzige Überbleibsel des Romanischen Forums.

Unten:

Das zweite Romanische Haus am Kurfürstendamm 238-243 (heute Budapester Straße 43), erbaut 1899, hier etablierte sich das Romanische Café. Die Gebäudefassade war reich verziert.





Oben: In den Jahren 1913/14 entstand an der Ecke Kurfürstendamm 237/Rankestraße das von Emil Schaudt im gemäßigt neoromanischen Stil gehaltene Kaisereck, ein Rundbau als Wohn- und Geschäftshaus. Das Gebäude hat den Zweiten Weltkrieg mit Beschädigungen überstanden, das Dach wurde danach vereinfacht aufgebaut.

Unten: Mit dem 1925 errichteten Zoo-Capitol war die Rundum-Bebauung des Auguste-Viktoria-Platzes praktisch abgeschlossen. Der Platz hatte nun mit immer mehr Verkehr zu kämpfen. Und auch die Reklame nahm zu, wie die beiden Fotos des Zoo-Capitols beweisen. Die Leitungsmaste der Straßenbahn hatten nun keine Gasleuchten mehr.

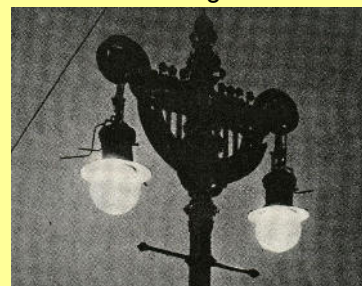
Auf dem Bild ganz unten sind die umgebauten Gaskandelaber zu sehen, anstelle der vierseitigen Laternen tragen die Lichtsäulen nun zwei Pressgas-Hängeleuchten.



UMBAU DER GASKANDELABER

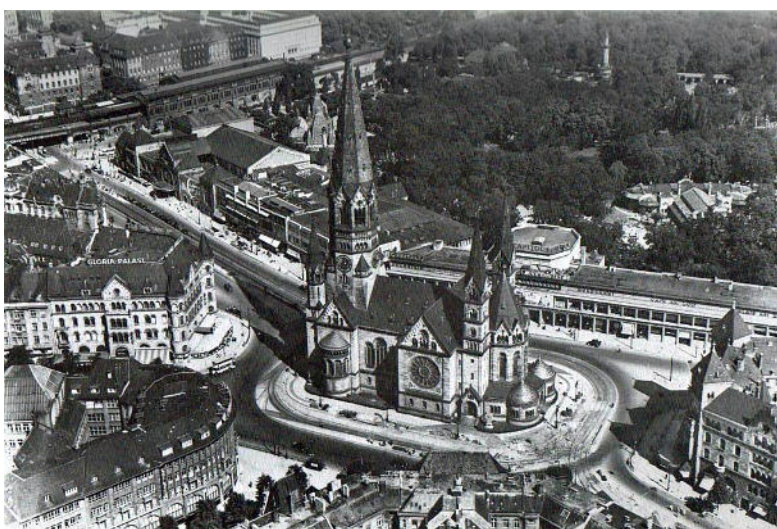
Nach Ende des Ersten Weltkrieges und der Zunahme des städtischen Verkehrs nahm das Bedürfnis nach mehr Helligkeit zu. Daher mussten die prachtvollen Latemengruppen den inzwischen neu entwickelten Pressgasleuchten weichen. Die Pressgasbeleuchtung war bereits in den Straßen, die auf den Auguste-Viktoria-Platz zuliefen, in Betrieb. Kurfürstendamm, Tauentzienstraße und Budapester Straße wurden von sehr leistungsfähigen Pressgasleuchten, die an Masten mit 15 Metern Abstand und weniger aufgestellt worden waren, illuminiert. Die Hardenbergstraße hatte bereits sehr früh eine elektrische Beleuchtung erhalten.

So konnte der Platz selbst den anliegenden Straßen in ihrer Lichtfülle nicht nachstehen, zumal hier die Ver- und Entflechtung der Verkehrsströme stattfand und auch Fußgänger unbeschadet die Kircheninsel erreichen wollten. Die Stadt hatte entschieden, den aufwändigen Laternen-Schmuck abzubauen, gleichzeitig wollte man aber zumindest die Lichtständer so gut es ging erhalten. Klar war, dass man die neumodischen Pressgashängeleuchten der vorhandenen Kandelaberstruktur anpassen musste. In die vierseitigen Gaslaternen ließ sich die Pressgas-Beleuchtungstechnik jedenfalls nicht einbringen. Die Kandelaber wurden umgebaut, statt bis dahin fünf vierseitigen Laternen waren jetzt nur noch zwei Hängeleuchten vorgesehen. Immerhin bemühte man sich, den Gesamteindruck der Lichtständer nicht zu sehr zu beschädigen.



Das Kopfteil nahm nun nahezu die Gestalt eines Schellenbaums, bekannt aus der Militärmusik, an. Helle Pressgasleuchten sorgten für Licht und gaben dem Platz ein lebendiges Flair, passend zur damals pulsierenden und immer mehr Licht durchfluteten Reichshauptstadt. Und weiterhin umtoste der Verkehr die Kircheninsel.

Auch die reich verzierten Fahrleitungsmaste der „Elektrischen“, wie man die Straßenbahn in Berlin damals nannte, verloren ihre anmontierten Ausleger samt der vierseitigen Gasleuchten. Allerdings blieben einige dieser Maste noch eine ganze Zeit stehen und bildeten beispielsweise einen kuriosen Kontrast zum 1925 eingeweihten Zoo-Capitol (Bild links). Aus den Jahren danach sind einfache Stahlrohr-Fahrleitungsmaste mit Auslegern für Pressgashängeleuchten bekannt.



Oben links: Luftaufnahme an einem ruhigen Tag mit wenig Verkehr, hier wird die Wirkung des romanischen Ensembles deutlich. Links und rechts der Kirche die beiden Romanischen Häuser, unten links das Kaisereck. Links oben der Bahnhof Zoo.



Großes Bild: Blick in die Tauentzienstraße um 1926, in der Mitte ein Fahrleitungsmast mit daran montierten Pressgashängeleuchten. Unten links Blick in die Tauentzienstraße, links das Romanische Café davor die Fahrleitungsmaste von Schwechten; rechts Tauentzien-, Ecke Rankestraße im Pressgaslicht. Bilder: Willy Pragher, oben rechts: Bundesarchiv Bild Nr. 146-1990-007-20.





Hier brodeln der Verkehr! Das Viertel um die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in den 1930er Jahren. Auf dem oberen Bild ist links einer der Schwechten-Gaskandelaber gut zu erkennen, unten sieht man die gewaltigen Ausmaße der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche. Kurios dabei auf dem oberen Bild der offenkundige Linksverkehr bei der Straßenbahn. Wenige Jahre später sollte hier wegen des von den Nazis angezettelten Krieges alles in Trümmern liegen. Bilder: Willy Pragher

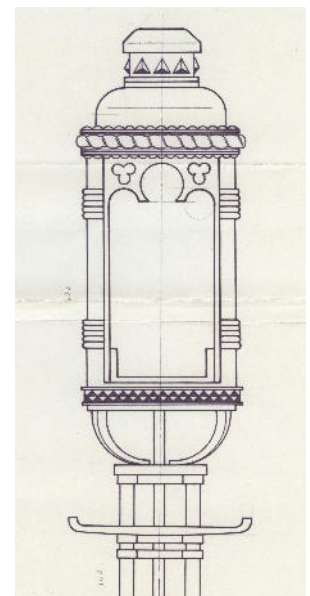
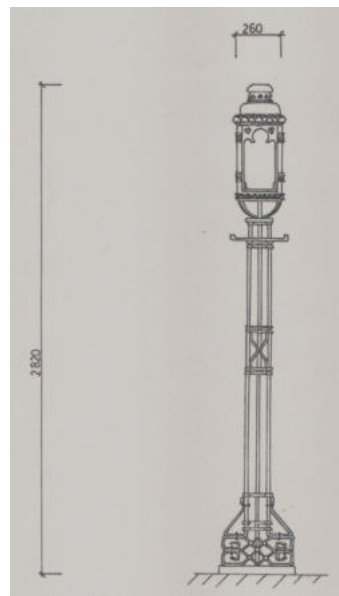


DIE WEITERE VERWENDUNG DER SCHWECHTEN-LATERNEN

Nachdem die Gasbeleuchtung auf dem Platz auf hängende Pressgasbeleuchtung umgerüstet worden war, nutzte man die vierseitigen Laternen zur Beleuchtung städtischer Parkanlagen, sie wurden dort auf Steinsockeln mit schmiedeeisernen Gestellen montiert und überstanden auch weitgehend die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges. Doch mangelhafte Pflege sorgte nach etwa 65 Jahren Verwendungszeit dafür, dass (vermutlich) bis auf zwei Exemplare keine erhalten wurden. Sie wurden durch Nachbauten, die den Originalen recht nahe kommen, ersetzt. Eines der beiden Originale gehört zum Berliner Gaslaternen-Freilichtmuseum, das andere Original erhielt der im August letzten Jahres verstorbene Beleuchtungsexperte Hans Heckmann zum 30jährigen Dienstjubiläum bei der Senatsbaubehörde zum Geschenk. Später wurde dieses zweite Stück dem Museum für Verkehr und Technik übergeben, doch dort ging die Laterne verschollen, die Museumsleitung konnte den Verbleib nicht aufklären. Nach neueren Erkenntnissen scheint noch mindestens ein weiteres Original überlebt zu haben, es befindet sich in Privatbesitz.

Nachbauten der vierseitigen Schwechten-Laterne mit Gasbetrieb befinden sich heute auf dem Ludolfingerplatz in Berlin-Frohnau, montiert auf Mauersockeln. Und auch mit elektrischem Betrieb sind einige in der Stadt verteilt zu finden. So auf dem Zeltfingerring und auf dem Edenkobener Steg.

Vier Laternen dieser Bauart wurden für die leeren Sockel des U-Bahnhofs Wittenbergplatz neu angefertigt, sie bilden die Eingangsbeleuchtung an diesem, von Alfred Grenander 1910 im Stil einer römischen Patriziervilla gestalteten Bahnhof.



Auch die Randbebauung des Auguste-Viktoria-Platzes wurde in den 1920er Jahren ergänzt. Als Kontrast zum Romanischen Forum entstand nach dem Entwurf von Hans Poelzig auf der nördlichen Platzseite im Jahr 1925 im Stil der Neuen Sachlichkeit das Capitol am Zoo. Am 20. Dezember 1925 wurde das Kino, das Teil einer zweigeschossigen Ladenzeile war, mit 1.300 Plätzen eingeweiht. Das Gebäude wurde im Krieg stark zerstört, bis zu Beginn der 1950er Jahre aber weiter genutzt, ehe es 1953 abgerissen wurde. Danach entstand dort das Bikini-Haus.

Schwechtens Gaskandelaber überstanden den Zweiten Weltkrieg nahezu unbeschadet. Doch beim Bau der neuen Gedächtniskirche von Egon Eiermann wurden sie rigoros abgerissen. Der Berliner Licht-Experte Hans Heckmann berichtete als Zeitzeuge, Bauarbeiter hätten mit Seilen die Lichtständer hochgezogen und dann auf das Pflaster knallen lassen, wo sie völlig zerbarsten.



Links: Mit schmiedeeisernem Gestell im Gaslaternen-Freilichtmuseum, rechts mit Steinsockel auf dem Ludolfingerplatz in Berlin-Frohnau. Nicht gerade schön wirkt der „Kabelsalat“ des Schaltgerätes, und auch die zerbrochene Scheibe lässt die Laterne schlecht aussehen.

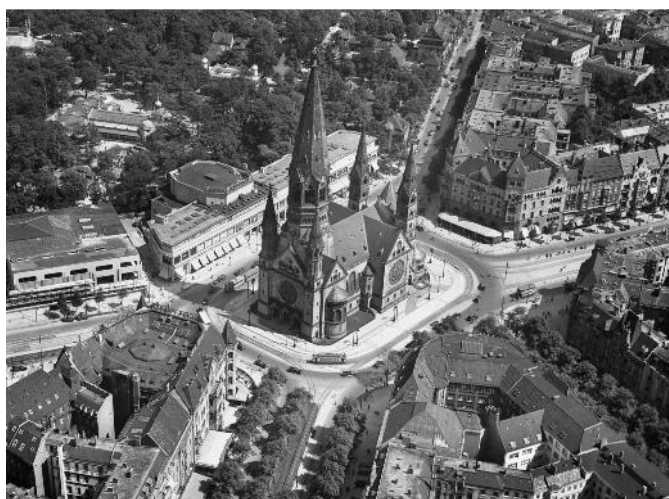
DIE GEDÄCHTNISKIRCHE ALS VERKEHRSHINDERNIS

Mit dem Zusammenbruch des Kaiserreiches wurde die Bedeutung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche fragwürdig. Doch unbestritten markierte die Kirche auch in der Weimarer Republik, wenn nicht ideell, so zumindest optisch den Brennpunkt des pulsierenden Berliner Westens – inmitten der Cafés, Lichtspielhäuser und Geschäfte war sie eine feste Bezugsgröße. „Bei uns um die Gedächtniskirche rum“ betitelt Friedrich Hollaender 1927 seine Kabarettrevue, die im Romanischen Café an der Ostseite des Platzes spielte. In den 1920er Jahren wurde die mondäne Gegend um die Gedächtniskirche – Kurfürstendamm und Bahnhof Zoo – zum neuen Zentrum der Reichshauptstadt. 35.000 Autos verkehrten hier täglich.

Das romanische Ensemble, Kirche und die Romanischen Häuser bildeten eine bauliche Einheit, trotzdem blieb als Manko, dass die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche quasi auf einer Verkehrsinsel stand. Dies machte sich vor allem zu Beginn der 1920er Jahre bemerkbar. In dieser Zeit kamen verstärkt Forderungen auf, die Kirche als Verkehrshindernis einfach abzureißen, Kulturbanausen gab es offenbar schon immer. Aber noch dachte niemand daran, dass die Bomben des Zweiten Weltkrieges und vor allem die Bagger des Nachkriegs-Berlin der Kirche sowie ihrer Umgebung den Garaus machen würden.

DIE NACHT DER ZERSTÖRUNG

Am Abend des 22. November 1943 erfolgte ein Großangriff englischer Bomber der Royal Air Force. Ein Zeitzeuge berichtete, es hätte ein unglaubliches Dröhnen, Jaulen und Pfeifen eingesetzt. Luftminen, Spreng- und Brandbomben seien explodiert. Die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche brannte wie eine Fackel, die Turmspitze sei abgebrochen. Die komplette Tauentzienstraße habe gebrannt. In jener Nacht brannten auch das Rathaus sowie das Schloss Charlottenburg, die Tierhäuser im Zoo und die Botschaften im Tiergartenviertel. Über 9.000 Berliner starben bei diesem Angriff, 240.000 Menschen wurden obdachlos.



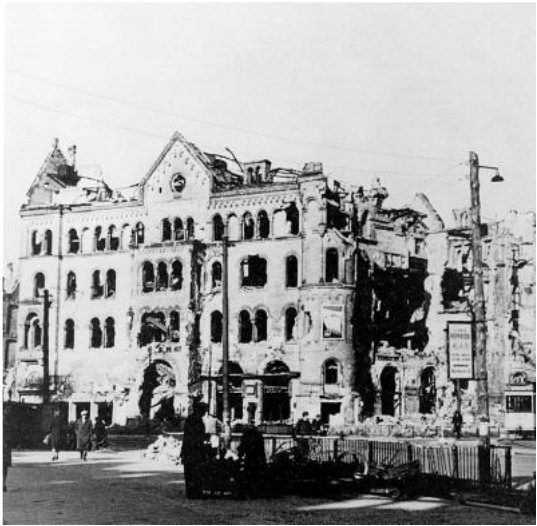
Oben: Ein stimmiges Bild! Die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche auf dem Auguste-Viktoria-Platz und die Bebauung rund um den Platz. Bei dem mit zahlreichen Bäumen umsäumten Boulevard am unteren Bildrand handelt es sich um den Kurfürstendamm, damals wundervoll dicht bepflanzt. Weiter rechts die Rankestraße, oben rechts „der Tauentzien“ mit dem Romanischen Café. Hinter der Kirche das Capitol am Zoo und links die Hardenbergstraße. Bild: www.stadtbild-deutschland.org
Unten: Blick vom Kurfürstendamm auf die von Bomben schwer betroffene Kirche um 1954. Ein Wiederaufbau wäre durchaus möglich gewesen. Gut sichtbar auch zwei Gaskandelaber ohne Leuchten, eine provisorische elektrische Beleuchtung mit Holzmasten wurde eingerichtet.

Bild: Bundesarchiv B 145 Bild F-001296-0004/Brodde



Seitenfront der zerstörten Gedächtnis-Kirche, die Gaskandelaber stehen fast unversehrt, nur die Gashängeleuchten fehlen.

Bild unbekannt/Wikicommons.



Die ausgebrannten Ruinen der beiden Romanischen Häuser, doch für einen Wiederaufbau wäre genügend Substanz vorhanden gewesen. Links das erste Haus (Kurfürstendamm 10/11), rechts das zweite Haus mit dem Romanischen Café (Kurfürstendamm 238), unten Blick auf das zerstörte Romanische Café. Wie ein Fels in der Brandung steht einer der Schwechten-Gaskandelaber, lediglich die zerstörten Gasleuchten hatte man entfernt. Soweit bekannt, blieben alle Kandelaber nahezu unversehrt.
Bildquelle: Sammlung Hans Heckmann



Nach den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg geriet die Existenz der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche ernsthaft in Frage, sogar Pfarrer sahen in ihr zunächst ein Symbol des alten autoritären Geistes und fordern ihre Beseitigung.

Auch die Romanischen Häuser wurden durch Bomben schwer getroffen und verwüstet. Eine Wiederherstellung wäre zweifellos möglich gewesen, doch Berlins Verantwortliche ließen die ausgebrannten Gebäude abreißen, die Flächen wurden eingeebnet. Nachdem der Neubau der Gedächtniskirche beschlossene Sache war, sollte auch die Umgebung des nun als Breitscheidplatz bezeichneten Ortes neu gestaltet werden, sozusagen als Symbol des lebenskräftigen Berliner Westens. So begann im November 1963 der Bau des Europa-Centers als Büro- und Einkaufszentrum, am 2. April 1965 wurde der Bau vom damaligen Regierenden Bürgermeister Willy Brandt eingeweiht.



Erste Neubauten entstehen, der Platz hat einen neuen Namen bekommen. Im Vordergrund steht wie ein Mahnmahl einer der Gaskandelaber, jedoch ohne Funktion. Hier war Gaslicht wohl für immer erloschen. Bildquelle: Sammlung Hans Heckmann

Der Zweite Weltkrieg ließ die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche stark zerstört zurück. Den markanten Hauptturm, dessen steinerner Helm zur Hälfte weggebrochen war, taufen die Berliner - auch in Notzeiten nicht auf den Mund gefallen – „hohler Zahn“. Es sollte eine Liebeserklärung sein. 1947 setzten die langwierigen Diskussionen um Abriss, Wiederaufbau und Neubau ein. Gegner und Befürworter spielten den inzwischen offen angezweiferten Kunstwert und den neugewonnenen Erinnerungswert gegeneinander aus. Von einer „Architekturschande“ war sogar die Rede, und vom „Denkmal einer unwahrhaften, großsprecherischen und schamlosen Baugesinnung“. Die Vertreter der Klassischen Moderne forderten Tabula rasa auf dem Platz, der ab 31. Juli 1947 den Namen von Rudolf Breitscheid (1874-1944) trug, einen von den Nazis verfolgten und im KZ Buchenwald umgekommenen sozialdemokratischen Politiker.

1947 gründete sich ein Kuratorium zum Wiederaufbau der Kirche. Der christlich-liberale Senat unterstützte den Entwurf für eine Rekonstruktion. Doch der Wahlsieg der SPD in Berlin 1954 stoppte den schon begonnenen Bau.

1954/55 sicherte man den von 113 auf 68 Meter geschrumpften Westturm, rissen aber die noch vorhandenen Mauern des Schiffs und des Chores ab. Im Jahr darauf lobten der Berliner Senat und das Kuratorium der Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche den Wettbewerb für eine neue repräsentative Kirche in modernen Formen aus. Gefordert war eine Lösung, „bei welcher der Turm der Kirche – in alter oder veränderter oder neuer Gestalt – auf dem bisherigen Standort steht“.

Sieger des Wettbewerbs wurde 1957 Egon Eiermann (1904-1970), einer der prägenden Nachkriegsarchitekten. Mit seinen modern-klaaren, leicht-transparenten Bauten setzte er sich bewusst von der monumentalen Architektur ab.

Sein Plan sah vor, die Ruine vollständig abzureißen und einen Neubau zu errichten. Er projektierte ein Ensemble ohne den alten Turm, für ihn nur eine „baukünstlerische Belanglosigkeit“. Der Senat war zufrieden, aber man hatte nicht mit der Bevölkerung gerechnet. Ein Sturm der Entrüstung fegte über die Stadt, in Umfragen sprach sich eine große Mehrheit der Berliner für die alte Kirche aus.

Die Berliner Bürger liefen Sturm, es hagelte Protestbriefe: Der Turmstumpf sei ein Wahrzeichen der freien Stadt, er gehöre als Blickpunkt zum Kurfürstendamm, und vor allem verkörpere er das kollektive Kriegsschicksal. Die regionale Presse startete eine Kampagne gegen die „Eierkiste“, die Berlins „schönste Ruine“ verdränge, und forderte zur Abstimmung auf. Über 90 Prozent votierten für den Turm. Unter dem Druck des Volkes entschloss sich das Kuratorium, den wilhelminischen Torso zu bewahren, und bat den Architekten um neue Entwürfe. Der räumte schließlich ein, es gebe „wohl kein Bauwerk, das für immerhin ein paar Millionen Menschen Glanz und Elend ihres Lebens so widerspiegelt wie diese jetzt noch vorhandene Ruine“.

Und so gruppierte er seine Baukörper aus Beton, Stahl und Glas als „ein Spiel des Neuen um den alten Turm herum“. Dessen Kriegsschäden blieben als Fingerzeig sichtbar. Auf einer erhöhten Plattform platzierte Eiermann westlich der Ruine die achteckige Kirche und das Foyer, im Osten den sechseckigen Glockenturm und die Kapelle – allesamt mit der charakteristischen Wabenfassade. Die eingelassenen farbigen Glasbausteine, jeder ein Unikat, ließ Eiermann in Chartres anfertigen. Am 17. Dezember 1961 wurde die neue Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche eingeweiht – gut vier Monate nach dem Bau der Berliner Mauer.

Nicht im Einklang mit Eiermanns Idee eines Bauwerks, das von innen nach außen strahlen sollte, waren allerdings Straßenlaternen in Kirchennähe. Er sah in ihnen einen Störfaktor. Das war wohl der Grund ihrer rigorosen Entfernung oder besser Vernichtung, denn das mutwillige Zerstören dieser einmaligen Lichtständer und Zeugen vollendeter Handwerkskunst war ein Akt kultureller Barbarei.

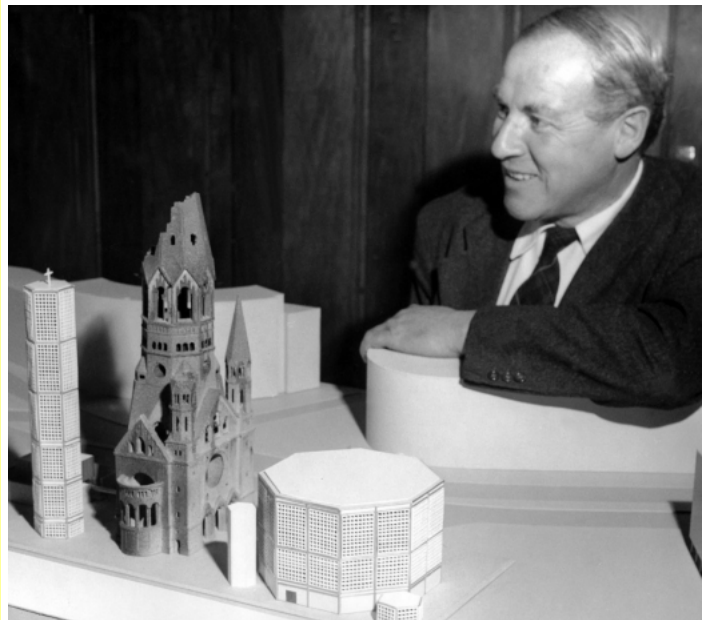


Rudolf Breitscheid im Jahr 1932 bei einer Demonstration zur Verteidigung der Republik im Berliner Lustgarten. Bildausschnitt: Bundesarchiv Nr. 102-13412

DIE NEUE KIRCHE

Trotz der anfänglichen Schwierigkeiten war es Egon Eiermann gelungen, einen beeindruckenden Ort der Stille zu schaffen. Die über der Sockelzone zweischaligen Wände sorgen dafür, dass die Geräusche der Großstadt draußen bleiben. Das Eintreten in diesen Kirchenraum ist immer wieder ein besonderes Erlebnis: Nach ein paar Schritten durch den Windfang lässt man alle Hektik, den Autolärm und das Stimmengewirr hinter sich, um in eine fast mystische Aura einzutauchen, die es mit gotischen Kathedralen aufnehmen kann. Denn der 2,40 Meter breite Umgang zwischen den inneren und den äußeren Glaswänden hat noch eine wichtige Funktion: Hier sind die Strahler installiert, die sie, auch wenn das Tageslicht nachlässt, zum Leuchten bringen. So wurde die blaue Kirche zum Signet der nächtlichen Metropole. Und die Berliner – bekannt für ihre ausgefallenen Bezeichnungen – taufen die neue Kirche, die praktisch aus zwei Teilen bestand (Glockenturm und Kirchenraum) in „Lippenstift“ und „Puderdose“.

Für die Besucher kam 1987 zu dem sakralen noch ein musealer Raum hinzu. Schwechtens Gedächtnishalle, die den Bombenhagel vergleichsweise gut überstanden hatte, wurde für das Publikum geöffnet. Die Gewölbemosaike lassen die Pracht der untergegangenen Kirche erahnen – die Risse hatte man bewusst sichtbar gelassen. Gerettete Ausstattungstücke, eine Fotodokumentation zur Geschichte des Ortes und das Nagelkreuz von Coventry setzen auch hier Zeichen gegen Krieg und für Versöhnung.



Oben: Egon Eiermann mit seinem Modell,
Bildquelle: brandenburger-koepfe.de



Neben dem 1993 wieder eingeweihten Berliner Dom ist die Eiermann-Kirche weiterhin eine der zentralen Kirchen Berlins, in der besondere Anlässe im Leben der Stadt begangen werden.

Jedes Jahr besuchen über eine Million Menschen diese Kirche. Dabei werden täglich hunderte Kerzen entzündet. Als Ort der Stille inmitten des brodelnden Lebens in der City des Berliner Westens bietet sie Raum, um an andere Menschen zu denken und Bitten vor Gott zu bringen. Die Gedächtniskirche – ein Ort gegen das Vergessen.

Was den Breitscheidplatz angeht, so erscheint die Aufenthaltsqualität dieses kalten Platzes mit altbackenem 1980er-Jahre-Flair doch recht dürrig zu sein. Es ist eine graue steinerne Wüste mit einer banalen, ja uninspirierten Randbebauung und eher langweiligen Leuchten. Zwar ist der Breitscheidplatz schon lange keine Verkehrsinsel mehr, sondern eine reine Fußgängerzone, zudem Anziehungspunkt für Touristen. Doch alle Versuche, den Platz mit anderer Pflasterung oder Beleuchtung aufzuwerten, scheinen bislang ins Leere zu laufen. Und völlig unverständlich ist auch, dass selbst im Hochsommer des vergangenen Jahres Weihnachtsbuden den Eingang zur Kirche sowie den gesamten Platz verstellten. Und noch etwas lässt den Breitscheidplatz in negativem Licht erscheinen: Er gehört zusammen mit etwa zwei Dutzend weiteren Straßen und Plätzen Berlins zu den sogenannten „kriminalitätsbelasteten Orten“, die Gefahr, an Taschendiebe, Drogenhändler oder andere zwielichtige Personen zu geraten, ist also höher als an anderen Orten. Hier werden überdurchschnittlich viele Straftaten begangen, weswegen die Polizei Sonderkontrollrechte ohne besonderen Anlass ausüben kann.

Bettina Grimm



Im Jahr 1980 wurde diese Leuchte im postmodernen Stil von Arnold Schürer entworfen und unter anderem am Breitscheidplatz aufgestellt (sogenannte „Schürer-Leuchte“). Hersteller war die Firma Semperlux.

Quellen:

Berliner Außenraumleuchten, Dissertation, Sabine Röck, 2002

Zur Geschichte der Schwechten-Laterne (FMVT-Info 2/95), Hans Heckmann

Außerdem erschien im Zündfunke, Heft 18 (Juni-August 2010) bereits eine Reportage über die Laternen von Franz Schwechten.



BERLIN IST DUNKLER GEWORDEN

von Sabine Röck

NACHRUF AUF

HANS HECKMANN (1923 - 2016)

„Immer wieder habe ich es während meines Wirkens erleben müssen, das unterschiedliche Kräfte versuchten, zu sparen. Das misslang und Berlin hat sich seine Ausstrahlung auf diesem Sektor des Kunstlichts bewahren können. Dafür bin ich dankbar.“

Marine und Berliner Yacht Club BYC

Hans Heckmann wurde am 28.04.1923 in Oberhausen geboren. Er studierte Maschinenbetriebswirtschaft an der Marine-Akademie in Kiel und wurde als Ingenieur zu Marine berufen. Er war der jüngste Offizier der deutschen U-Boot-Flotte und leitete in Gotenhafen die Ausbildung junger U-Boot-Besatzungen. In den letzten Kriegswochen war er ganz wesentlich mit „seinen“ U-Booten, gegen den Befehl von oben, an der Evakuierung der Zivilbevölkerung aus dem Bereich Danzig-Zoppot nach Schleswig-Holstein beteiligt.

Nach dem Krieg konnte Hans Heckmann nicht mehr begreifen, wie man sich für so etwas (das NS-Regime) einsetzen konnte. Im kriegszerstörten Berlin fragte er sich, ob die Lichter, und damit meinte er die öffentliche Beleuchtung, je wieder angehen werden. Licht und Beleuchtung sollten bald zu einem zentralen Moment seines beruflichen wie privaten Lebens werden.

Zunächst kam er mit 23 Jahren zum Segelsport in Berlin. Am Strandbadweg 10 (heute Wannseebadweg 55) landete er auf einem kriegszerfurchten Gelände, an dessen Neuordnung und Wiederaufbau er sich aktiv beteiligte und seit 1946 Mitglied des neu gegründeten Segelvereins Wannsee (später Berliner Yacht Club BYC) war. Hierbei kam dem Verein seine berufliche Entwicklung und sein Organisationstalent zugute (seit 1949 war er im Bereich Tiefbau des Magistrats für Stadtplanung, Berlin, tätig, danach bis 1985 Mitarbeiter im Fachbereich Straßenbeleuchtung bei der Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen): Vom Treibhausfenster zur Verglasung der rekonstruierten Veranda, über Türen samt Türfüllung bis zu Balken, Steinen, Mörtel kam vieles zum Wiederaufbau und Ausbau des späteren BYC-Clubhauses von Hans Heckmann zum Club.

Auf dem Trockenen und mit Loch im Rumpf hatte Hans Heckmann 1946 einen 7-Segellängen-Kreuzer in bemitleidenswertem Zustand entdeckt: „Ich fand das Schiff, damals „Möwe“, vor 45 Jahren auf dem Gelände meines Vereins, des Berliner Yacht Club, hoch und sehr trocken auf nur einem Pall aus Ziegelsteinen gesetzt und von zwei wackeligen Böcken gestützt. Vom Bergungsamt des Berliner Magistrats konnte ich die 'Möwe' für 500 RM noch 1946 erwerben. 'Möwe' war eine hohle Schale ohne Mast, ohne Großbaum, ohne Segel, aber es gab einen Admiralitätsanker mit Kette und eine schmiedeeiserne Pinne.“ Aber er erkannte die eleganten Linien und ließ auf der gerade hier entstehenden Werft von Bootsbauer Blumentritt (heute „WERFT“ des BYC) Boot, Holzmast und Baumwollsegel neu entstehen. Mit einem aufgetreten und neu verleimten Mast eines holländischen Bojers, dem Großsegel einer am Steg versunkenen Sonderklassenyacht und dem Mast eines dänischen Eisseglers als Baum wurde aus dem Traum vom Segeln in Berlin langsam Realität. Seine ältere Schwester Charlotte taufte das Schiff auf den Namen „Illusion“. Seine Recherchen nach den Ursprüngen des Schiffes brachten ans Tageslicht, dass es von Mylne in Glasgow, Schottland, entworfen, 1906 gebaut und auf den Namen „Scottie“ getauft worden war. Gegen einen Obulus schickte ihm die Nachfolge-Yachtwerft Nicholson eine gewaltige Rolle Expressgut mit den Plänen, auf denen alle Einzelheiten zu Konstruktion und Material vermerkt waren.

In den 60er-Jahren diente die „Illusion“ einige Zeit als Schulschiff, weil sich Hans Heckmann ihren Unterhalt nicht leisten konnte. Aber schon bald kam der Ingenieur wieder dafür auf.

Hans Heckmann freute sich, wenn sein Schiff nicht an der Leine lag. Die Illusion segelte auf den Berliner Klassikerregatten regelmäßig auf die vorderen Plätze. Um ausreichend Crew musste er sich keine Sorgen machen. Als er mir dann eines Tages anbot, mit ihm zu segeln, ich aber meinte, das ich gar nicht segeln könne, meinte er voller Überzeugung: „Eine Industrie-Designerin kann auch segeln.“ Nach kurzer Einweisung ging es das erste Mal los, ich bediente die Pinne und zum Teil die Segel, und von da an durfte ich so manchen ausgedehnten Segeltörn mit ihm erleben. Ein Außenbordmotor lag zwar in der Kajüte, aber Hans zog es vor, mittels einer Boje, die wir abwechselnd mit einem Haken auf die Illusion hievten, um uns dann mittels einer Verbindung über ein Schiffsseil mit Muskelkraft zum Liegeplatz zu ziehen, sicher im Hafen zu landen: „Solange ich das noch schaffe, werde ich segeln.“

Hans Heckmann hatte im BYC sein zweites Zuhause: Im Dachgeschoss des alten Clubhauses war sein Logierzimmer, so dass er hier im Alter viel Zeit verbringen konnte.

Manchmal bekam Hans auch überraschenden Besuch, so einmal, als ein Gänse-Ehepaar vor dem nasskalten Wetter Schutz suchte. Keine Ahnung, wo das schnatternde Federvieh her kam. Jedenfalls kümmerte sich Hans liebevoll um die beiden Vögel und päppelte sie wieder auf. Hans' Tierliebe war sehr groß. So groß, dass sich auch seine Katze bei ihm unglaublich wohlfühlte. Der Kater wurde schlussendlich zu einem Methusalem. 24 lange Jahre blieb er bei ihm, bis er über den Regenbogen gehen musste. Die Trauer im Hause Heckmann war groß.



Hans „Kandelaber“ Heckmann

Licht und Lampen haben Heckmann schon als Steppke begeistert. Prägend muss gewesen sein, dass er als Kind vier rote, große Petroleumlampen vor seinem Elternhaus in Essen zu einer Straßenbahn-Baustelle tragen durfte. Das wird er nie vergessen, sagte er 2007 in einem Interview für die Berliner Morgenpost. „Von Kindesbeinen an war ich vom Kunstlicht fasziniert und so scheint es kein Zufall, dass ich nach einigen Umwegen meine Lebensaufgabe in diesem Metier fand.“ Licht und Leuchten wurden zu seiner Passion: Beruflich, als engagierter Bürger und ehrenamtlich setzte er sich Jahrzehnte für sie ein, in erster Linie für seine Wahlheimatstadt Berlin, aber darüber hinaus auch europaweit.

1949 begann seine berufliche Tätigkeit für gute Beleuchtung in Berlin: „Rund 80 Prozent der Berliner Stadtbeleuchtung war Ende der 1940er-Jahre zerstört. Ich kümmerte mich vorwiegend um die Verkehrsbeleuchtung, schaffte die ersten leuchtenden Schilder an. Auch die Tunnelbeleuchtung, die Autobahn und die Anstrahlung von Kulturbauwerken waren mein Revier“, erinnerte sich Heckmann (2007). Aber die zentralen Plätze und Boulevards hatte er ebenso immer im Blick. Auf Holzmasten und mit Freileitungen seien auf Befehl der Alliierten Kommandantur in der Nachkriegszeit am Kurfürstendamm zunächst provisorische Lampen aufgebaut worden. Sie wurden von Peitschenmasten abgelöst. In den fünfziger Jahren war er als Mitorganisator, Modellbauer und Ausstellungsführer großer Veranstaltungen wie der „Stadt von morgen“ und der „Internationalen Bauausstellung Berlin“ tätig.

Repräsentative Kandelaber wie sie heute an der Charlottenburger Schlossstraße stehen, gab es früher an vielen Straßen in Berlin – beispielsweise auch an der Kochstraße, Oranienstraße und an der Schöneberger Hauptstraße. Bei den heutigen handelt es sich zumeist jedoch nicht um Originale – die sind nach Auskunft von Heckmann in der Nachkriegszeit häufig einfach entsorgt worden – sondern um Nachbildungen. Besonders schmerzhaft sei die mutwillige Zerstörung der so genannten „Schwechten-Kandelaber“, 1895 von dem Architekten Franz Heinrich Schwechten im spätromanischen Stil entworfen und rund um die alte Gedächtniskirche aufgestellt, für ihn gewesen. Er habe mit ansehen müssen, wie die alten gusseisernen Leuchtständer an Seilen nach oben gezogen wurden, um sie dann gleichsam herunterkrachen zu lassen, damit sie in tausend Teile zersprangen.

Umso leidenschaftlicher kämpfte er (u.a.) für Erhalt und Rekonstruktion historischer Leuchten: „Von Beginn an setzte ich mich für den Erhalt historischer Beleuchtungen ein, bewahrte viel Kulturgut vor der Vernichtung durch den Zeitgeist, fand die Jan-van-der-Heyden-Laterne und den Nolkeboomkandelaber wieder.“

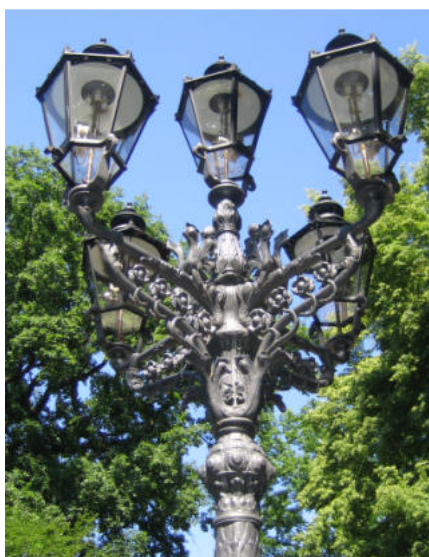
„Als ich als einer von Berlins Stadtbelechtern begann, hatte es sich der Zeitgeist zur Aufgabe gemacht, Gestaltungsvielfalt wie einen alten Zopf abzuschneiden. Im Ergebnis sollten von nun an kostengünstige Einheitsleuchten ins Licht der Berliner Öffentlichen Beleuchtung rücken. Das war mir von Anbeginn ein Dorn im Auge (...).“ Er erzählte mir einst, dass für West-Berlin die Überlegung angestrengt wurde, elektrische Peitschenmasten mit Langfeldleuchten in Hauptverkehrs- und Verkehrsstraßen und kleinere Stahlmaste mit um 15° abgewinkeltem Ausleger mit Langfeldleuchten (Hans Heckmann taufte diese „Führerleuchte“) in Anwohnerstraßen, aufzustellen, was er seinerzeit als „Vereintopfung“ der Beleuchtung bezeichnete.



Neben Erhalt und Rekonstruktion galt sein Interesse der Ausschreibung von Wettbewerben für neue Straßenleuchten: „(...) ich habe mich viele Jahre dafür eingesetzt, wieder Wettbewerbe auszuschreiben, um neue Gestaltungen für Berlins Straßen und Plätze zu schaffen. Mein Anstoß bei dem damaligen Bausenator, Harry Ristock, hat dazu beigetragen, dass eine Entwicklung ins Rollen kam, die schließlich nach über 50 Jahren in einem Wettbewerb gipfelte. In mir ist ein Gefühl von tiefer Zufriedenheit, wenn ich darüber nachdenke, dass ich den Raum dafür mitgeschaffen habe, dass 17 Hochschulen für den Wettbewerb: „Erfindung neuer Leuchtenfamilien aktiv werden konnten. Im Ergebnis dieses Wettetfens entstanden 32 neue Leuchtenfamilien. Genauso sehr freue ich mich über den Umstand, dass ich immer wieder meinem gesunden Menschenverstand gefolgt bin und viel Kulturgut vor der Vernichtung, bzw. Verschandelung bewahrt habe. Ob das die Baumaßnahmen am Charlottenburger Tor sind, die Neubeleuchtung des Großen Sterns und die Bewahrung von 100 gusseisernen Lichtträgern vor der Verschrottung. Genauso freue ich mich über die Erhaltung zweier herrlicher Lichtträger von dem Bildhauer August Vogel, die im Zuge der Reichstagsumbauten sang- und klinglos verschwinden sollten.“

Die Gas-Straßenbeleuchtung lag Heckmann besonders am Herzen. So setzte er sich von Anbeginn für den Erhalt der Berliner Gas-Straßenbeleuchtung ein. Auch hier beriet er mehrere Bausenatoren und pries die Vorzüge der Gasbeleuchtung. 1978 wurde mit einer Festrede von Harry Ristock das Gaslaternen Freilichtmuseum Berlin (zunächst als Straßenumöbel Freilichtmuseum geplant) feierlich eröffnet – selbstredend hatte Heckmann schon Jahre im Voraus mit dafür gesorgt, dass zu diesem Ereignis 31 Leuchten aus Berlin, Baden-Baden, Düsseldorf und München ihr zauberhaftes Gaslicht erstrahlen ließen. Heute besteht die Sammlung aus 90 Leuchten aus 25 deutschen und 11 europäischen Städten und Gemeinden. (1) Seit Beginn der Konstitution des Vereins zur Gründung des Museums und als aktives Mitglied der Freunde und Förderer des Deutschen Technikmuseums sowie von Anbeginn Mitglied des Arbeitskreises Licht des Fördervereins des Deutschen Technikmuseums Berlin, wirkte Heckmann am Museumsführer „Gaslaternen Freilichtmuseum Berlin“ mit.

Auch nach seiner Pensionierung ließ Heckmann die Beleuchtung nicht los. Bereits während seiner Dienstzeit begonnen, baute er weiterhin in einem schmucklosen kleinen Büro im Hochhaus der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung am Fehrbelliner Platz emsig einen Schatz aus: 120 prall mit Fotos, Zeichnungen, Skizzen, Dokumenten und Notizen gefüllte Leitz-Ordner, Planzeichnungen sowie eine CD mit Leuchtentypen aus 300 Jahren Berliner Beleuchtungsgeschichte. Den Löwenanteil bildet die Geschichte der Straßenbeleuchtung in Berlin, darüber hinaus sind Informationen zu Licht und Beleuchtung vieler europäischer Städte und Gemeinden dokumentiert. Als ich Hans ca. 1995, bei Recherchen zu meinem Dissertationsthema „Berliner Außenraumleuchten“, kennenlernte, eilte dem ehemaligen Mitarbeiter der Senatsverwaltung der Ruf voraus, sich in der Geschichte der Berliner Leuchten bestens auszukennen.



Für seine schier unermesslichen Verdienste für die Beleuchtung unserer Stadt wurde Hans Heckmann am 07.01.2009 von der ehemaligen Bausenatorin Junge-Reyer feierlich das Bundesverdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland verliehen. In ihrer Laudatio heißt es (auszugsweise):

„Herr Heckmann, das Licht spielte und spielt auch eine besondere Rolle in Ihrem Leben. Bereits in Ihrer Kindheit von künstlichen Lichtquellen fasziniert, fanden Sie auf einem Umweg über die Stadtplanung Ihren beruflichen Weg zur Öffentlichen Beleuchtung und konnten Ihre Berufung zum Beruf werden lassen. Und auch heute sind hier im „Lichthof“ der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung alle Scheinwerfer auf Sie gerichtet. Auch seinem Engagement ist es zu verdanken, dass Berlin wie ein „Phönix aus der Asche stieg“ und zu dem wurde, worauf wir heute stolz sind.“
 „Herr Heckmann, man sagt, der Erhalt der Gaslaternen ist Ihnen eine Herzensangelegenheit. Sie setzen sich all die Jahre engagiert für den Erhalt historischer Beleuchtungen ein und bewahrten auch unwiederbringliche Einzelstücke vor der Zerstörung durch den Zeitgeist.“



„In über dreißigjähriger Sisyphusarbeit schuf Hans Heckmann während und nach Beendigung seines aktiven Berufslebens – quasi als heimlicher Mitarbeiter im Zimmer 345 in der Württembergischen Straße 6 – ein Archiv zur Kunst – und Entwicklungsgeschichte der „Berliner Öffentlichen Beleuchtung“. Das Archiv enthält Beiträge aus dreihundert Jahren Berliner Lichtgeschichte, voller einzigartiger Formen und einer beispiellosen Vielfalt. Aus diesem Fundus profitieren bundesweit Firmen, Universitäten, Verbände, Vereine, Stiftungen und Privatpersonen. Trotz seines hohen Alters verwaltet und ergänzt er weiterhin dieses Archiv. Ihre langjährige ehrenamtliche Arbeit im Archiv und im Museum trägt im maßgeblichen Maße dazu bei, zukünftigen Generationen die Historie der Berliner Straßenbeleuchtung erlebbar zu machen.“



„Sie widmen sich der Öffentlichen Beleuchtung – ein sehr schönes, aber zunehmend auch umstrittenes Thema. Um Lichter hell erstrahlen zu lassen, ist Energie erforderlich. Unter Umwelt – und auch Kostengesichtspunkten wird uns dieses Thema in der Zukunft sicher vor große Herausforderungen stellen.“

„Ich danke Ihnen für Ihr Engagement zur Erhaltung eines wichtigen Teiles unseres Kulturgutes. Sie haben wesentlich dazu beigetragen unsere Hauptstadt in das richtige Licht zu rücken.“

Von einem Oberschenkelhalsbruch vor einigen Jahren hatte sich Hans Heckmann nie wieder erholt und verbrachte die letzte Zeit fast vollständig an den Rollstuhl gefesselt in einem Pflegeheim. Vom Balkon seines Zimmers schaute man auf eine Leuchte, eine Laterne, eine Gaslateme, die BAMAG U7 – **noch** mit Gas betrieben. Heckmann war über die ermüchternde Entwicklung der Berliner Gas-Straßenbeleuchtung informiert.

Ein Geschenk, was sonst als ein Buch über Licht und Beleuchtung konnten Bettina Raetzer-Grimm und ich ihm nicht mehr übergeben. Hans Heckmann starb am 18. August 2016 im Alter von 93 Jahren nur wenige Tage nach dem Tod seines Sohnes Rainer Heckmann (*18.12.1949, +05.08.2016).

Sabine Röck

¹ Über den seit einigen Jahren herrschenden Zustand des Museums wurde immer wieder in der Presse sowie u.a. mehrfach im „Zündfunke“ berichtet.



Quellenangaben

Raetzer-Grimm, Bettina: „Bundesverdienstkreuz für Hans Heckmann“, in: „Der Zündfunke, 2/2009

Laudatio, Ingeborg Junge-Reyer

Kennedy, Ewan und Hans Heckmann: „Scottie/Illusion“ – 7 Segellängen Yacht. „Scottie lebt“. Yachtsport Archiv, Mitteilungsblatt 10/99

Maas, Jan: „Hans Heckmann sieht sich als Glückspilz“, 02.02.2012, erschienen in Segeln 5/2009

„Berlin wird immer dunkler“: Seit fast 50 Jahren erforscht Hans Heckmann die Geschichte der Beleuchtung in Berlin. Brigitte Schmiemann, 04.06.2007, Berliner Morgenpost

Erinnerungen der Autorin

HISTORISCHE WERTPAPIERE UND GASBELEUCHTUNG (5) THE WASHINGTON GAS LIGHT COMPANY

Die Geschichte der Gasbeleuchtung in der US amerikanischen Hauptstadt Washington, D.C. beginnt vergleichsweise spät: Während in anderen Ostküstenstädten wie Baltimore (1817 Inbetriebnahme der ersten öffentlichen Gaslaterne in den USA), New York (1823 - 1825) und Philadelphia (1836) Teile der öffentlichen und privaten Beleuchtung bereits seit Jahrzehnten mit Gas betrieben wurden, erfolgte die Gründung der Washington Gas Light Company erst am 8. Juli 1848 durch einen Beschluss des US Kongresses. Und dies auch nur nachdem der Unternehmer James Crutchett – der bereits in Cincinnati und anderen Städten Gasbeleuchtungen realisiert hatte – den Kongress 1847 davon überzeugte, ihm den Auftrag für die Gasbeleuchtung des Kapitols und dessen Außenanlagen zu erteilen. Crutchett erhielt \$ 17.500, wickelte das Projekt erfolgreich ab und förderte damit die öffentliche Zustimmung für die Ausdehnung der Gasbeleuchtung in Washington, D.C.

In den 1850er Jahren baute die *Washington Gas Light Company* zwei Gaswerke im Washingtoner Stadtgebiet. Eines davon (siehe fotografische Aufnahme) diente u.a. der öffentlichen Beleuchtung der Pennsylvania Avenue, des Weißen Hauses sowie der örtlichen Wohnhäuser und Unternehmen.

Obleich Thomas Edisons Patentierung der Glühlampe 1880 letztlich zur Verdrängung der Gaslampen führte, wurde die elektrische Beleuchtung zunächst genauso argwöhnisch beäugt wie seinerzeit die Gasbeleuchtung. Folglich konnte sich die Gasbeleuchtung noch einige Jahrzehnte in Washington, D.C. behaupten.

Die *Washington Gas Light Company* existiert noch heute als Gasversorger-Tochter der Firma WGL Holdings, Inc. und beliefert mehr als eine Million Kunden mit Erdgas.

Dr. Roland Schmidt

Bild rechts unten:
Der Bartholdy Brunnen um 1904 mit
eindrucksvollem Kandelaber, vermutlich mit
Gasbetrieb, Bild: Library Of Congress



Fotografische Aufnahme (ca. 1863) aus dem Capitol in Blickrichtung West-Südwest. In der Mitte des Bildes befindet sich das Gaswerk mit Schornstein, rechts oben – in unmittelbarer Nähe des Potomac River – erkennt man bei näherem Hinsehen den im Bau befindlichen Obelisken des Washington Monuments. Bildquelle: Library of Congress



Aktie der Washington Gas Light Company über 100 Anteile, ausgestellt am 20.10.1864. Neben der Abbildung eines Gaswerks (mit Capitol im Hintergrund) ist rechts der Siegerentwurf für das Washington Monument aus dem Jahr 1863 dargestellt. Die um den Obelisken vorgesehene Säulenhalle wurde später aus Kostengründen nicht realisiert.



DIE GASBELEUCHTUNG IN WASHINGTON D.C.

In der Hauptstadt der Vereinigten Staaten von Amerika (Washington D.C.) wurde erstmals im Jahr 1803 eine öffentliche Straßenbeleuchtung mit Öllampen installiert. Erste Straße mit Ölbeleuchtung war die Pennsylvania Avenue. Während andernorts nun schon bald Gaslaternen in Mode kamen, dauerte es in Washington bis zum Jahr 1846, bis auf dem Capitol Hill und der North Capitol Street die erste Gasbeleuchtung brannte.

1853 waren bereits alle Durchgangsstraßen Washingtons mit Gasbeleuchtung ausgestattet. Im Jahr 1875 sorgten 3.561 Gaslaternen, die jeweils 2.200 Stunden im Jahr brannten, für Licht auf Straßen und Plätzen. Allein 58 Gaslaternen standen rund um das Capitol. Im Jahr 1881 wurde in Washington erstmals eine elektrische Beleuchtung in Betrieb genommen. 1888 waren 105 elektrische Leuchten in Betrieb. Als im Jahr 1891 der Kongress beschloss, zukünftig für den Betrieb der Straßenbeleuchtung aufzukommen, wuchs ab diesem Zeitpunkt die Zahl der elektrischen Leuchten um etwa 75 bis 100 Stück pro Jahr.

Beim Betrachten der historischen Bilder scheint es so zu sein, als ob man bei elektrischen Bogenlampen trotz deren Blendwirkung Klarglas verwendet hatte, während Gasleuchten teilweise mit mattiertem Glas (vor allem Glaskugeln) ausgestattet waren. In Deutschland war dies genau umgekehrt, elektrische Bogenlampen wurden mit Milchglas ausgerüstet, Gaslaternen grundsätzlich mit klaren Glasscheiben oder Glasglocken.

1892 umfasste die Straßenbeleuchtung 5.496 Gas-, 539 Öl- und 324 Elektroleuchten. Im Jahr 1904 führt die Statistik der öffentlichen Straßenbeleuchtung 900 Glühlampen, 990 Lichtbogenlampen, 1.400 Öllampen und 7.650 Gaslaternen. Erstaunlich ist dabei, dass die Zahl der Öllampen gegenüber 1892 deutlich nach oben schnellte.

Die Gasbeleuchtung in der US-Hauptstadt erreichte ihren Höhepunkt im Jahr 1926 mit 12.371 Gaslaternen. Aber bereits sechs Jahre später blieben davon lediglich 1.900 Stück übrig. Wann die letzten Gasleuchten aus dem öffentlichen Bereich verschwanden, ist unklar. Heute findet man die einzigen Gaslaternen in einigen Vorgärten von Privatgrundstücken in den historischen Stadtteilen Georgetown und Capitol Hill.

Bettina Grimm



Mitte des 19. Jahrhunderts prägten Öllaternen das Bild, dieses Foto entstand während des amerikanischen Bürgerkrieges 1861-1865. Interessant die unterschiedlichen Kandelaber, manchmal etwas windschief. Bild: Library Of Congress.



STYLE No. 36
With Welsbach Gas Burner

Der Klassiker in den USA: Gasaufsatzleuchte mit Glaszylinder, links an der Sherman Statue (1908), ausgestattet mit Stehlicht; rechts Katalogabbildung, die Spitze des Daches ist leicht verändert. Bilder: Sammlung ProGaslicht.



Die Farragut Statue mit einem Gaskandelaber auf einem Steinsockel, ausgestattet mit einer achtseitigen Schmuckleuchte und Schnittbrenner. Bilder: Library Of Congress



Bilder:
 Links oben: East Capitol Street um 1910 mit Gasbeleuchtung und Straßenbahn; rechts oben Gasstraßenleuchte um 1925 mit Milchglaskugel.

2. Reihe Links: Brückenbeleuchtung mit Gaslicht (1917), deutlich ist das Gasrohr zu erkennen, im Hintergrund das Washington Monument; rechts ein Straßenbahnunfall, im Hintergrund eine Gasauflageleuchte.

3. Reihe: Kohlenbogenlampen in verschiedenen Ausführungen, besonders filigran der Kandelaber links (um 1888), daneben Hängeleuchten mit kurzen und weiten Auslegern (1900-1905); rechts beide Energiearten, vorn eine elektrische Leuchte (vermutlich mit Glühlampen), im Hintergrund eine mit Gasbetrieb.

Unten: Straßenverkehr um 1920 mit Tram, Automobilen und Gasleuchten.

Bilder: Library Of Congress



HEUTE SCHON ZURÜCK JETRETEN?

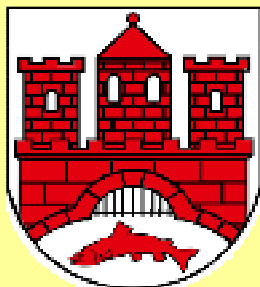
Schönen juten Tach allaseits! Na, sinn se juut rinjekommen ins neue Jahr? Ick konnte mir nich beklagen, obwohl ick mir ne veritable Erkältung einjefangen habe. Aba ordentlich Rum mittem Schuss Tee, ne Wärmflasche, und denne ab inne Koje. Dit hat jeholfen. Wem w ohl nich mehr zu helfen is, dit isse Hauptstadt. Vonne Fluchhafen-Baustelle jabs mal wieda ne Hiobsbotschaft. Die Eröffnung w ird zum soundsovielten Mal vaschoben. Also ick denke ja, uff'n Sanknimmalleinstaach. Meene Meinung: Die janze Polit-Mischpoke vagackeiert uns und hält die Wahrheit untern Deckel! Der BER is ne Bauruine und w ird jar nich mehr in Betrieb jeh'n. Dit traut sich bloß keena zu saachen. Aba irgendw ann jibt's nen großen Knall. Dafür jehd die neue rot-rot-jrüne Berlina Rejierung wichtije Themen an: Die Katzenpopulatzjon inne Hauptstadt soll eingeschränkt werden. Na dann! Und der jrüne Justizsenator will jetze überall Unisex-Klos, damit sich keena diskriminiert fühlh. Hää? Dann jab's schon nach drei Wochen rejieren Knaatsch w ejen ner Personalie, een Staatssekretär w ar als achtzehnjähriget Jüngelchen bei die Stasi, dit w ar aba w enije Monate vor die Wende. Also ville kanna da nich anjestellt haben. Aba die Sache w urde hochjeschaukelt, und dann hat der Typ seinen Hut jenommen.

Also mir fallen uff Anhieb ne Menge Knallchargen ein, die ooch ihre Hüte, Beeskäpps, Mützen, Tuppees oder wat w ees icke wat nehmen könnten und zurücktreten. Aba soon Rücktritt is heutzutaache nich mehr anjesagt. Alle Pfeifen, die irjendwie Mist jebaut haben, sitzen uff ihre Hocker, als ob se mit Pattex dranjeklebt w ären. Ehre oda Anstand kennen Politika oda Wirtschaftsbosse inzwischen nicht mehr. Ick gloobe, der letzte Politika, der zurück jetreten is, weil irjendw at inne Hose jung, w ar der damalige Innenminista Seiters. Seitdem fällt mir keena mehr ein, der solchet Rückjrat jehabt hätte. Armes Deutschland. Obwohl, wenn ick an andere Lända denke: Die Amis zum Beispiel mit ihrem neuen Präser Trump. Ick hätte nie jedacht, das soon Dödel zum mächtigsten Mann der Welt jew ählt w erden kann. Und kaum im Amt, leechter schon los, tritt alle möglichen Leute vors Schienbein. Dit kann mit dem noch heita w erden. Fürs erste hilft nur eens: Ne Jaslampe anzünden, Füße hochlejen und eenen uff e Lampe jießen. Jenau dit mach ick jetze.

Ihr Graf Koks von der Gasanstalt

MIT GASLICHT FOTOGRAFIERT - WERNIGERODE

Im Mai 2013 feierten die Stadtwerke Wernigerode ihr 150-jähriges Bestehen, aus diesem Anlass wurde am Ölberg ein Denkmal enthüllt: Eine Gaslaterne, bestehend aus Bündelpfeilermast und sechsseitiger Gasleuchte, und ein Latemenanzünder (Bild unten). Letzterer aus Bronze gefertigt, 1,75 Meter hoch und 400 Kilogramm schwer. Hersteller dieser Skulptur war die Firma Friedhelm Trapp GmbH aus Mainhausen. Die kleine Stadt im Harz fällt durch ihr pittoreskes Stadtbild und den unzähligen Fachwerkhäusern sowie dem neugotischen Wernigeröder Schloss auf. Wernigerode ist Ausgangspunkt der Harzer Schmalspurbahn, mit der man auf den zwölf Kilometer entfernten Brocken, dem höchsten Berg im Harz, fahren kann.



Bildquelle: Firma F. Trapp/Hartmut Schneider

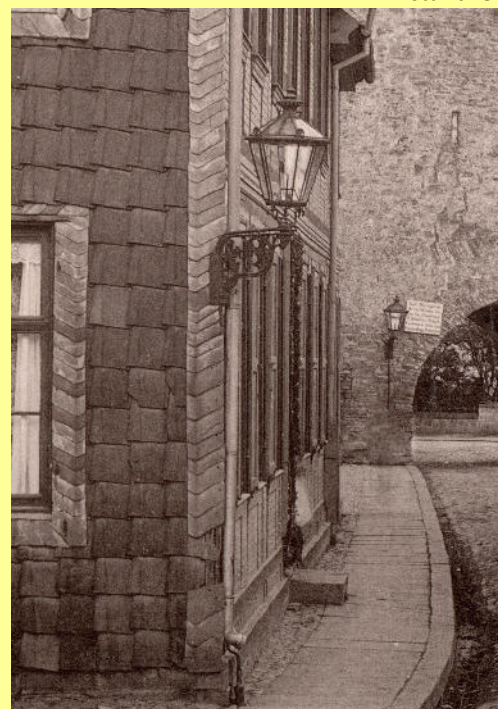


Vierseitige Gaslaterne auf Holzmast, eine sehr frühe Aufnahme. Im Hintergrund das Schloss, Bild: unbekannt, Sammlung ProGaslicht



Die ersten Gaslaternen beleuchteten 1863 die Stadt, auf dem Ölberg – dem Standort des Laternen-Denkmals – befand sich das erste im gleichen Jahr errichtete Gaswerk. 1899 wurde dieses Werk geschlossen und ein neues Gaswerk in der Feldstraße errichtet. Die klassischen Laternen-Anzünder wurden arbeitslos, als die Stadtwerke Zünduhren in die Gaslaternen einbauten, später wurde auf Druckwelle und Gasfernzündung umgestellt. Die Elektrizität erreichte Wernigerode erst 1911, im gleichen Jahr kamen alle Versorgungsbereiche, Gas, Wasser und Strom unter städtische Aufsicht, der Eigenbetrieb Stadtwerke wurde 1938 gegründet. Um 1992/93 verschwanden die letzten Gasleuchten, auf älteren Fotos sieht man vereinzelt Maste oder Wandarme ohne Laternen.

Bettina Grimm



Bilder:
 Vier- und sechsseitige Laternen, darunter auch recht kunstvoll gestaltete Typen, aber auch Rundmantellaternen wurden in Wernigerode installiert. Bündelpfeilmaste gab es wohl auch schon recht früh, später kamen Bamag U7-Leuchten und andere Aufsatzleuchten hinzu.

Bemerkenswert das Laternengestell an der Flutrinne (linke Reihe, zweites Bild), aber auch die Leistner-Aufsatzleuchte mit Blohmglöcke (links unten).

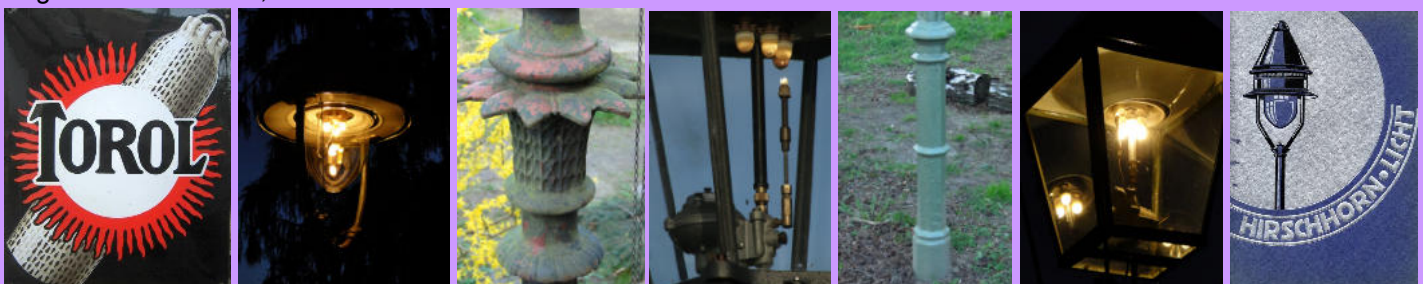
Bildquellen:
 unbekannt/Sammlung ProGaslicht,
 links unten: Deutsche Fotothek

DIE KLEINE LATERNENKUNDE

ÜBERSICHT DER BISHER ERSCHIENENDEN BEITRÄGE

AUSGABE	THEMA
1	Die Reihenleuchte „BAMAG U13H“
2	Die Aufsatzleuchte „BAMAG U7“
3	Die Entwicklung der Gas-Hängeleuchten
4	Die „Schinkel-Laterne“
6	Von „Paella-Schüsseln“ und „Trabbi-Laternen“
7	Das Modell „Stadt Köln“
8	Die Camberwell-Laterne
9	Die Gas-Reihenleuchte der Firma Gebrüder Schneider in Hamm
10	Die Rech-Reihenleuchte
12	Die Ursprünge der Reihenleuchte und weitere Ausführungsformen
13	Die Bronze-Lichtträger am Reichstag in Berlin
15	Wandame
18	Die Schwedten-Laterne
20	Alles Schinkel – oder was?
21	Der Schinkelsche Kandelaber auf dem Berliner Schlossplatz
22	Die Entwicklung der Gas-Reihenleuchte – Eine Erfolgsgeschichte
23	Die Wiener Laterne
24	Der Charlottenburger Kandelaber
25	Luftschutzleuchten
26	Das Modell Baden-Baden – Mixtur aus Alt und Neu
27	Ein Denkmal für den König – Die Kandelaber von Strack
28	Die verordnete Gemütlichkeit
29	Regenerativlampen
30	Die Pilzleuchten
31	Die Geschichte von Lili Marleen
35	Ansatzleuchten
37	Berlins vergessene Gaslaternen
39	Konturenbeleuchtung
41	Werkstoff Beton
42	Glasglocken und Glasschalen für Gaslaternen – Teil 1
43	Glasglocken und Glasschalen für Gaslaternen – Teil 2
44	Glasglocken und Glasschalen für Gaslaternen – Teil 3
46	Bogenlampen
49	Werkstoff Gusseisen und die Vielfalt der Kandelaber
52	Das hängende Gasglühlicht
55	Zünd- und Löschuhren
60	Die Vielfalt bei Berlins Gaslichtmasten
61	Düsseldorfs Wandlaternen
66	Transparent-Gaslaternen – Teil 1
67	Transparent-Gaslaternen – Teil 2/Gasbeleuchtete Verkehrszeichen

Die kleine Laternenkunde beschäftigt sich in der Regel mit der Gasbeleuchtung, in besonderen Fällen stellen wir aber auch historisch interessante elektrische Beleuchtungen vor. Da sich bei der fortlaufenden Nummerierung Fehler eingeschlichen haben, verzichten wir in Zukunft darauf.



MIT GASLICHT FOTOGRAFIERT

ÜBERSICHT DER BISHER ERSCHIENENEN BEITRÄGE

Seit Januar 2010 stellen wir unter dieser Rubrik Städte mit ihrer Gasbeleuchtung vor. Überwiegend liegen die Orte in Deutschland, manche kommen mehrfach vor. Im Mittelpunkt stehen dabei Impressionen aus teilweise längst vergangenen Epochen, aber auch aus Zeiten, die gar nicht allzu lange zurück liegen. Es sind kurze Beiträge mit einem besonderen Bild vertreten, aber auch Reportagen mit ausführlichen Bild- und Textbeiträgen. Beeindruckend ist dabei die Vielfalt der Gaslaternen, häufig waren die Lichtträger geradezu Markenzeichen ihrer Stadt. Typisch Berlin, typisch Hamburg, Dresden oder Frankfurt am Main – so möchte man sagen. Heute ist die Beleuchtung leider völlig beliebig geworden, meist fehlt es am besonderen Bezug der Straßenbeleuchtung zu der Stadt, in der sie installiert ist. Die fortlaufende Nummerierung haben wir inzwischen ebenfalls (wie bei der „Kleinen Laternenkunde“) wegfallen lassen.

HEFT	BEITRAG	HEFT	BEITRAG
13	Berlin	41	Reutlingen
15	Tilsit	43	Wiesbaden
16	Berlin	44	Diez
17	Berlin	45	Döbeln
20	Duisburg	46	Marburg
21	Dresden	47	Regensburg
22	Berlin	48	Augsburg
23	Berlin	49	Amstadt
24	Dresden	51	Lemberg
25	Hamburg	52	Zürich
26	Berlin	54	Lorsch
27	Mannheim	55	Soest
28	Solingen	57	Hannover
29	Frankfurt am Main	59	Helmbrechts
31	Frankfurt am Main	60	Magdeburg
33	Greiz	61	Darmstadt
34	Köln	62	Bad Nauheim
36	Wetzlar	63	„Überall Gaslicht“ – u.a. Celle, Lobberich, Gelnhausen, Glatz, Höxter, Hoyerswerda, Insterburg, Fulda, Bad Homburg, Büdingen, Jüterbog, Lüdenscheid, Herford, Quedlinburg, Treffurt, Lorsch, Tilsit, Leer
37	Worms	65	Oberursel
38	Braunschweig	66	Prag
39	Leer	68	Büdingen
40	Hamburg	69	Ruhrgebiet – u.a. Dortmund, Essen, Dorsten, Gelsenkirchen, Duisburg, Hagen, Herford, Herne, Wanne-Eickel

Außerdem erschienenen weitere umfangreiche Reportagen zur Geschichte des Gaslichts in folgenden Ausgaben:

5	Dresden	16	Chemnitz, Teil 3
8	Frankfurt am Main, Teil 1	44	Dresden
9	Frankfurt am Main, Teil 2	47	Nürnberg
14	Chemnitz, Teil 1	58	Wien
15	Chemnitz, Teil 2	64	Aachen

Auch die Serie „Wenn einer eine Reise tut ...“ umfasste die Historie der Gasbeleuchtung in verschiedenen Städten mit auch heute existierenden Gasleuchten.

17	Lübeck	35	Boston
20	Münster	42	Zwickau
24	Görlitz	44	Dresden
25	Leipzig	45	Sarlat-la-Canéda
26	Baden-Baden	56	Prag
34	Nördlingen		

UND HIER NOCH WAS GUTES ZUM SCHLUSS!

Da sage noch einer, Gaslicht sei ein störanfälliges Gut! Das ich nicht lache. Als vor zwei Jahren in der US-Stadt Boston (Massachusetts) ein Schneesturm hereinbrach – was dort öfter mal vorkommt – da leuchteten und glitzerten die Gaslaternen unbeeindruckt! Boston hat übrigens 2.800 Gaslichter. Die Bilder beweisen es: Nirgends ist eine defekte Gasleuchte zu sehen. Ganz nebenbei: Wie lange wohl ein Autofahrer brauchte, um seine Benzinkutsche frei zu schaufeln...?

Euer Glühwürmchen

